Historisches Handbuch für die Jugend.

Herausgegeben von J. G. Dyk.

Sechster Theil:

Das Zeitalter Napoleons des Großen; vom Tilsiter- bis zum Wiener-Frieden.

Leipzig,
zu finden in der Dyk'schen Buchhandlung.
1812.

Zweck der Geschichte.

(Eine Stelle aus dem 10ten Theil der sämtlichen Werke Johannes von Müllers.)

„Der wahre Zweck der Geschichte ist die Bildung des Menschen zum praktischen Leben. Eben sie soll den Jüngling herunter führen von den gigantischen Luftschlössern der Speculation und Phantasie; nicht seine Einbildung, sondern seinen Verstand und sein Herz beschäftigen; die Welt, nicht wie er sie haben möchte, oder mit Hülfe einiger guten Freunde umzuschaffen hofft, sondern wie sie war und ist, die Verfassungen, nicht nach abstracten Theorien, sondern in dem Geist ihrer Institution und in ihrem Zusammenhange mit Localverhältnissen und hundert Umständen ihm zeigen; überhaupt, was die Philosophie generalisirte, individualisiren, und den Menschen ja nicht lehren, in Hoffnung auf ungewisse Zukunft und idealisches Glück später Geschlechter, die Pflicht zu vergessen, seine Zeitgenossen und, nicht

die weite Welt, sondern die um ihn, die in seinem Wirkungskreise sind, glücklich zu machen."

Ich füge dieser Stelle eine andere, aus einer Rede über Johannes von Müller, gehalten zu Breslau im Magdalenen-Gymnasium, Ostern 1811., von Herrn Director Manso bey:

„Der erste Fehler, der von währer Geschichtskenntniß abführt, ist, daß man die Kinder lieber erdichtete, als wahre Geschichten lesen läßt, und ihre Einbildungskraft lieber erhitzt, als ihr Gedächtniß stärkt. Doch machen dessen sich nur unwissende oder leichtsinnige Aeltern schuldig. Den zweyten Fehler begehen die, welche das Gedächtniß nicht früh genug für die Geschichte in Anspruch nehmen, und die tausend Gelegenheiten, Lust und Liebe für diese Wissenschaft zu erwecken, vernachlässigen. Der dritte und gewöhnlichste ist, daß man anfängt über die Geschichte zu denken und zu vernünfteln, ehe man sie durchforscht hat, und sie lieber mit dem Verstande begreifen, als der Erinnerung einprägen möchte. Allerdings soll man in der Geschichte unablässig nach dem Zusammenhang fragen und auf Ursache und Wirkung achten. Wodurch unterschiede sich denn

sonst der trockne Erzähler von dem lehrreichen, und der ermüdende von dem lebhaften? Aber aller philosophischen Ansicht und Würdigung der Begebenheiten liegt die vollständige Kenntniß des Geschehenen zum Grunde, und man darf daher wohl sagen, daß die erste ohne die letzte bodenlos und vergeblich sey."

Dieß bedenkend glaubte ich, da ich für die Deutsche Jugend schreibe, die Auflösung unserer Reichsverfassung, die Entstehung des Rheinbundes, des Herzogthums Warschau, des Königreichs Westphalen, so wie die Umgestaltung Europens überhaupt und Nord-Deutschlands insbesondere, ausführlich darstellen, und zu diesem Zweck selbst mehrere Actenstücke, theils ganz, theils auszugsweise, vorlegen zu müssen. So ist es gekommen, daß sowohl dieser als der vorhergehende Theil jeder nur einen Zeitraum von drittehalb Jahren umfaßt.

Die Weltbegebenheiten stehen unter der Leitung Gottes; er, der Allweise, führet alles herrlich hinaus, besser als wir es wissen und verstehen. Dieß kann der Jugend, bey Erlernung der Geschichte, nicht oft genug gesagt, aus Beyspielen, wie das

des Untergangs des jüdischen Reichs, der Kirchenverbesserung im sechszehnten Jahrhunderte, des dreyßigjährigen Kriegs u. s. w. nicht einleuchtend genug gemacht werden. Dann wird sie sich enthalten, über Zeitereignisse voreilig zu urtheilen. Diese liegen für uns noch viel zu sehr in Nebel eingehüllt, als daß selbst Männer, — wie viel weniger also Jünglinge! — ein richtiges Urtheil über ihre Ursachen und Folgen zu fällen im Stande wären.

Kenntnisse, Kenntnisse, lieben Jünglinge! die sucht euch zu erwerben; durch sie erlangt ihr Verstand, durch sie werdet ihr brauchbare Staatsbürger, und kommt zu Reichthum und Ehre.

Unterredung eines Athenienſers mit ſeinem Sohne.

(Ueberſetzung einer Stelle aus Barthelemy's Reiſen des jungen Anacharſis.)

Der Vater.

Ich höre, du haſt große Luſt, ſobald du mündig biſt, — ohngefähr in drey Wochen alſo — als Volks-Rathgeber in den öffentlichen Verſammlungen aufzutreten.

Der Sohn (etwas verlegen). Ich geſtehe, ich habe wohl ſchon zuweilen daran gedacht.

Der Vater. Ein wichtiges Vorhaben! Wenn es gelingt, kannſt du deinen Verwandten und Freunden, ja dem Vaterlande ſelbſt, ſehr nützlich werden, und eine bedeutende Rolle im Staate ſpielen. Ganz Griechenland wird deinen Nahmen nennen. Ja vielleicht wird er ſelbſt im Auslande, wie der Nahme des Themiſtokles, erſchallen.

Der junge Menſch glühte bey dieſen Worten. Er ſah ſich ſchon auf dem Rednerſtuhl. — Der Vater fuhr fort:

Um zu ſolcher Ehre zu gelangen, wird es da nicht erforderlich ſeyn, etwas recht Wichtiges für dein Vaterland zu thun?

Der Sohn. Allerdings!

Der Vater. Womit willst du es denn also zuförderst beglücken?

Der Sohn stutzte. Er hatte diese Frage nicht erwartet. Sein gütiger Vater nahm daher wieder das Wort.

Wenn die Staats-Einkünfte durch dich erhöht, das Volk bereichert werden könnte —

Der Sohn (einfallend). Das ist gerade meine Idee.

Der Vater. Sage mir also doch: Wie hoch beläuft sich das Staats-Einkommen? Woher kommt es? Auf welche Weise könnte man es wohl vermehren? Welche Zweige desselben sind zeither vernachlässigt worden? Gewiß hast du über alles das schon reiflich nachgedacht.

Der Sohn. In der That, bester Vater, das ist noch nicht von mir geschehn.

Der Vater. Wenigstens weißt du, wozu und wie die Steuern angewendet werden, und dein Absehen geht vorzüglich dahin, die dabey eingeschlichnen Mißbräuche abzustellen.

Der Sohn. Auch mit diesen Berechnungen habe ich mich noch nicht beschäftigt.

Der Vater. Nun denn! da wir weder von der Einnahme noch von der Ausgabe gehörig unterrichtet sind, so wollen wir einstweilen darauf denken, irgend eine neue Goldgrube für die Republik aufzufinden.

Der Sohn. Würde eine Eroberung sie nicht am leichtesten verschaffen?

Der Vater. Wohl wahr! Aber da müssen wir doch vorher Krieg führen, und deshalb, vor allen Dingen, die Kräfte desjenigen Staats, den wir unterjochen wollen, mit den unsrigen vergleichen, und berechnen, ob wir auch Hoffnung haben, Sieger zu seyn.

Der Sohn. Ohne Zweifel.

Der Vater. Welchen Staat, meinst du wohl, könnte man mit Fug und Recht, oder doch mit Sicherheit, dem unsrigen beygesellen? Wie ist es mit unsrer Land-, mit unsrer Seemacht beschaffen? Und wie verhalten sie sich zu der Land- und Seemacht des Feindes?

Der Sohn. So aus dem Kopfe weiß ich dieß freylich nicht zu sagen.

Der Vater. Du wirst dir's aufgeschrieben haben. Ich wäre wohl begierig, deine Notizen darüber einzusehen; so wie deine schriftlichen Aufsätze über Staatsverwaltung, Staatshaushalt und was dahin einschlägt.

Der Sohn. Ich habe nichts darüber in meinem Pulte.

Der Vater. Ich begreife, daß du noch keine Zeit dazu gehabt hast, dich mit solchen trocknen Wissenschaften abzugeben: aber unsere Gränzfestungen haben vermuthlich deine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Du kennst ihre Stärke, die Zahl der Truppen, die zu

ihrer Vertheidigung erforderlich sind. Du gedenkst dem Volke anzuzeigen, welche Garnison verstärkt, welche Festung wieder hergestellt werden muß, welche andere man könnte eingehen lassen, und ob etwa eine Veränderung mit diesem oder jenem Festungscommandanten räthlich seyn dürfte.

Der Sohn. Ich gedenke in Vorschlag zu bringen, daß man sie sämmtlich soll eingehen lassen: denn sie nützen alle zu nichts.

Der Vater. Du bist also an Ort und Stelle gewesen, und hast dieß sorgfältig untersucht?

Der Sohn. Das nicht! Aber ich folgere es aus Schlüssen a priori.

Der Vater. Die praktische Erfahrung darf doch bey solchen Dingen nicht hintenan gesetzt werden. Bevor wir uns also darüber entschließen, wollen wir suchen genaue Kenntnisse davon einzuziehen. — Ich weiß, du hast noch nicht unsere Silberbergwerke besucht; du wirst mir also auch wohl nicht sagen können, warum sie itzt weniger einbringen als vordem?

Der Sohn. Das weiß ich in der That nicht zu sagen.

Der Vater. Der Aufenthalt in Schachten ist ungesund, und dieß entschuldigt dich hinlänglich, falls man dich über Bergsachen in der Volksversammlung befragte, und du keinen Bescheid darüber zu geben wüßtest. Was dir aber sicher nicht entgangen ist, da

es ein Staatsmann durchaus wissen muß, darf ich dich doch wohl fragen; nämlich: wie viel Maaß Getraide bringt das Attische Gebiet jährlich hervor? und wie viel ist davon zum Unterhalt seiner Einwohner erforderlich? oder reicht es etwa gar nicht zu? Du begreifst, wie nöthig diese Untersuchung ist, um Fürsorge zu tragen, daß keine Hungersnoth entstehe.

Der Sohn. Aber, mein Vater, da müßte man sein halbes Leben darauf verwenden, um von allen diesen Dingen Erkundigung einzuziehen.

Der Vater. Ist ein Hausvater nicht verpflichtet, sich tagtäglich um die Bedürfnisse seiner Familie zu bekümmern, und darauf Bedacht zu nehmen, ihnen abzuhelfen? Uebrigens, wenn diese Berechnungen dich erschrecken, so wäre mein Rath: statt dich sogleich mit den Stadtgeschäften zu bemengen, wo du für mehr als zehn tausend Familien zu sorgen hättest, du versuchtest deine Kräfte damit, in die Handlungsangelegenheiten deines Oheims, die leider! sehr zerrüttet sind, wie du weißt, Ordnung zu bringen.

Der Sohn. Das sollte bald geschehen seyn, wenn mein Oheim mir nur folgen wollte.

Der Vater. Und glaubst du denn im Ernst, daß die sämmtlichen Athener leichter zu leiten und zu lenken sind, als dein Oheim? Guter Junge, sieh dich vor, daß ein eitler Ehrgeiz dich nicht zu Schritten verleitet, von denen du leicht Schande, statt Ruhm, einernten dürftest. Bedenke doch, wie unklug und gefährlich es

wäre, wenn du dich den wichtigsten Geschäften unterzögest, ohne sie gehörig zu kennen. Eine Menge Beyspiele können dich belehren, daß man in hohen Stellen nur durch Einsicht und Klugheit Bewunderung und Achtung sich erwirbt; Spott und Verachtung aber dem zu Theil werden, der das Staatsruder ergreift, und es doch nicht zu handhaben versteht.

Die Folgen des Tilsiter Friedens und Oesterreichs vergeblicher Versuch sie zu hemmen, um das an den Titel eines Römisch-deutschen Kaisers seit 962 geknüpfte Europäische Principat wieder zu erlangen.

Krieg in Schwedisch-Pommern.

Den 3ten July (1807) ließ der König von Schweden dem französischen General Grandjean anzeigen, daß der Waffenstillstand von Schlatkow binnen zehn Tagen aufhöre, von dem Tage und der Stunde dieser Notification an gerechnet. Den 10ten July machte der Marschall Brüne den unter ihm stehenden Truppen, (zu welchen auch ein Corps Bayern, angeführt von dem Baron von Wrede, gestoßen war,) bekannt, sich marschfertig zu halten, um wieder in Schwedisch-Pommern einzurücken. Dieß geschah denn auch am 13ten früh um 2 Uhr. Die Preußen waren den Tag zuvor abmarschirt, und

Lord Cathcart, Befehlshaber der auf der Insel Rügen gelandeten deutschen Legion im englischen Sold, erklärte: daß diese Truppen eine andere Bestimmung erhalten hätten. Daher ließ der König schon am 14ten, während alle seine Truppen von den Franzosen nach Stralsund getrieben wurden, dem Marschall Brüne die Erneuerung des Waffenstillstandes vorschlagen, und ritt in die Stadt. Brüne verlangte, zum Unterpfand, die Besetzung von Stralsund durch franz. Truppen, welches der König nicht zugestehen wollte. Die Franzosen setzten daher ihre Angriffe fort und trafen Anstalten zur Belagerung von Stralsund, weshalb die 50 Aeltesten der Bürgerschaft dem Könige am 28sten July eine Bittschrift überreichten, die drohende Gefahr von der Stadt abzuwenden und den Frieden und die Ruhe in Pommern herzustellen. Der König nahm sie sehr ungnädig auf, befahl aber doch schon am 9ten Aug. dem General-Gouverneur von Essen, sich mit allem, was zum General-Gouvernement gehöre, nach der Insel Rügen zu begeben. In der Nacht vom 15ten zum 16ten eröffneten die Belagerer die Laufgräben, und binnen 5 Tagen rückten die Belagerungsarbeiten so weit vor, daß das Bombardement seinen Anfang nehmen konnte. Da beschloß der König, die Festung zu räumen, ließ die Kanonen theils vernageln, theils nebst der Munition auf

Schiffe bringen, und setzte in der Nacht vom 19ten zum 20sten mit den Truppen nach Rügen über. Das Hauptquartier des Marschalls Brüne war zu Andershof. Hieher kam am 20sten Abends um 6 Uhr der schwedische Oberst Peyron, dem der König das Commando der Festung übergeben hatte, nebst zwey Deputirten der Bürgerschaft, und trug auf eine Capitulation an, die aber abgeschlagen ward, weil man den Abzug der Besatzung schon erfahren hatte. Vielmehr setzte Marschall Brüne sich sogleich zu Pferde, rückte an der Spitze einiger Grenadier-Compagnien in die Stadt, ließ die Thore besetzen, beruhigte die bestürzten Einwohner, besah die wichtigsten Punkte der Festung und trat dann im Gouvernementshause ab; kehrte jedoch um eilf Uhr des Nachts nach Andershof zurück. General Thouvenot ward Gouverneur der Stadt.

Unbegreiflicher Weise schossen die Schweden von der kleinen Insel Dänholm, zwischen Stralsund und Rügen, in die Stadt, wodurch unter andern auch eine auf der Straße gehende Frau verwundet ward. Die Franzosen formirten daher eiligst eine Escadrille von 130 Fahrzeugen, um auf derselben zu landen. Den 24sten August fing man an, das Fort Dänholm mit dem besten Erfolge zu beschießen. Eine Bombe fiel in ein Pulvermagazin, durch dessen Explosion alles auf der Insel in Unordnung ge-

rieth. Des Nachts wollte man die Bresche benutzen, die am Tage gemacht worden. Die Escadrille ging in See. Eine Landung hatten die Schweden nicht vermuthet; sie leisteten nur wenig Widerstand. Das Fort ward genommen; 600 Schweden nebst dem Gouverneur ergaben sich kriegsgefangen.

König Gustav IV., kriegslustig, aber nicht persönlich tapfer, schiffte sich am 5ten Sept. zu Rügen ein, um nach Schweden hinüber zu steuern. Nun wünschte der Befehlshaber auf Rügen, der Freyherr von Toll, eine Uebereinkunft mit dem Marschall Brüne zu treffen; er schlug die Neutralität der Insel vor: da hierauf keine Antwort erfolgte, kam er den 7ten Sept. selbst nach Stralsund, und es ward ein aus 10 Artikeln bestehender Vertrag abgeschlossen, nach welchem die Schweden sich anheischig machten, die Insel, nach und nach, binnen einem Monat zu räumen, und daß französische Truppen bereits am 9ten von dem Lande in Westen Besitz nehmen sollten. Auch die Schwedische Flotte war in dem Vertrag begriffen und mußte die Gewässer von Pommern und Rügen verlassen.

Die Britten auf Seeland.

Die Brittische Flotte, welche am 26sten Julius von Yarmouth nach der Ostsee absegelte, bestand aus 28 Linienschiffen, 7 Fregatten, 12 Schaluppen

und Briggs. Am Bord derselben befanden sich, außer dem Admiral Gambier, der Admiral Stanhope auf dem Pompejus, Sir Samuel Hood auf dem Centaur, und Commodore Keates auf dem Mars.

Den 2ten August ging auch die Expedition unter Commando des Sir David Baird, aus 6000 Mann bestehend, von Harwich unter Segel; ihr folgte Admiral Essington mit 7 Linienschiffen. Die Truppen, die bisher eingeschifft worden waren, bestanden aus der etwa 16,000 Mann starken deutschen Legion, ferner aus 18 Infanterie-Regimentern, aus dem 25sten Riffle Corps, einer Brigade von der Garde 2600 Mann stark, und 8 Compagnien Artillerie.

Am 5ten August landete der für den dänischen Hof bestimmte brittische Botschafter, Sir Jackson, zu Tönning, als die Engl. Flotte bereits durch den Sund gegangen war: er erschien am 8ten in Kiel, wo der Kronprinz sich wegen der im Holsteinischen aufgestellten Dänischen Observations-Armee befand, und erklärte, daß England den Dänen nur die Wahl zwischen einer Allianz und einem Kriege mit ihm lassen könne. Als Grundlage der geforderten Allianz und der Aufrichtigkeit derselben verlangte er die Auslieferung der Dänischen Kriegsschiffe. Welches Staunen, welche Gefühle ein so empörender Antrag im

tieffsten Frieden, ohne alle vorhergegangne Mißhelligkeit und Erörterung, verursachen mußte, läßt sich leicht denken. Jackson ward, wegen der definitiven Antwort, an das Ministerium in Kopenhagen verwiesen. Er bestieg sogleich ein Fahrzeug, um sich zur See dahin zu begeben, ward aber durch widrigen Wind am 10ten nach Kiel zurückgetrieben und konnte erst am 13ten Nachmittags in Kopenhagen eintreffen. In der Zwischenzeit war der Kronprinz selbst mit unglaublicher Eil dahin gereist, um die noch möglichen Vertheidigungsanstalten anzuordnen, ohnerachtet Seeland bereits von den Englischen Kriegsschiffen ganz eingeschlossen war und keine Verstärkung der Truppen mehr dahin gebracht werden konnte. Es gelang ihm auch, den König, seinen Vater, mitten durch den Feind hindurch nach Kolding, einer kleinen Stadt mit einem Königl. Schlosse auf der Halbinsel Jütland, in Sicherheit zu bringen. Am 13ten Nachmittags hatte Jackson in Kopenhagen eine zweystündige Conferenz mit dem Staatsminister Grafen Bernstorf, und da dieser die unbilligen Forderungen zurückwies, erklärte er die Unterhandlung für abgebrochen, und eilte auf die Englische Flotte mit der Drohung, daß die Feindseligkeiten unverzüglich ihren Anfang nehmen sollten. Widrige Winde hinderten indeß die Ausführung derselben bis zum 16ten Morgens, da die Engländer

an zwey Orten auf Seeland, bey Wibeck und in der Kiöger Bucht, zu beyden Seiten der Hauptstadt, wie es scheint ohne sonderlichen Widerstand, landeten. Ihr Hauptquartier nahmen sie auf dem Königl. Sommerschlosse Friedrichsberg, eine halbe Meile von Kopenhagen, und bis zum 18ten Abends ward diese Stadt umringt, so daß die Thore geschlossen wurden und die Communication mit dem Lande aufhörte. Die früher auf der Insel Rügen gelandeten Truppen wurden auch herüber geholt, so daß die Englische Macht auf Seeland an 34,000 Mann betrug, denen man dänischer Seits nicht den vierten Theil entgegen zu setzen hatte.

Nach der Rückkunft des Kronprinzen in Kiel, am 15ten August, ward sowohl zu Altona, als auch überhaupt in den Dänischen Staaten, Beschlag auf alles Engl. Eigenthum gelegt und Arrest gegen die im Dänischen befindlichen Engländer verfügt, mit Ausschluß derjenigen, die das Dänische Bürgerrecht sich erworben hatten.

Dagegen ward von den Engländern eine höchst sonderbare Proclamation, noch dazu in deutscher Sprache, in Seeland verbreitet, worin es heißt:

„Der König, unser Herr, hat es für rathsam gehalten, eine temporaire Ueberlieferung der Dänischen Linienschiffe in einen der Häfen Sr. Majest. zu verlangen. — Es steht in der Gewalt Eurer

Regierung, durch Ein Wort es dahin zu bringen, daß wir unsere Schwerter, welche wider unsern Willen gegen Euch gezückt sind, wieder einstecken. Doch sollte auf der andern Seite die Stärke Frankreichs Euch taub gegen die Stimme der Vernunft und Freundschaft machen, so muß das unschuldig vergossene Blut und die Schrecken einer belagerten und bombardirten Hauptstadt auf Eure und die Häupter Eurer grausamen Rathgeber kommen."

Diese Proclamation, die, aus Unkunde der deutschen Sprache, der gemeine Mann auf Seeland gar nicht lesen konnte, ist von dem Admiral Gambier und dem General-Lieutenant Cathcart unterzeichnet.

Letzterer sandte, in seinem und des Admirals Gambier Namen, dem Commandanten von Kopenhagen, General-Major von Peymann, am 18ten August eine Auffoderung zu, die Stadt zu übergeben; da die brittische Regierung, im Fall des Widerstandes, Befehl ertheilt habe, sie zu Wasser und zu Lande aufs schärfste anzugreifen und ihr Untergang dann unvermeidlich sey. Peymann gab eine abschlägliche Antwort, und übersandte das Schreiben an den Kronprinzen mit der Versicherung, daß die Drohungen der Engländer keinen Eindruck auf ihn gemacht hätten, und er, seiner Pflicht gemäß, die Hauptstadt aufs äußerste vertheidigen werde. Hiezu hatte er denn aber freylich nur geringe Mittel. Die Besatzung bestand aus 3000 Mann

Infanterie, 300 Artilleristen, etwa 600 Reitern, Hußaren und Dragonern, und 2000 Mann Landmilitz. Die bewaffnete Bürgerschaft bestand aus 400 Jägern, 1200 Artilleristen und 2000 Mann Infanterie. Die Studierenden zu Kopenhagen traten gleichfalls in ein Corps zusammen und unterstützten die Garnison. Es ward von den Britten, wegen seiner Bravour, nur das Offizierscorps genannt; verlor aber auch in den verschiedenen Gefechten einige sechszig Mitglieder.

Zu Rothschild brachte der General Castenskiold ein kleines Corps zusammen, das durch Freywillige bald auf 9000 Mann anwuchs. Ohne bedeutende Artillerie und ohne Reiterey konnte er nur die Brittische Armee verhindern, sich ruhig im Lande zu verbreiten.

Mit Frankreich schloß nun die Dänische Regierung ein enges Bündniß und erließ unterm 25sten August eine sehr bündig geschriebene Kriegserklärung gegen Großbritannien.

Drey Tage und vier Nächte dauerte das Bombardement von Kopenhagen. Die Engländer bedienten sich dabey einer neuen Art von Bomben, Congrevesche Brandraketen genannt. Sie legen sich an die Häuser an, auf die sie fallen, und setzen solche Augenblicks in Brand. Im Nordertheil der Stadt lagen mehrere Straßen gänzlich eingeäschert;

die schöne Frauenkirche und über 400 Häuser lagen in Asche; von der Besatzung waren 881 Mann, von den Bürgern über 300 durch das Bombardement getödtet worden; über 400 lagen verwundet in den Spitälern; kein Entsatz stand zu erwarten, denn die Landwehr unter Castenskiold war am 28sten August bey Kiöge aus einander gesprengt worden, 50 Offiziere und 1700 Gemeine in Gefangenschaft gerathen; die Flotte hoffte man, durch Russische Vermittelung, nach einiger Zeit wieder zu erhalten. Man bewilligte deren Uebergabe, obschon der Kronprinz den Befehl hinterlassen hatte: sie eher zu verbrennen als auszuliefern. Dagegen versprachen die Britten: nach sechs Wochen Seeland zu räumen, auch keine Besatzung in die Stadt zu legen, sondern bloß das Castell und die beyden Holme zu besetzen. Der Vertrag ward am 7ten Sept. Abends unterzeichnet. Der Kronprinz und die dänische Regierung verweigerten ihre Beystimmung. Deshalb glaubte man, die Britten würden Seeland nicht zur festgesetzten Zeit räumen. Aber am 13ten Oct. begann die Einschiffung der brittischen Truppen auf Seeland, und am 17ten war bereits die ganze Dänische Flotte abgeführt. Sie bestand aus 18 Linienschiffen, 15 Fregatten, 6 Briggs und 25 Kanonenböten. Auch die in dem Hafen von Christiansund in Norwegen liegenden Kriegsfahrzeuge, worunter Ein Linienschiff, woll-

ten die Britten mit fortschleppen. Vom 10ten bis 27sten Sept. machten sie Versuche, in den Hafen einzudringen, die aber vereitelt wurden; sie mußten sich begnügen, die kleine Festung Elekkeroe unnöthiger Weise in die Luft gesprengt zu haben.

Den Werth der geraubten Schiffe schlägt Admiral Gambier, in seinem Bericht an die Regierung, zu 4 Mill. 756,000 Thaler an. Die Dänen berechnen ihren Verlust, mit Einschluß von beynah 200 condemnirten Kauffahrteyschiffen, der mitgenommenen Schiffsmunition und der zerstörten Gebäude zu 67 Mill. Thlr. und drüber.

Den 19ten Oct. Nachmittags um 4 Uhr besetzten die Dänischen Truppen wieder beyde Holme, und den 20sten Vormittags um 10 Uhr das Castell. Die englische Flotte, 2 bis 300 Segel stark, darunter 32 Linienschiffe, ging am 22sten Oct. mit einem scharfen und günstigen Winde durch den Sund in die Nord-See. Der König von Schweden sah diesen Zug bey Helsingburg auf einer Brigg vorüberziehen, und ward von allen Brittischen Schiffen salutirt. Eine Fregatte blieb unterhalb Kronburg zurück. Auch die im großen Belt gelegenen 16 englischen Kriegsschiffe segelten einige Tage später ab, wodurch die Passage wieder frey ward. Doch blieben die Engländer im Besitz der Insel Helgoland, welche sie am 4ten Sept. erobert hatten, um von hier aus ihre

Waaren in die Nord-Häfen Deutschlands, besonders ins Oldenburgische, einzuschwärzen.

Nicht zufrieden Dänemark seiner Flotte beraubt zu haben, setzten die Britten, im Dec. 1807, sich auch in den Besitz der dänischen Inseln St. Croix und St. Thomas in Westindien.

Aussterben des Königl. Hauses Stuart.

Am 13ten July starb im 82sten Jahre seines Alters Heinrich Benedict Maria Clemens, Herzog von York, in seinem bischöflichen Palaste zu Frascati bey Rom. Ein Londonsches Blatt giebt von ihm folgende Nachricht:

„Heinrich Benedict *) Maria Clemens Stuart, zweyter Sohn des unter dem Namen des Prätendenten bekannten Jakob Stuart und der Marie Clementine Sobiesky, war am 26sten März 1725 zu Rom geboren, woselbst er sich bis gegen Ende des Jahres 1745 aufhielt. Damals ging er nach Frankreich, um sich an die Spitze von 15,000 Mann zu stellen, die auf Befehl Ludwigs XV. bey Dünkirchen, unter Commando des Herzogs von Richelieu, versammelt waren. Mit diesem Corps sollte er in England landen, um seinen Bruder Karl zu unterstützen. Alle Vorbereitungen zur Einschiffung dieser

*) Zu Ehren des Papsts Benedict XIII., der ihn auch selbst taufte.

Truppen waren gemacht, ein Theil wurde auch wirklich eingeschifft, verließ aber die Rhede von Dünkirchen nicht, und Heinrich kehrte nach Rom zurück, sobald er den Verlust der Schlacht von Culloden erfuhr. Zum großen Misvergnügen seines Bruders und der Freunde des Hauses Stuart nahm er den geistlichen Stand an. Papst Benedict XIV. erhob ihn 1747 zum Cardinal und zum Bischof von Frascati; er nahm den Namen Cardinal York an, beschäftigte sich bloß mit geistlichen Sachen und schien auf alle weltliche Händel Verzicht gethan zu haben, bis 1758 sein Vater starb. Damals ließ er Münzen schlagen, welche auf der Hauptseite sein Brustbild mit den Worten: Henricus Nonus, Angliae Rex enthielt; auf der Rückseite sah man eine Stadt und die Worte: Gratia Dei, sed non voluntate Hominum. Er besaß in Frankreich zwey reiche Pfründen, die Abteyen Enchin und St. Amand: er genoß auch eine große Pension vom Spanischen Hofe; aber durch die Revolution verlor er alles. Um dem Papst Pius VI. zu helfen, die im Jahr 1799 von der Franz. Regierung geforderte Summe zu bezahlen, gab der Cardinal alle seine Juwelen her, unter andern den größten und schönsten Rubin, den man gekannt hat, und der auf 50,000 Pf. St. geschätzt wurde. Da er auf diese Art sein Vermögen hingegeben hatte, so befand er sich, als Pius VI. von Rom weggeführt ward, im größten Elend. Cardinal Borgia, welcher den Englischen Gesandten Sir John Hippisley Coxe in Italien hatte kennen lernen, meldete demselben in

einem Briefe die große Noth des Cardinals York. Sir John ließ eine Bittschrift aufsetzen, welche Herr Dundas, jetzt Lord Melville, dem Könige in London überreichte, der dem Cardinal York sogleich eine jährliche Pension von 4000 Pfund aussetzte, die er auch bis zu seinem Tode erhalten hat. So endigte der letzte Abkömmling des Königl. Hauses Stuart seine Tage in einem Alter von 82 Jahren und einigen Monaten."

Aufenthalt des Kais. Napoleon in Dresden,
vom 17ten bis 22sten July 1807.

Die Mitglieder der Warschauer Regierungs-Commission waren schon früher zu Dresden angekommen, weil der Kaiser hier die Verfassungs-Urkunde des von ihm geschaffnen Herzogthums, nach Besprechung darüber mit dem Könige von Sachsen und künftigem Herzoge von Warschau, wollte ausfertigen lassen und durch seine Unterschrift bestätigen. Gleich den Verfassungen der Königreiche Italien, Holland und Neapel, nähert sie sich der des französischen Kaiserstaats, und ist auf das Repräsentations-System begründet; also eine constitutionelle Monarchie.

Die Herzogl. Krone von Warschau ist in der Person des Königs von Sachsen, seiner Erben und Nachfolger erblich. Der König hat die Vollziehungsgewalt in ihrem ganzen Umfange, ernennt aber, da

er nicht in Warschau residirt, entweder einen Vicekönig oder einen Präsidenten des aus den Ministern bestehenden Staatsraths, um die Gewalt auszuüben, die er nicht unmittelbar auszuüben für gut findet. Er allein hat das Recht, Gesetze in Vorschlag zu bringen. Der König hat das Begnadigungsrecht; Er beruft, verlängert und entläßt den allgemeinen Reichstag; auch beruft er die Districts- und Gemeindeversammlungen. Seine jährlichen Einkünfte bestehen aus 7 Millionen Polnischer Gulden oder 1 Mill. 250,000 Rthlr., zur Hälfte aus Ländereyen oder Domainen und zur Hälfte aus dem öffentlichen Schatze. Auch gehört ihm der Königliche Palast in Warschau und das sogenannte Sächsische Palais daselbst. Der König ernennt alle Beamte im Staat aus den ihm vorgelegten Candidatenlisten.

Die katholische Religion ist die Staatsreligion; doch wird allen übrigen Religionsbekenntnissen die öffentliche Ausübung gestattet. Die Sclaverey ist abgeschafft; alle Bürger sind vor dem Gesetze gleich, und der Zustand der Personen ist durch den Schutz der Richterstühle gesichert.

Niemand kann ein geistliches oder weltliches Amt bekleiden, wenn er nicht ein Bürger des Herzogthums Warschau ist. Alle Gesetze, Verordnungen und gerichtliche Verhandlungen müssen in der Landessprache abgefaßt werden. Die vormals in Polen

bestandenen Civil= und Militärorden (der vom weißen Adler und der Stanislaus=Orden) werden beybehalten, und der König ist das Haupt derselben. Der Codex Napoleon oder die von Napoleon in Frankreich eingeführten bürgerlichen Gesetze gelten auch in dem Herzogthum Warschau.

Das Gebiet des Herzogthums bleibt in 6 Departements eingetheilt, und jedes Departement in 10 Districte. Jedem Departement ist ein Präfect, jedem District ein Unterpräfect, jeder Gemeinde ein Maire vorgesetzt. Den Präfecten, Unterpräfecten und Maires sind General= Districts= und Municipalräthe zugeordnet.

Alle zwey Jahr versammelt sich der allgemeine Reichstag in Warschau, um über Auflagen, nöthige Veränderungen in bürgerlichen und Criminalgesetzen oder im Münzwesen zu berathschlagen, er bleibt aber nur vierzehn Tage beysammen. Der Reichstag besteht aus 2 Kammern oder Abtheilungen, nämlich aus dem Senat und der Landboten=Kammer. Der Senat besteht aus 18 Mitgliedern, nämlich aus den 6 Bischöfen des Landes, worunter ein Erzbischof, 6 Woywoden und 6 Castellanen. Die Landboten=Kammer besteht: 1) aus 60 Landboten oder Edelleuten, die von den Landtagen oder Districtsversammlungen, nämlich ein Landbote aus jedem District, gewählt werden; 2) aus 40 Gemeindedepu=

tirten, die von den Gemeindeversammlungen gewählt werden. Solcher Versammlungen giebt es im ganzen Herzogthum 40, nämlich 8 in der Stadt Warschau und 32 im übrigen Gebiet. Jede Versammlung besteht wenigstens aus 600 stimmberechtigten Bürgern. Das Stimmrecht besitzt jeder nichtadeliche Grundeigenthümer, jeder Fabrikant und Kaufmann, der ein Waarenlager von wenigstens 10,000 Poln. Gulden an Werth besitzt, jeder Künstler und Bürger, der sich durch Geschicklichkeit, Kenntnisse oder geleistete Dienste auszeichnet, ferner alle Pfarrer und Vicarien, die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten in wirklichem Dienst, die sich Auszeichnungen erworben haben. Doch dürfen letztere nicht in dem Ort, wo die Gemeindeversammlung gehalten wird, in Besatzung stehen. Uebrigens dürfen die Landtage oder Districtsversammlungen sowohl, als die Gemeindeversammlungen, sich blos mit der Wahl von Deputirten zur Landbotenkammer oder von Candidaten zu gewissen Aemtern beschäftigen.

Die Landbotenkammer ernennt aus ihrer Mitte drey Commissionen, jede von 5 Mitgliedern, eine für die Finanzen, die andere für die bürgerlichen, die dritte für die Criminalgesetze. Bloß die Mitglieder dieser Commissionen und die Minister, welche immer zugleich Mitglieder der Landbotenkammer sind, haben das Recht, in der Versammlung zu

sprechen. Die Gesetzvorschläge des Staatsraths werden derjenigen Commission, für welche der Gegenstand gehört, zugestellt. Diese berichtet darüber an die Kammer der Landboten, welche den Vorschlag durch geheime Abstimmung, und zwar mit Stimmenmehrheit, genehmigt oder verwirft; im ersteren Falle wird er dem Senat zur Sanction vorgelegt, und, wenn auch dieser ihn genehmigt, sofort als Gesetz publicirt. — — —

Von den Krongütern behielt sich der Kaiser, zur Belohnung seiner Generale, mehrere vor, deren Werth 20 Millionen Franken betragen sollten. Ihre Vertheilung findet man in der von mir herausgegebnen Schrift: „Sachsen und Polen;" im 2ten Theil S. 224 und 225.

Bey dieser Gelegenheit ward ein Irrthum in dem Friedensinstrument mit Preußen bemerklich. Es war festgesetzt worden, daß Preußen die 1793 und 1795 von Polen an sich gebrachten Landschaften sämmtlich wieder herausgeben sollte, und gleichwohl hieß es hinterdrein: „Preußen solle Ober-, Nieder- und Neu-Schlesien, nebst der Grafschaft Glatz, wieder erhalten." Französischer Seits hatte man geglaubt: Neu-Schlesien sey 1742 von Oesterreich an Preußen gekommen. Itzt erfuhr man: das Herzogthum Sieverz, (welches der Kaiser dem Marschall Lannes geschenkt hatte,) sey erst, nebst einigen klei-

nern Partikeln von Polen, 1796 zu dem Kammer-Departement von Breslau geschlagen worden, und habe nun erst die Benennung Neu-Schlesien erhalten. Diese Sache ward daher zu der ohnehin anzustellenden Unterhandlung über das Danziger-Gebiet, und die Militär- und Commerzial-Straße von Sachsen nach dem Herzogthum Warschau geschlagen. Die Unterhandlungen über diese drey Gegenstände wurden zu Elbing gepflogen. Marschall Soult, als Bevollmächtigter des Kaisers Napoleon, leitete sie mit solcher Klugheit, daß die Danziger am 6ten Dec. ihr ganzes ehemaliges Gebiet wieder erhielten; den 13ten Oct. schon die Convention wegen der Militär-Straße über Crossen und Züllichau, und drey Commerzial-Straßen aus Sachsen nach Warschau und zurück abgeschlossen ward; auch der König von Preußen auf Neu-Schlesien noch verzichtete. Dieß inbegriffen betrug der Flächenraum des Herzogthums Warschau in den ersten zwey Jahren 2000 Quadratmeilen, auf denen aber höchstens nur 2 Mill. Menschen leben.

Im Namen des Königs von Sachsen hielt der Graf von Schönfeld, damals Sächs. Gesandter am Wiener Hofe, den 1sten Oct. seinen feyerlichen Einzug in Warschau, dankte der Regierungs-Commission für den Eifer, den sie in Verwaltung des Landes bewiesen habe und kündigte ihr das Ende

ihrer Arbeiten an; worauf, der Constitutions-Acte gemäß, der Staatsrath installirt und eine Proclamation des Königs von Sachsen, als Herzogs von Warschau, bekannt gemacht ward.*)

Zum Andenken des von der göttlichen Vorsehung durch Sr. Maj. dem Kaiser Napoleon dem Könige erwiesenen Schutzes, stiftete er, während der Anwesenheit des Kaisers zu Dresden, einen Hausorden, und erbat sich von ihm die Erlaubniß, ihn selbigen zuerst anbieten zu dürfen. Die Ordens-Devise, mit silbernen Buchstaben auf einer goldenen Sonne gestickt, ist: Providentiae memor. Dieser Orden de la Couronne verte besteht nur aus Rittern von Einer Klasse, dahingegen der militärische Heinrichs-Orden, vom König Friedrich August III. von Polen und Sachsen 1734 gestiftet, 1768 von dem itzigen Landesherrn erneuert und 1807 erweitert, in Groß-Kreuze, Commandeurs und Klein-Kreuze eingetheilt ist.

*) Man findet sie in der Schrift: Sachsen und Polen, 2ter Theil S. 232—235; so wie die rührende Proclamation des würdigen Stanislaus Malachowsky, Präsidenten des neuen Staatsraths, als Friedrich August zur Huldigung nach Warschau kam.

Stellae NAPOLEONIS im Orion.

(Aus der Leipziger politischen Zeitung entlehnt.)

„Die Universität Leipzig glaubte die „Wiederherstellung des Continental-Friedens, die „Gegenwart Napoleons des Unsterblichen „in unserm Vaterlande und Dessen innige Verbin-„dung mit Unserm Allgeliebten Monarchen „nicht würdiger feyern zu können, als wenn sie dem „Helden, der mitten im Geräusch des Kriegs und „im Laufe Seiner Siege diesen Musensitz Seines be-„sondern Schutzes würdigte, ein bleibendes Denk-„mal ihrer Verehrung am unvergänglichen Firma-„ment stiftete. Sie zog in dieser Absicht die Pro-„fessoren Hindenburg und Rüdiger zu Rathe. „Diese urtheilten, daß zu einem neuen, der Würde „des Gegenstandes entsprechenden Sternbilde, kein „schicklicher Platz an dem, unbewaffneten Augen „sichtbaren, Sternhimmel ausgemittelt werden kön-„ne; daß aber, (wie schon im Alterthume und auch „in neuern Zeiten geschehen sey,) Theile eines be-„reits bekannten Sternbildes zu jenem Zwecke ge-„wählt werden könnten. Hiesige Universität wird „daher künftig die zum Gürtel und Schwerte „des Orions gehörigen, und die dazwi-

„schen liegenden*) Sterne, deren kein einzelner „einen besondern Namen hat, künftig die Sterne Napoleons nennen, da sie alle Beziehungen „auf diesen unsterblichen Namen vereinigen. Denn „diese schöne, hellglänzende, allgemein bekannte „Sterngruppe erhebt sich seitwärts über den Eri-„danus (Po), an dessen Ufern einst die Morgen-„röthe Napoleons in Seinen ersten großen Tha-„ten aufging; sie reicht bis zum Aequator, und „vereinigt so das Interesse des Norden mit dem „des Süden; und sie enthält zugleich den schönsten „und größten unter den bekannten Nebelflecken des „Himmels, der uns die Aussicht in unzählige, dem „Auge unerreichbare Welten zeigt. Und welcher „Name der neuern Zeiten vermag sich wohl an die „Reihe der glänzenden Namen der Urwelt, mit so „festem Anspruch auf Unvergänglichkeit, zu ketten, „als der Name Napoleon?

„Durch diese neue Benennung wird in dem ur-„alten Sternbilde des Orions nicht das Ge-

---

*) Die Sterne: δ, ε, ζ, σ, η, ι, d. $\varkappa$, auch, zu genauer Bestimmung des Nebelflecks, die in und um denselben liegenden teleskopischen Sterne ϑ, c, sämmtlich in der genau bestimmten Lage, wie sie die große Bode'sche Uranographie auf der Sterncharte Nr. XII. nachweist.

„ringste geändert. Die Sterne desselben, welche „bereits bestimmte Namen haben, (Beteigeuze, „Bellatrix, Rigel) gehören ohnehin nicht mit „zu der gewählten Constellation. Selbst die bereits „eingeführte Buchstabenbezeichnung wird nicht ver„drängt. Die speciellen Benennungen: Gürtel „und Schwert ꝛc. des Orions finden fernerhin „statt. Und so bleibt denn dieß Sternbild für die „mythologischen Sagen des grauen Alterthums, so „wie für die geschichtlichen Nachweisungen der ältern „und neuern Zeiten, unverändert dasselbe. Dafür, „daß die Universität der Gruppe einzelner Sterne „im Gürtel und Schwert, nebst den dazwischen lie„genden, einen besondern Namen giebt, spricht die „jedem Astronomen bekannte Analogie, und die „Größe des Gegenstandes.

„Unsere Universität wird von jetzt an, aus den „angeführten triftigen Gründen, die in und zwischen „dem Gürtel und Schwert des Orions liegenden „Sterne als Napoleonssterne anerkennen, und „rechnet dabey auf den Beytritt mehrerer Akademien „und Astronomen des In- und Auslandes.“

Die von dem geschickten Künstler Schnorr gezeichnete Charte des Orion, mit einer lateinischen Unterschrift, sollte dem erhabenen Monarchen, durch eine zahlreiche Deputation der Universität, bey seiner

Durchreise, überreicht werden.*) Se. Maj. wichen aber dadurch allen Huldigungen aus, daß sie nicht durch die Stadt selbst, sondern ums Thor herum fuhren.

Nachdem Napoleon am 27sten Jul. wieder zu St. Cloud eingetroffen war, lenkten sich die Blicke Aller von neuem nach Paris, um die weitern Bestimmungen des Schicksals von Europa zu erfahren. Die Folgen des Tilsiter Friedens wurden bald auch für den Süden Europens sichtbar. Die Russen räumten die Inseln Curzola, Branza, Solta und Lissa an Dalmatiens Küste, und fuhren nach Corfu über, wo, den 9ten August, der Graf von Macenigo, als Bevollmächtigter des Russischen Kaisers, den Senat versammelte und demselben anzeigte: daß sein Monarch auf die Protection der Sieben-Inseln-Republik Verzicht thue, und seine Rechte darauf dem Kaiser der Franzosen überlasse. Zwey Tage darauf erfolgte die Uebergabe derselben an französische Commissärs. Am 19ten nahm der zum Gouverneur bestimmte General Cäsar Berthier (ein Bruder des Fürsten von Neufchatel) mit einem

*) Eine verkleinerte Copie derselben steht vor meinem historischen Tagebuche des Jahres 1807, und ist auch einzeln in der Verlagshandlung zu haben.

Corps französischer Truppen von Corfu Besitz, und die Russen trafen Anstalt zur Abfahrt. Nach deren Entfernung erschien am 1sten Sept. ein von Cäsar Berthier unterzeichnetes provisorisches Organisations-Decret, nach welchem die Bewohner der Jonischen Inseln französische Unterthanen wurden.

6000 Franzosen, zur Besatzung von Cattaro bestimmt, wurden zu Sebenigo auf russische Kriegsschiffe gebracht, und langten daselbst am 7ten August an. Bald darauf besetzten französische Truppen Ragusa, welches künftig einen Theil des Königreichs Italien ausmachen sollte; wie Marschall Marmont am 13ten August dessen Senat erklärte. General Lauriston ward Gouverneur von Ragusa und ganz Albanien. Dalmatien hing nun mit dem Gebiet von Cattaro zusammen. Die in russischem Dienst gestandenen Albaneser traten in franz. Sold, bildeten aber keine eigenen Regimenter, sondern je zwey Compagnien kamen immer zu einem französischen Regiment.

Unter französischer Vermittelung ward nun auch am 24sten August ein Waffenstillstand, der mindestens bis zum 3ten April 1808 dauern sollte, zwischen Rußland und der hohen Pforte, im Schlosse von Slobosia bey Giurgewo, abgeschlossen. Die Moldau und Wallachey sollten binnen 35 Tagen von den Truppen beyder Mächte vorläufig bis zum Frieden

geräumt werden, und die Russen aus den eroberten Festungen keine Kriegsvorräthe, viel weniger Kanonen, mit wegführen. Die Insel Tenedos, so wie jeder andere Ort im Archipelagus, der von russischen Truppen besetzt worden sey, sollte den Türken wieder übergeben, alle Kriegsgefangene losgelassen, und alle gegenseitig genommene Schiffe zurückgegeben werden; die russischen Kriegsschiffe aber in ihre Häfen zurückkehren.

Bald nach abgeschloßnem Waffenstillstand starb am 31sten August der Oberbefehlshaber des russischen Heeres Johann von Michelson in seinem 69. Jahre zu Buckarest. Seine kriegerische Laufbahn begann er im 7jährigen Kriege. 1796 und 1770 wohnte er als Major dem Türkenkriege bey. 1771 befehligte er als Oberster ein besonderes Detaschement, und brachte bey Radom dem Marschall Pulawsky, einem der geschicktesten Oberhäupter der Barer Conföderation, eine gänzliche Niederlage bey. Die ältesten russischen Generale hatten gegen diesen Pulawsky Schlachten verloren. Durch M. ward der König von Polen am 3ten Nov. 1771 aus der Gefangenschaft befreyt, und so das Projekt des Generals Dümouriez vereitelt, den der Versailler Hof an die Conföderirten, ihnen Rath zu ertheilen, nach Polen geschickt hatte.

Nicht minder wichtig waren seine Dienste gegen die furchtbare Rebellion des Pugatschew. Nach 28 erfochtenen Siegen, in denen er den Rebellen

mehr als 50 Kanonen abnahm, 10,000 seiner Anhänger gefangen machte, und ihn endlich selbst in eine Wüste trieb, wo er von dem Ueberrest seines Anhangs zur gerechten Bestrafung ausgeliefert wurde, befreyte er Rußland von der größten Gefahr, in der es je geschwebt, und machte sich in dessen Annalen unsterblich. 1788 nöthigte er, mit wenig Truppen, Gustav III. die Belagerung von Friedrichshamm aufzuheben, eroberte im folgenden Jahr die ganze schwedische Landschaft Savolax, ward nun Chef der Kaiserl. Garde zu Pferde, und führte sie gegen die Schweden. Durch sein weises Benehmen ward der Krieg mit Gustav III. beendigt. Als General der Cavallerie erhielt er 1806 den Ober-Befehl über die in der Moldau, Walachey und Bessarabien eingerückten russischen Heere. Er eroberte Choczym und Bender, besetzte Bessarabien und schloß Ismail ein. Die vielen Kriegsstrapazen hatten nach und nach seinen Körper geschwächt; trotz aller Bemühung der Aerzte unterlag er der zurückgetretenen Gicht. — General Meyendorf übernahm vorläufig das Commando als ältester bey dieser Armee angestellter General. Anfangs October erhielt es aber der Fürst Prosorowsky und Meyendorf ward entlassen. — Der Herzog von Richelieu war schon früher nach Odessa in sein Gouvernement zurückgekehrt. Durch seine Sorgfalt wird Odessa von Jahr zu Jahr blühender.

Dieser für die Pforte so äußerst vortheilhafte Vertrag mußte das Ansehn des französischen Bot=

schafters in Constantinopel auf die höchste Staffel bringen. Daher versuchten es die Britten auch vergebens, sich mit der Pforte wieder auszusöhnen, zu welchem Zweck eine Flotte von 23 Kriegsschiffen, unter dem Admiral Sir Robert Calder, nach dem Archipel geschickt ward. Auf dem Admiralschiff befand sich Lord Paget als neuer brittischer Botschafter an den Sultan. Er konnte aber nicht die Erlaubniß erhalten, nach Constantinopel zu kommen, obschon er anzeigte, daß man bereitwillig sey, Aegypten zu räumen. Die Unterhandlungen dauerten über vierzehn Tage; endlich wurden alle Friedens- und Allianz-Vorschläge Englands von dem Sultan, nachdem er seine Minister mehrmals zusammenberufen hatte, verworfen. Als Lord Paget den Zweck seiner Sendung vereitelt sah, ging er sogleich unter Segel, und am 22sten Sept. langte in Constantinopel die eben so angenehme als wichtige Nachricht an, daß die ganze vor den Dardanellen gelegene brittische Flotte, bis auf ein einziges Schiff, jene Gewässer verlassen habe. Tags darauf ward der erste Dragoman der Pforte, Prinz Suzzo, (ein geborner Grieche,) plötzlich auf Befehl des Großherrn, wegen mit den Engländern geführter Correspondenz, enthauptet. Auch ward ein Aufstand der Soldaten von der Besatzung der Dardanellen-Schlösser am 16ten Sept. hart geahndet. Ohne weiter die

Janitscharen zu fürchten, befahl der Großherr dem Suleiman Aga, (welcher vormals in Oesterreichischen Militärdiensten gestanden, und eine Abtheilung der auf europäische Art bewaffneten Truppen commandirt hatte,) wieder ein Truppen-Corps auf eben die Art zu organisiren, wie zu Zeiten des vorigen Sultan Selim; nur mit dem Unterschiede, daß sie damals europäische Uniform trugen, itzt aber ihre Asiatische Kleidung beybehalten sollten.

Während der Zeit war die Räumung Aegyptens erfolgt. Der Pascha von Aegypten, Muhamed Ali, marschirte mit sämmtlicher Cavallerie und dem besten Theile der Infanterie am 8ten August von Cairo ab, schlug sein Lager sechs Stunden von Sed auf, wo Engländer in einem verschanzten Posten standen. Ein brittischer Major kam zu dem Pascha, und schnell ein Vertrag zu Stande, nach welchem die Türken alle englische Gefangene losgaben, die Britten dagegen Alexandrien räumten und sich wieder einschifften, ohne auch nur eine in Alexandrien vorgefundene Kanone mitzunehmen. Am 22sten Sept., also gerade an dem Tage, an welchem man sich in Constantinopel über die Entfernung der brittischen Kriegs-Flotte freute, hielt Muhamed Aly seinen Einzug in Alexandrien, wodurch Aegypten unter die Herrschaft der Muselmänner zurückkehrte.

Zwischen Großbritannien und den Nord=Amerikanischen Freystaaten war am 31sten Dec. 1806 zu London der Entwurf eines Freundschafts= und Commerz=Tractats aufgesetzt worden. Er ward jedoch dem Senat nicht vorgelegt, weil er keine Bestimmungen gegen das Matrosenpressen von amerikanischen Schiffen enthielt. Eine andere Schwierigkeit veranlaßte die von dem brittischen Botschafter Erskine dem Präsident Jefferson übergebene Note, worin es hieß: „England könne den Tractat nicht eher als gültig betrachten, bis die Amerikanische Regierung sich über das französische Blokade=Decret vom 21sten Dec. 1806 erklärt habe.“ Hiezu kam nun noch folgender Vorfall. Am 23sten Juny begegnete das englische Kriegsschiff der Leopard von 50 Kanonen der amerikanischen Fregatte Chesapeak von 44 Kanonen am Ausfluß des Delaware, und verlangte, daß sich die Mannschaft derselben visitiren lasse, weil sie desertirte englische Matrosen am Bord habe. Auf die Weigerung der Chesapeak kömmt es zu einem hitzigen Gefecht, in welchem auf derselben 5 Mann getödtet und 18 verwundet wurden. Die Fregatte sah sich genöthigt, die Segel zu streichen. Nachdem drey angebliche Deserteurs von derselben weggenommen, ward sie jedoch wieder frey gegeben. Der Präsident der vereinigten Staaten von Nord=Amerika erließ nun, unterm 2ten July, eine Proclamation,

in welcher über den Misbrauch der Rechte der Gastfreundschaft von Seiten der Engländer bittere Beschwerde geführt, und den bewaffneten Brittischen Schiffen angedeutet wird, die Amerikanischen Häfen und Rheden unverzüglich zu verlassen. Den Einwohnern ward untersagt, mit solchen Schiffen Gemeinschaft zu haben, und der Congreß, um das Weitere zu entscheiden, auf den 25sten Oct. zusammen berufen. Nach London sandte man eine nachdrückliche Vorstellung und verlangte: Großbritannien solle Genugthuung geben und dem Anspruche entsagen, neutrale Schiffe auf offner See anzuhalten und zu visitiren.

Dasselbe verlangte Rußland in einer musterhaft geschriebnen Erklärung unterm 26sten October alten Styls, worinne noch besonders über Englands Benehmen gegen Dänemark Beschwerde geführt ward. Bevor England nicht Dänemark befriedigt habe, solle aller wechselseitige Verkehr aufhören; daher denn auch der russische Botschafter von London zurückberufen ward, und der brittische Petersburg verließ. Eine schlimme Folge dieser humanen Erklärung *) war aber freylich, daß die russischen Kriegs-

*) Man findet sie, so wie die Brittische Antwort, und letztere mit den Anmerkungen des Moniteur begleitet, in dem von mir herausgegebnen Tagebuche des Jahres 1807.

schiffe nun nicht aus dem mittelländischen Meere zurückkehren konnten, sondern sich theils in dem Hafen von Lissabon, theils in dem von Venedig verbergen mußten. Auch ward der Geld-Cours für Rußland nun so nachtheilig, daß die russischen Kaufleute weder ihre zu Leipzig gemachten Schulden bezahlen, noch sich ferner Waaren von daher kommen lassen konnten.

Die Britten, statt der Stimme des Rechts und der Billigkeit Gehör zu geben, nahmen sich vielmehr heraus, einen See-Zoll anzulegen. Unterm 11ten Nov. erschien ein neues geschärftes Blokade-Reglement der brittischen Regierung, nach welchem alle Schiffe der neutralen Mächte, die nach einem feindlichen, oder unter französischem Einfluß stehenden Hafen führen, zuvor in einen Brittischen einlaufen und einen bestimmten Zoll entrichten sollten. Alle Schiffe, welcher Macht sie auch gehörten, die sich dieser Einrichtung nicht unterwürfen, sollten als gute Prise betrachtet werden. Um diese Verordnung in Vollzug zu setzen, wurden die Häfen aller vier Welttheile, so lange der Krieg mit Frankreich dauere, für blokirt erklärt, wenn auch keine Flotte den oder jenen Hafen sperre.

Offenbar war diese Verordnung vorzüglich gegen die Nord-Amerikaner gerichtet, damit sie nicht den Handel mit Colonial-Waaren an sich ziehen möch-

ten. Auch nahm eine englische Fregatte am 13ten Dec. 7 Nord-Amerikanische, mit Colonial-Waaren beladene Kauffahrteyschiffe, als sie eben im Texel einlaufen wollten, weg, und führte sie nach England, um Zoll zu entrichten.

Sobald der französische Kaiser von diesem Uebermuth der Britten benachrichtiget ward, — er befand sich gerade zu Mailand, — schärfte er auch seiner Seits das von Berlin aus erlassene Decret gegen den englischen Handel, und verordnete unterm 17ten Dec.: 1) Jedes Schiff, welches sich dem englischen Befehl unterwirft, hat die Garantie seiner Flagge verloren und ist englisches Eigenthum geworden. 2) Laufen solche Schiffe in französische oder solche Häfen ein, die mit Frankreich alliirten Souverains gehören, oder gerathen sie in französischer und Alliirter Kaper Gewalt, so sind sie gute Prisen. 3) Sämmtliche brittische Inseln werden zu Wasser und zu Lande in Blokade-Zustand erklärt. Jedes Schiff, das dahin geht, ist, sobald es aufgebracht wird, gute Prise.

Durch diese Verfügung, die gerade das Entgegengesetzte von dem englischen Decrete fordert, mußte alle Schifffahrt und mit ihr zugleich aller Seehandel von Freund und Feind aufhören. Denn Frankreich verlangt von allen Schiffen Zeugnisse, daß sie unmittelbar aus dem Hafen ihrer Einladung kommen, und England macht bekannt, alle diese

Schiffe entweder zu confisciren, sobald sie sich widersetzen und befreundeten Nationen gehören, — denn die, welche feindlichen angehören, sind ohnedem gute Beute; — oder sie doch erst nach England zu führen, um für die geladenen Waaren Zoll zu entrichten.

Surrogate für Zucker und Kaffee. Anbau der Runkelrüben.

Kein Staat gerieth durch diesen Handelskrieg in so peinliche Lage wie Holland. Auf Seehandel begründet; wie konnte er ihn aufgeben, ohne seine Existenz zu verlieren? Aus Rivalen der Britten waren die Amsterdammer Kaufleute, durch den Verlust der Colonien, zu deren Commis herabgesunken, und auch dieß sollten sie aufhören zu seyn. Die Staatsbedürfnisse stiegen mit jedem Jahr, und die Quelle, sie zu befriedigen, ward verstopft. Dem Könige entging nicht dieser traurige Zustand seines Volks: er that, was er konnte, ihn zu lindern und die Blicke auf eine Zukunft hinzulenken, wo man reichlichen Ersatz für den gegenwärtigen Verlust hoffen dürfe. — Das gesetzgebende Corps war in diesem Jahr (1807) zu Utrecht zusammen gekommen, wohin der König einstweilen seine Residenz von dem für ihn (bey seiner Kränklichkeit) zu feuchten Haag verlegt hatte. Den 17ten Nov. geschah die Eröffnung der Sitzungen, und man erfuhr, am 23sten, daß zu Fontainebleau den 11ten Nov. ein Vertrag abge-

schlossen worden sey, nach welchem die Stadt Vliessingen, mit einem Umkreisse von ungefähr einer Viertelmeile im Durchschnitt, ganz an Frankreich überlassen worden sey. (Der Besitz der Stadt war bisher gemeinschaftlich gewesen.) Dagegen trat der Kaiser Napoleon die Provinz Ostfriesland an Holland ab. Die Herrschaft Jever war schon durch den Frieden von Tilsit vom Kaiser Alexander an Holland abgetreten worden. Außerdem wurden die von Preußen bereits 1802 an die Batavische Republik abgetretenen Districte von Sevenär, Heussen, Malburg und Herrenberg, in deren Besitz Frankreich bisher geblieben war, förmlich an Holland überlassen.

Vließingen liegt an der Mündung der Hont- oder Westerschelde, ist stark befestigt und hat einen trefflichen Hafen, in welchem 80 große Kriegsschiffe liegen können; aber eine sehr ungesunde Lage. Die Stadt gehörte sonst zur Provinz Zeeland, und ist zur Vertheidigung der Küsten und zur Schifffahrt überaus wichtig, besonders seit dem neuen Flor, den Antwerpen genommen hat.

Durch Ostfrießland, welches seit 1744 zur Preußischen Monarchie gehörte, gewann die Bevölkerung Hollands über 116,000 Einwohner. Das Land hat einen fruchtbaren Boden, der den Getraidebau wie die Viehzucht begünstigt. Die Ostfrießischen Pferde werden wegen ihrer vorzüglichen Stärke geschätzt. Von dem nicht minder vorzüglichen Rind-

vieh werden jährlich gegen 4000 Stück an die benachbarten Länder verkauft und durch die ausgeführte Butter gegen 30,000 Thaler gewonnen. Die Stadt Emden am Ausfluß der Ems in die Nordsee, berühmt wegen der seit 1769 daselbst befindlichen Compagnie für den Heringsfang, hatte in den letzten Kriegsjahren durch die thätige Schifffahrt ungemein gewonnen.

Ende Januar 1808 wurden die oben genannten Länder zum eilften Departement des Reichs erklärt. Ein Theil von Ostfriesland, westlich der Ems, ward jedoch mit Gröningen vereinigt. Der König verlegte seine Residenz nach Amsterdam, wo das bisherige Rathhaus zum Königl. Palast eingerichtet ward. Am 20sten April 1808 hielt der König von Holland seinen feyerlichen Einzug in Amsterdam.

Wegen der Schifffahrts-Decrete Großbritanniens und Frankreichs nahm der Nord-Amerikanische Congreß am 22sten Dec. 1807, auf Jeffersons Antrag, den Beschluß, den Nord-Amerikanern, bis jene Decrete würden zurück genommen seyn, allen Handel ins Ausland zu verbieten. Auf die eigenen Schiffe, nicht auf fremde, ward Embargo gelegt, um, wie der Präsident weislich sagte, in dem großen Streit, der Europa theile, durchaus unangetastet und neutral bleiben zu können. „Wir wollen uns den willkührlichen Vorschriften anderer

Mächte nicht fügen; aber durch Parteyergreifung uns auch nicht in Krieg verwickeln." Alle Petitionen der Städte, Kaufleute und Gewerbe, die bey dieser Maasregel zu verlieren fürchteten, wurden standhaft abgewiesen. An die Delegaten der demokratischen Republikaner zu Philadelphia erließ er, unterm 13ten May 1808, ein Schreiben, worin er die Gründe des Embargo rechtfertigt:

„Da der Ocean ein Feld gesetzloser Gewalt ge„worden ist, so war nöthig, unsere Schifffahrt eine „Zeit lang zu suspendiren, um Streit zu vermei„den, oder mit Vortheil denselben anzufangen."

Da man an mehrern Orten Versuche machte, dem Verbot entgegen zu handeln, so schickte der Präsident Militz in die Hafenstädte, um die Beobachtung des Gesetzes aufrecht zu erhalten. Bey der Sitzung des Congresses im November 1808 ward erklärt: das Embargo bleibe in voller Kraft, weil aus Frankreich, auf die gethanen Vorstellungen, gar keine Antwort erfolgt sey, England sich aber weigere, seine Cabinets-Ordres vom 7ten Jun. und 11ten Nov. 1807 zurück zu nehmen. Die Einnahme hatte in diesem Jahre noch nicht eben gelitten; es waren beynah 18 Millionen Dollars eingekommen, und man hatte 2 Mill. 300,000 Dollars von dem Capital der öffentlichen Schuld abbezahlen können. Auch rühmte Jefferson, daß, bey der Schwierigkeit Be-

dürfnisse vom Auslande einzuführen, und das Geld im Handel anzulegen, mehrere Fabriken im Lande angelegt, und ein Theil der Capitalien auf inländische Industrie verwandt worden sey.

Während des preußisch-russischen Kriegs mit Frankreich hatten die Engländer von neuem Livorno zum Stapelplatz ihrer Waaren für Italien und das südliche Frankreich gemacht. Plötzlich rückte deshalb, vom 28sten August bis 4ten September, eine französische Heerschaar von 6000 Mann, unter General Dümoulin, in Livorno ein. Douaniers begleiteten sie. Alles den Engländern gehörige Eigenthum, wo man es fand, ward im ganzen Königreiche Hetrurien weggenommen. Dasselbe geschah in den Häfen des Kirchenstaats; Civita Vecchia erhielt franz. Besatzung.

Nach Bayonne war, bald nach der Rückkunft des Kaisers aus dem Feldzuge, Marschal Jünot, zeither Commandant zu Paris, abgereist, um das Commando über ein Truppen-Corps zu übernehmen, bestimmt in Portugal einzurücken, falls dieses Reich sich weigere, seine Häfen den Engländern so lange zu verschließen, bis sie der Stimme des Friedens Gehör geben, und die See für ein Gemeingut aller Völker anerkennen.

Eine friedlichere Bestimmung erhielt Marschall Bessieres. Er reiste nach Stuttgardt, um sich von dem König von Wirtemberg die Hand seiner ältesten Tochter erster Ehe für den König von Westphalen auszubitten, deren Mutter eine Braunschweig-Wolfenbüttelsche Prinzessinn gewesen war. Durch Procuration ward die Trauung am 12ten August, nach den Gebräuchen der Lutherischen Kirche, vollzogen. Den 21sten traf die Prinzeß Charlotte von Wirtemberg in Paris ein: den 23sten Abends erfolgte die priesterliche Einsegnung des hohen Ehepaars durch den Fürst-Primas, Erzbischof von Regensburg, der deshalb nach Paris gekommen war, in der Kapelle der Tuillerien. — Bereits den 18ten August war das Kaiserl. Decret erschienen, welches die Lande festsetzte, aus welchen das neue Königreich bestehen sollte.

1) Von den bisher preußischen Provinzen:	□ M	Menschen.
a) Die Altmark, so viel auf der linken Seite der Elbe liegt	59	112,000
b) Magdeburg (auf der linken Seite der Elbe) nebst Mannsfeld — — — —	63	260,000
c) Hildesheim mit Goslar	47	112,500
d) Halberstadt — —	26	105,000
e) Hohenstein — —	8½	26,000
Uebertrag auf folgende Seite	203½	615,5000

	□M	Menschen.
Uebertrag von voriger Seite	203½	615,500
f) Quedlinburg — —	4	13,400
g) Eichsfeld mit Dorla und ganz Treffurt — —	36½	92,250
h) Mühlhausen — —	4	16,000
i) Nordhausen — —	1	8,700
k) Paderborn — —	50	85,900
l) Minden und Ravensberg	40	160,000
m) Stollberg-Wernigerode	5	13,000
2) Von den ehemals Chur-Braunschweigischen Landen:		
a) Göttingen und Grubenhagen, nebst Hohenstein und Elbingerode — —	50	150,000
b) Bißthum Osnabrück	56	135,000
3) Vom Churfürsten von Hessen: Gesammte Staaten, mit Ausschluß des Gebiets von Hanau, Schmalkalden und Nieder-Katzenellenbogen —	157	390,000
4) Vom Heroge von Braunschweig-Wolfenbüttel: Gesammte Staaten —	72	208,000
5) Die Oberlehnsherrlichkeit über die Grafschaft Kaunitz-Rittberg — — —	4	13,000
Uebertrag auf folgende Seite	683	1,901,150

	□M	Menschen.
Uebertrag von voriger Seite	683	1,901,150
Später ward noch dazu geschlagen Das Gebiet von Corvey, (vorher dem Fürsten von Oranien-Fulda gehörig) — — — —	5	10,000
Ganzer Bestand d. Königr. Westph.	688	1,911,150.

Der Regierungsantritt des neuen Monarchen ward auf den 1sten Oct. festgesetzt; wegen nicht eingegangener Kriegssteuern aber auf unbestimmte Zeit verschoben. Die Staatsräthe: Beugnot, Simeon und Jollivet, in Verbindung mit dem Divisions-General Lagrange, bildeten einstweilen die Regierung.

An Wohnplätzen enthält dieser Staat ungefähr 210 Städte — unter denen Braunschweig mit 32,000, Magdeburg mit 30,600, Halle mit 21,000, und Kassel mit 19,000 Einw. in der ersten Reihe stehen, — 124 Marktflecken und 4200 Dörfer.

Deputirte der verschiedenen Stände jeder Provinz wurden nach Paris gerufen, um ihnen den Constitutions-Entwurf vorzulegen. Wesentlicher Inhalt desselben:

Das Königreich Westphalen macht einen Theil des Rheinbundes aus, und stellt Contingent 20,000 Mann zu Fuß, 3,500 Reuter und 1,500 Artilleristen. Es ist erblich in Hierony-

mus Napoleon männlicher legitimen Nachkommenschaft. In Ermangelung dieser geht der Thron an Napoleon und dessen Erben; von diesem an Joseph Napoleon und dann an Louis Napoleon, zuletzt aber an Joachims Nachkommen über. Der König von Westphalen und seine Familie ist dem Kaiserl. Franz. Familien-Statut unterworfen. Zu seinem Unterhalt hat er einen Schatz, wovon er jährliche Einkünfte von 5 Millionen Franken erhält. (2 Mill. 250,000 Thl. sächs. Währung.) Nach der Staats-Grundverfassung ist jeder Bürger Westphalens vor dem Gesetze gleich, und jede Gottes-Verehrung hat freye Ausübung.*) Alle Landstände und politische Corporationen aus der alten Verfassung sind aufgehoben. — So sind auch alle Privilegien einzelner Personen aufgehoben. Die Leibeigenschaft, von welcher Art sie sey, hört auf. Der Adel behält seine Titel und dauert fort; hat aber kein ausschließendes Recht auf irgend eine Bedienung oder Würde, und genießt keine Befreyung von irgend einer Staatslast.**) In die Stifter ist künftig jeder Westphale zulässig. Ein und die-

*) Demnach auch die jüdische.

**) Dieß ist ein großer Vorzug der durch Napoleon gestifteten Verfassungen vor den ältern.

selbe Steuer-Verfassung durchs ganze Reich. Eben so einerley Münze, Maaß und Gewicht. Vier Minister; ein Staatsrath aus 16 bis 25 Mitgliedern bestehend, die der König ernennt, zugleich Cassations-Gericht in drey Abtheilungen, a) für Justiz und Polizey, b) für das Militär, c) für Finanzen und Handel; ein Ober-Appellations-Gericht.

Die Reichsstände bestehen aus 100 Mitgliedern, die von den Departements-Collegien gewählt werden, nämlich 70 Gutsbesitzer, 15 Kaufleute oder Fabrikanten, und 15 Gelehrte oder andere verdiente Bürger. Sie werden aller zwey Jahr vom Könige zusammenberufen, auch nach Befinden öfterer, von ihm prorogirt und aufgelös't. Der König ernennt ihren Präsidenten.

Das Königreich ist abgetheilt in Departements, (Bezirke,) in jedem ein Präfekt, eine Präfektur-Raths-Versammlung, ein Criminal-Gericht, eine allgemeine Departemental-Versammlung, die mindestens 200 Mitglieder haben muß, und die Mitglieder der Stände und die Candidaten zu den öffentlichen Aemtern ernennt. Auf jedes tausend Einwohner wird vom König ein Mitglied zur Departemental-Versammlung (Wahl-Collegium) ernannt. Zwey Drittheile der Mitglieder bestehen aus den meist besteuerten Ein-

wohnern des Bezirks, das letzte Drittheil besteht aus Gelehrten, Kaufleuten und andern verdienten Bürgern.

Die Departements sind abgetheilt in Distrikte (Unter-Bezirke); in jedem ein Unter-Präfekt, eine Districts-Raths-Versammlung, ein Tribunal erster Instanz.

Die Districte sind abgetheilt in Cantons; in jedem ein Friedensrichter, der vier Jahre im Amte bleibt.

Die Cantons sind abgetheilt in Municipalitäten; in jeder eine Municipal-Raths-Versammlung mit einem Maire (Bürgervorsteher.)

Die gerichtlichen Verhandlungen geschehen öffentlich, und in Criminalfällen wird das Urtheil durch Geschworne gesprochen. Der Codex Napoleon wird mit dem Anfang des Jahres 1808 eingeführt. Die Conscription ist ein Grundgesetz des Staats.

Die Hälfte der Landesherrlichen Domainen behielt sich der Kaiser vor, um solche an seine Feldherren zu verschenken. Durch Decrete unterm 4ten August waren auch bereits die Domainen im Churfürstenthum Hannover, so wie in den 3 Fürstenthümern Bayreuth, Hanau und Fulda für Eigenthum des Kaisers erklärt worden. Den Johannesberg, (der ehedem dem Bischof von

Fulda, nachher dem Prinzen von Oranien gehörte, gab der Kaiser eigenthümlich an den Reichsmarschall Kellermann: ein Pfarrdorf mit einem schönen Bergschlosse in einer herrlichen Gegend im Rheingau, wo der vorzüglichste Rheinwein wächst.

Da des Kaisers Brüder, die Könige von Neapel und Holland, die Aemter eines Groß-Wahlherrn und Connetable von Frankreich nicht mehr selbst verwalten konnten, so ernannte der Kaiser, bald nach seiner Rückkunft aus dem Feldzuge, den Fürsten von Benevent zum Vice-Groß-Wahlherrn, und den Fürsten von Neufchatel zum Vice-Connetable des Reichs; der bisherige Minister des Innern, Champagny, ward dagegen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und General Clarke Kriegsminister.

Aeußerst glanzvoll war dieses Jahr (1807) die Eröffnung der Sitzungen des gesetzgebenden Corps, am 16ten August. Durch einen Senats-Beschluß vom 19ten ward das Tribunat aufgehoben. Durch Nichtbesetzung der seit Jahr und Tag ausgetretnen Mitglieder war es bereits nicht mehr vollzählig. Diejenigen Mitglieder, welche, den Statuten gemäß, noch bis zum Jahr 1812 ihre Stellen hätten behalten sollen, traten in das gesetzgebende Corps. Am 24sten August ward den Legislatoren der Entwurf zu einer neuen Promulga-

tion des in manchen Theilen abgeänderten bürgerlichen Gesetzbuches, unter der Benennung Code Napoléon, zur Billigung vorgelegt. Die Abänderungen betrafen meist blos Formalitäten; die Ausdrücke: „Regierung, Republik, Nation;" mußten in „Kaiser, Reich, Staat;" umgewechselt, für den Republikanischen der Gregorianische Kalender überall gesetzt werden. Wesentliche Veränderungen hatten die Artikel von dem Verlust des Bürgerrechts und den Vormundschaften und Substitutionen erfahren: das Bürgerrecht geht nicht mehr durch Aufnahme in eine auswärtige Corporation oder einen Ritterorden verloren. Was die erblichen Vorzüge betrifft, die bisher nicht gestattet waren, so ist durch ein Senatusconsult festgesetzt worden:

„Um entweder ausgezeichnete Dienste zu belohnen, oder um eine wünschenswerthe Nacheiferung zu veranlassen, oder endlich, um den Glanz des Throns zu erhöhen, kann der Kaiser nach seinem Gutbefinden einem Familienvater die Erlaubniß ertheilen, den ihm bewilligten Titel mit den dazu gehörigen Grundstücken als eine in seiner Familie auf den ältesten Sohn forterbende Gnadenbezeugung zu betrachten und zu behandeln."

Wenige Tage darauf (am 31sten August) überbrachten drey Staatsräthe auch das neue Handels-Gesetzbuch, bestimmt für die eingerissene Lan-

lichkeit in der Moral der handelnden Klassen, die sich so häufig bey Fallimenten und Bankerotten zu Tage legte, ein Gegengewicht aufzufinden. Den 18ten Sept. endigten die Sitzungen, und an demselben Tage verschwand das Tribunat. Dieses Collegium stand sehr zweckmäßig dem Consulat entgegen; seine Benennung konnte aber dereinst die Mitglieder verleiten zu glauben: sie wären berufen, als Volksstellvertreter, eine Opposition gegen die Regierung zu bilden.

In diesem Wahn standen auch vordem manche deutsche Landstände, wie z. B. in Wirtemberg, wodurch oft die besten Absichten des Regenten rückgängig gemacht wurden. Reichsstände sollen nicht sich der Regierung entgegen stemmen; sie sollen ihr Anleitung geben, das Volk zu beglücken. Es sind Mittelspersonen zwischen dem Fürsten und dessen Unterthanen.

Den 1sten Sept. kam der Großherzog von Würzburg nach Paris, wo er bis zum 24sten Nov. verweilte. Durch seine Vermittelung wurden die langwierigen und mannigfaltigen Anstände, welche seit dem Preßburger Frieden zwischen Oesterreich und Frankreich noch obwalteten, ausgeglichen und gehoben. Bereits am 10ten Oct. ward zu Fontainebleau, wo der französische Hof sich während der Sommermonate in diesem Jahre aufhielt, von dem österrei-

chischen Botschafter Grafen von Metternich und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten provisorisch ein Vertrag unterzeichnet, dessen Ratificationen am 10ten Nov. ausgewechselt wurden, nach welchem die Festung Braunau noch vor dem 10ten Dec. von den französischen Truppen geräumt und an Oesterreich zurückgegeben, die Gränze des Königreichs Italien gegen die österreichischen Staaten aber künftig der Thalweg des Isonzoflusses seyn sollte. Dem zufolge ward die Provinz Monfalcone von dem Kaiser Napoleon an Oesterreich abgetreten.

Die Provinz Monfalcone, die vormals zu Venedig gehörte und durch den Preßburger Frieden mit an das Königreich Italien kam, liegt auf dem linken Ufer des Isonzo, ganz vom Oesterreichischen Gebiet umschlossen. Auf dem rechten Ufer dieses Flusses liegen Theile des österreichischen Littorale, der Grafschaft Görz und des Herzogthums Krain, welche nun an das Königreich Italien fielen. Die Hauptorte in dem von Oesterreich abgetretenen Landstriche sind Gradiska und Aquileja, nebst dem Passe Chiusa di Pletz oder der Fletscher Klause. Die Stadt Görz blieb Oesterreichisch.

Durch einen beygefügten Artikel ward noch bestimmt, daß der Hafen von Triest den Engländern verschlossen werde, falls sie sich ferner weigern, Europa den Frieden zu geben. Den 12ten Nov.

ging ein Oesterreichischer Courier von Calais nach London, um die Erklärung zu überbringen: „Der Oesterreische Gesandte werde London verlassen, wenn das brittische Cabinet sich noch länger weigere, mit Frankreich in Friedensunterhandlungen zu treten.“ Nicht nur der Großherzog von Würzburg erhielt vom Kaiser das Großkreuz der Ehrenlegion, und nahm dafür den von ihm gestifteten Ritterorden von St. Joseph an, sondern am 7ten Dec. kamen auch die Großkreuze der Ehrenlegion für den österreichischen Kaiser, den Erzherzog Carl, Erzherzog Joseph, Grafen Stadion, Wubna und General Meerfeld zu Wien an. Wer hätte nicht glauben sollen, der Friede zwischen Frankreich und Oesterreich werde bestehen?

Erst am 25sten Sept. (1807) erschien das Königl. Sächs. Patent wegen Besitznahme des Cottbusser-Kreises in der Nieder-Lausitz. Er hatte bisher noch immer unter Französischer Verwaltung gestanden. An den König von Westphalen mußte dafür abgetreten werden: die Grafschaft Barby, das sächsische Mansfeld mit Ausnahme des Districts von Artern, das Amt Gommern und das Miteigenthum an Treffurt und Dorla. Im April 1808 wurden diese Lande westphälischen Commissarien übergeben. Luthers Geburtsort gehört seitdem zu Westphalen.

(Die Convention über diese Abtretungen findet man in D. Christian Ernst Weisse Geschichte Friedrich Augusts ꝛc. S. 243 — 251.)

Der Spanische Großbotschafter und der Französische Geschäftsträger (denn es befand sich damals am portugiesischen Hofe kein französischer Gesandte) verließen Lissabon in den ersten Tagen des Sept. Da dieses Krieg verkündete, so geriethen die Einwohner in Bestürzung, zumal verlautete: der Hof gedenke sich nach Brasilien einzuschiffen. Wirklich ward die Flotte hierzu auf allen Fall ausgerüstet, und auch das Edict vom 27sten Sept., welches die Verfallzeit aller Wechsel um 3 Monate hinaus setzte, hatte wohl Bezug darauf. Napoleon aber hatte den portugiesischen Gesandten, Marquis de Lima, befohlen: Paris zu verlassen. Um die Unruhe im Volke zu stillen, erschien am 2ten Oct. ein Schreiben des Prinz Regenten an das Handelsgericht, worin versichert ward: Man habe die gegründetste Hoffnung, die Harmonie und freundschaftlichen Verhältnisse mit den beyden Souverains von Frankreich und Spanien wieder herzustellen. Lima ward noch einmal nach Paris gesandt, um wo möglich das Ungewitter abzuwenden; ja am 20sten Oct. erschien ein Edict, welches allen brittischen Schiffen Por=

tugals Häfen verschloß. Die Ausrüstung der Flotte ward jedoch fortgesetzt; alle Kostbarkeiten packte man ein, und der englischen Factorey ward erlaubt, ihre Effecten auf englische Schiffe zu laden. Denn England drohte: Nachgiebigkeit gegen Frankreich würde zur unmittelbaren Folge haben, daß England Portugals Häfen blokire und seine Colonien wegnehme.

Man darf nicht übersehen, daß, zu dieser Zeit, gewisse Verhandlungen zwischen Spanien und Frankreich statt gefunden haben, von welchen aber keiner der beyden Höfe officielle Anzeige gemacht hat. Aus den folgenden Begebenheiten läßt sich indessen schließen, daß man überein gekommen war, im Fall der Prinz-Regent nicht aufrichtig dem Continental-System beyträte, eine Armee von ohngefähr 50,000 Mann, halb aus Franzosen, halb aus Spaniern bestehend, in Portugal einrücken zu lassen, wo alsdann Erstere Lissabon, Letztere Oporto und die Küsten besetzen sollten, wie es in der Folge auch wirklich geschah. Hiermit stimmt auch der Umstand überein, daß ein französisches Reserve-Corps sich im November bey Bayonne versammlete. Wahrscheinlich hatte diese Uebereinkunft auch Beziehung auf das Schicksal Hetruriens, wie sich aus der Abschieds-

Proclamation der Regentinn, deren wir nachher erwähnen werden, zu ergeben scheint.

Die dem Friedensfürst abgeneigte Partey in Madrid verbreitete nun das Gerücht, der Günstling betreibe die Theilung Portugals, bey welcher er eine Herrschaft zu erhalten suche, die ihm, nach dem Ableben König Karls IV., als Zufluchtsort dienen könnte. Hierdurch entflammte sich der Unwille der spanischen Großen noch mehr gegen den Mann, den ein Königl. Decret vom 23sten Januar 1807 wie des Königs eigne Person zu ehren befohlen hatte, und den man, wegen seiner vorjährigen, eben so unvorsichtig angefangenen als unrühmlich aufgegebnen, Rüstungen, die peinliche Lage, in welcher sich Spanien sowohl als Portugal jetzt befänden, zuschrieb. Es entspann sich eine Verschwörung gegen den verhaßten Minister, in welche auch der Thronerbe verwickelt wurde. Da man aber mehr berathschlagte als handelte, so war der Minister bald davon benachrichtigt, und wußte bey dem Könige und der Königinn Besorgnisse zu erregen, welche am 31sten Oct. die Verhaftung des Prinzen von Asturien und seiner ganzen Dienerschaft herbey führten. Alle Mitglieder der verschiednen Conseils wurden hierauf zu einer außerordentlichen Sitzung eingeladen. Man las ihnen ein Königliches Handschreiben vor, das so anhob: „Ich

„lebte ruhig im Schooße meiner Familie, als eine „unbekannte Hand mir den entsetzlichsten und uner= „hörtesten Anschlag, der in meinem eignen Palaste „gegen meine Person geschmiedet wurde, entdeckte.“ Die Untersuchung sollte öffentlich, vor dem Hofe von Castilien, vorgenommen werden: Aber bereits am 5ten Nov. erließ der König ein Schreiben an den Gouverneur des Raths von Castilien, worin er sagte: daß er seinem Sohn, der bereue, und alle seine Mitverschwornen angegeben habe, verzeihe. Es fand nun weiter gar keine Untersuchung statt, und man begnügte sich einige wenige Personen, unter denen der Herzog von Infantado hervorragte, aus Madrit zu entfernen. Man will wissen: der franz. Botschafter habe dem Minister das Unkluge seines Verfahrens vorgestellt; dieser sey hierauf selbst zum Prinzen von Asturien gegangen, und habe ihm durch Drohungen vermocht, einen reuigen Brief an seine Aeltern zu schreiben, den der Prinz de la Paz ihm dictirte. Hiermit war man zufrieden, oder schien man zufrieden zu seyn.

Dieser Vorfall mußte natürlich den französischen Kaiser bestimmen, den Vollzug des Tractats vom 27sten Oct., in Hinsicht des Fürsten de la Paz, auszusetzen, und da auch der Prinz von Asturien sich schriftlich an ihn wandte, und um seinen Schutz nachsuchte, so nahm er sich vor, im nächsten Frühjahr

selbst nach Madrit zu reisen, um, wo möglich, eine herzliche Aussöhnung zwischen Vater und Sohn zu bewirken, und Portugals Angelegenheiten zu bestimmen.

Die französische Armee unter Jünot war indeß durch Spanien marschirt; einige spanische Regimenter waren zu ihr gestoßen; am 19ten Nov. befand sich Jünots Hauptquartier bereits zu Alcandara. Von hier aus erließ er eine Proclamation an Portugals Einwohner, worin er sie ermahnte, sich ruhig zu verhalten: die Franzosen kämen als Freunde ins Land, und bezweckten blos, die Engländer daraus zu verjagen.

Auch der Prinz-Regent von Portugal erließ am 26sten eine Proclamation, in der er die Portugiesen ermahnt, sich ruhig zu verhalten, und den französischen Truppen keinen Widerstand zu leisten.

Den Tag zuvor hatte der vor dem Hafen von Lissabon stationirte englische Admiral, Sir Sidney Smith, mit einem Parlementärschiff eine Proclamation seiner Regierung an die neutralen Consuln zu Lissabon übersandt, wodurch, in Folge der bekannten Verschließung der portugiesischen Häfen für Großbritanien und der Abreise des englischen bevollmächtigten Ministers aus Lissabon, die strengste Blokade des Tajo-Flusses verfügt ward.

Alles dieß war aber nur Spiegelfechterey. Der Großbritanische Botschafter, Lord Viscount Strangford, kam mit dem Parlementairschiff wieder nach Lissabon zurück, und trieb die Königl. Familie zur Abreise. Es ward am 27sten Nov. ein Reichsrath bestellt. Die Reichsverweser, an deren Spitze der Marquis d'Abrantes stand, sollten den Eid in die Hände des Patriarchen ablegen, alle Privilegien aufrecht erhalten, Ehre und Eigenthum der Portugiesen schützen, u. s. w. In einer neuen Proclamation erklärte der Prinz-Regent: „daß er sich, bis zum Abschluß des allge„meinen Friedens, nach seinen Besitzungen jenseits „des Meeres begebe." Der Prinz-Regent Johann mit der Königinn Mutter, den Prinzen und Prinzessinnen der Königl. Familie, schifften sich ein. Man nahm auch den spanischen Infanten Don Pedro mit, einen Brudersſohn des Königs von Spanien, der als künftiger Gemahl der ältesten Tochter des Prinzen-Regenten in Lissabon war erzogen worden. Die bedeutendsten Familien Portugals, als die des Herzogs von Andoval, des Marquis von Pombal, so wie des Staatsministers d'Aranjo begleiteten das Königl. Haus Braganza auf seiner Flucht nach Brasilien. Auch erlaubte man Privatpersonen, so viel die Schiffe fassen konnten, zu folgen. So segelten an 17,000 Europäer, worunter etwa 7000 Soldaten, auf 8 Linienschiffen und 28 Fregatten,

mit großen Schätzen beladen, deren Werth man au 250 Millionen Crusaden schätzte, am 29sten Nov. aus dem Tajo ab nach der neuen Welt, die seit 300 Jahren mit dem Schicksale Europens in so inniger Verbindung steht. An der Barre des Tajo ward der Hof von Sir Sidney Smith empfangen, der 4 engl. Linienschiffe der portugiesischen Flotte zur Bedeckung mit gab. Die russische Kriegsflotte unter Admiral Siniavin, bestehend aus 13 Linienschiffen und 5 Fregatten, die im Hafen von Lissabon lag, hatte keinen Befehl die Abfahrt des Hauses Braganza zu hindern, war überdem gastfreundlich von den Portugiesen aufgenommen worden, und ließ daher deren Schiffe ungestört mitten durch die ihrigen segeln. Ein Schauspiel einzig in seiner Art gaben diese 3 Flotten verschiedener Mächte. Noch reichern Stoff gewährte der Anblick dem Nachdenken.

Vier und zwanzig Stunden darauf hielt General Junot, mit der Avantgarde des französischen Heers, während eines Orkans, der von einem kleinen Erdbeben begleitet war, seinen Einzug in Lissabon, wo er vormals französischer Ambassadeur gewesen war. Die portugiesische Flotte wäre durch diesen Orkan beynahe nach dem Hafen zurück getrieben worden und litt gewaltig.

Den 1sten Dec. 1640 ward zu Lissabon die Fahne des Hauses Braganza aufgepflanzt, den 1sten Dec. 1807 ward sie herabgerissen. An demselben Tage nahm Sidney Smith ein aus Brasilien kommendes reich beladenes Schiff, das eben in den Hafen einlaufen wollte, als die französischen Truppen zu Lande ankamen, und sandte es nach Plymouth. Lord Viscount Strangford war nicht mit dem portugiesischen Hof nach Janeiro gesegelt, sondern kehrte nach England mit Depeschen von Sir Sidney an die Admiralität zurück, (den 21sten Dec. traf er in London ein,) der sein Möglichstes zu thun versprach, die zurück gebliebenen 13, ohnedem beschädigten und unbrauchbaren, portugiesischen Schiffe, so wie auch die ganze im Tajo liegende russische Flotte, zu zerstören und zu verbrennen.

Die Wegnahme der englischen Waaren und das Verbot, daß Niemand, wer nicht zum Militair gehöre, Pistolen oder anderes Schießgewehr tragen solle, erregte zu Lissabon viele Unzufriedenheit, die am 13ten Dec. auf den beiden Hauptplätzen einen Volksaufstand veranlaßte, wegen dessen die franz. Truppen sich genöthigt sahen, 48 Stunden unter dem Gewehr zu bleiben, auch ein paarmal Feuer zu geben. 38 Meuterer wurden ergriffen und in die Gefängnisse gebracht. Der General-Inquisitor des Königreichs erließ deshalb, unterm 22sten Dec.,

eine Proclamation, um die Geistlichen aufzufodern, die Gläubigen von der Wahrheit zu durchdringen, daß Friede und Eintracht nie zu weit getrieben werden können.

Die portugiesische Insel Madera ward am 24sten Dec., mit Bewilligung des Prinz-Regenten, von einem englischen Truppen-Corps unter General Beresford besetzt, und Admiral Hood bemächtigte sich des Hafens dieser Insel, der den Engländern beynah dieselben Vortheile, wie vormals der Hafen von Lissabon, gewährt. Den 23sten April 1808 kam die Insel jedoch wieder unter portugiesische Regierung. Dafür besetzten aber nun die Engländer Goa, die portugiesische Hauptfestung in Indostan. Kein Freundschaftsstück fürwahr!

In Oporto rückte am 27sten Dec. spanische Besatzung ein, wogegen der Hafen, in welchem sonst ganze englische Kauffarthey-Flotten einliefen, nunmehr von zwey englischen Fregatten blokirt wurde, die nichts ein- noch ausließen.

Portugal, einer der Blüthen- und Blumengarten Europens, den wechselnd Zitronen- und Olivenwälder beschatten, die stolzen Ströme: Minho, Douro und Tajo bewässern, liegt am Atlantischen Meer und wird im Süden, Osten und Norden von den Spanischen Provinzen Andalusien, Estremadura, Leon und Galizien begränzt. Auf dieser, zum Theil mit Gebirgen durchschnittenen, jedoch über-

aus fruchtbaren Oberfläche von ungefähr 1740 Quadratmeilen treiben sich nicht ganz 3 Millionen Menschen umher, welche, da die Hitze des Klima's und die Ergiebigkeit des Bodens leicht zur Trägheit verleitet, sich mehr dem Handel als dem Ackerbau und Kunstfleiß widmen. Nur der Golddurst konnte sie einst, wie ihre Nachbarn die Spanier, zu regerer Thätigkeit aufreizen. Sie waren es, die 1486 unter Bartholomäus Diaz, durch Umschiffung des Vorgebirges der guten Hofnung, den kürzeren Weg nach dem reichen Ostindien ausspähten, und dort sowohl, als in der einige Jahre später entdeckten neuen Welt, wichtige Eroberungen machten. Doch haben sie sich dabey nie mit so empörenden Grausamkeiten besudelt, wie ihre Nachbarn die Spanier.

Heinrich, ein geborner Graf von Burgund, erhielt dieses Land von Alphons dem Sechsten, Könige von Castilien und Leon, mit dessen Tochter er sich vermählte, im Jahr 1093 als Mitgift unter dem Titel einer Grafschaft, und zwar als ein Lehen des Königreichs Leon; durch das Testament seines Schwiegervaters aber bekam er 1110 die Souverainität über dieselbe. Sein Sohn Alphons der Erste erweiterte sein Gebiet durch Eroberungen gegen die Saracenen, und erhob die Grafschaft Portugal zu einem Königreich; sein Urenkel Alphons der Dritte vereinigte Algarbien, das gleichfalls den Titel eines Königreichs führt, mit demselben.

Als im Jahr 1383 Heinrichs männliche Nachkommenschaft mit Ferdinand dem Ersten erlosch,

gelangte dessen Halbbruder, Johann der Bastard genannt, auf den Thron, unter dessen Nachkommen die Portugiesen, wie bereits erwähnt, wichtige Eroberungen in den fremden Welttheilen machten. Als aber auch dieser Stamm ausging, glückte es dem Könige von Spanien, Philipp dem Zweyten, Portugal mit seinem Reiche zu vereinigen. Allein im Jahr 1640 rissen sich die Portugiesen von dem drückenden Joche der Spanier wieder los, und setzten Johann den Vierten aus dem noch jetzt regierenden Hause Braganza auf den Thron. Sein Sohn Alphons der Sechste wurde 1667 der Regierung entsetzt und dieselbe dessen Bruder Peter dem Zweyten übergeben, der im Jahr 1668 den Krieg mit Spanien durch einen vortheilhaften Frieden endigte, in welchem es auf Portugal Verzicht that. Die Regierung Joseph des Ersten, welche 1750 begann, war eine der merkwürdigsten durch das schreckliche Erdbeben, welches 1755 die Hauptstadt verheerte, durch eine abscheuliche Verschwörung gegen das Leben des Königs, welche 1759 ausbrach, die Hinrichtung vieler vornehmer Personen und die Verbannung der Jesuiten aus dem Reich zur Folge hatte; durch den Krieg mit Spanien 1762 und durch die vielen neuen Anordnungen des Premier-Ministers Marquis von Pombal, der das ganze Vertrauen des Königs besaß, aber mehr Tadler als Lobredner gefunden hat.

Dem König Joseph folgte 1777 seine älteste Tochter, die noch lebende Königinn Maria, welche bereits seit 1760 mit ihres Vaters Bruder, Don

Pedro, vermählt war und ihn nun zum Mitregenten annahm. Er starb 1786. Die Königinn hob viele unter der Regierung ihres Vaters gemachte Einrichtungen wieder auf und setzte die Sachen meistens auf den Fuß, wie sie vor 1750 gewesen waren. Wegen Geistesschwäche der Königinn übernahm 1792 der Kronprinz Juan Maria Joseph (geboren 1767) die Regierung mit vielen Einschränkungen; da aber die Krankheit der Königinn in wirklichen Wahnsinn ausartete, so erklärte er sich 1799 an allen Höfen als wirklichen unumschränkten Regenten und befolgte übrigens die Regierungsgrundsätze seiner Mutter.

Die Landmacht dieses Königreichs ward in runden Zahlen auf 24,000 Mann Infanterie, 4000 Mann Cavallerie und 3000 Artilleristen angegeben, außer 43 Regimentern Landmiliz, 6 Regimentern Infanterie und einer angemessenen Anzahl Cavallerie und Artillerie in Brasilien. Die Seemacht war verhältnißmäßig weit beträchtlicher. Nach der Versicherung Londonscher Blätter lagen, als alles zur Abfahrt nach Brasilien bereit war, zwey Linienschiffe von 84, neun von 74, drey von 64, drey von 50 Kanonen, nebst 12 Fregatten oder Sloops auf dem Tajo.

Die jährlichen Landeseinkünfte wurden auf 38 Mill. Gulden geschätzt, welche großentheils aus den auswärtigen, sehr ansehnlichen und einträglichen Besitzungen flossen. In Asien besaßen die Portugiesen die Stadt Goa mit einem Freyhafen auf einer Insel an der Küste von Malabar. Der

Werth der jährlichen Ausfuhr aus diesem Handelsplatze an Zucker, Pfeffer, Salpeter, Perlen, Schnupftabak und Sandelholz, belief sich auf ungefähr 800,000 Thaler; ferner Diu an der Küste von Cambajo und einen Theil der zu den Molukken gehörigen Insel Timor; endlich die wichtige Handelsstadt Macao an der Küste von China. In Afrika besitzt Portugal unter allen europäischen Nationen die meisten Niederlassungen oder Comptoirs, welche aber hauptsächlich nur zum Negerhandel benutzt werden; sie erstrecken sich vom Capo Negro an bis zur Insel Fernando del Pao, und liegen in Angola, Congo ꝛc., ferner im Nordwesten von Afrika die Inseln des grünen Vorgebirges, 10 an der Zahl, aber wenig einträglich. Bedeutender sind die 9 Azorischen Inseln, deren jährliche Ausfuhr an Wein, Segeltuch, Getreide und Vieh gegen 600,000 Thlr. beträgt. Die Ausfuhr aus der Insel Madera an Wein, Honig, Wachs, Zucker und Gummi übersteigt jährlich eine Million Thaler. Die reichste Besitzung Portugals ist unstreitig Brasilien, von der auch der jedesmalige Kronprinz den Titel führt: ein ungeheures Land im östlichen Südamerika, welches gegen Norden durch den Amazonenfluß und gegen Süden durch den Platastrom begränzt wird, sich in dieser Richtung auf mehr als 800 deutsche Meilen erstreckt, aber, so wie die meisten Amerikanischen Colonien, nur an den Küsten angebaut ist, und kaum eine Million Einwohner in sich faßt, worunter ungefähr 180,000 Weiße seyn mögen, und die übrigen

größtentheils in schwarzen Sclaven und einigen wilden Völkerschaften bestehen. Die Ausfuhrartikel sind: Diamanten nebst andern edlen Steinen gegen achtmal hundert-tausend Thlr. an Werth, Gold für ungefähr 6 Mill. Thlr., Zucker, Tabak, Baumwolle, Brasilienholz, Reis, Fischbein, Wallfischthran, Ochsenhäute, Kakao, Kaffee ꝛc. Die Einkünfte der Krone aus diesem einzigen Lande belaufen sich jährlich auf 4½ Mill. Thaler, und der Werth der Ausfuhr überhaupt auf 13 bis 14 Mill. Thaler. *)

Lissabon, die Hauptstadt Portugals, erhebt sich amphitheatralisch auf 3 Hügeln längs dem Ausfluß des Tejo oder Tajo, den viele Batterien vertheidigen. Sie hat weder Mauern noch Thore. Die Einfahrt des Hafens, in welchem die größten Schiffe bis zur Stadt gelangen können, wird durch das Fort St. Julien und den gegenüberstehenden Lorenz- oder Affenthurm beschützt. In ungefähr 38,000 Häusern mögen an 300,000 Menschen leben. Von Alcantaro, einem benachbarten Lustschloß und Flecken, geht nach Lissabon eine Wasserleitung, deren Hauptbogen, von Gothischer Bauart, einer der prächtigsten in Europa ist. In der durch das Erdbeben von 1755 eingestürzten, aber weit schöner wieder aufgebauten Kirche des Fleckens Belem ist das Begräbniß der Könige und das prächtige Lust-

*) Man vergleiche den Aufsatz Brasilien im 2ten Theile dieses Handbuchs.

schloß Quelus, zwey deutsche Meilen von der Hauptstadt, der gewöhnliche Aufenthalt des Hofes.

Napoleon besucht das Königreich Italien.

Das Königreich Italien ist recht eigentlich Napoleons Schöpfung und also wohl sein Augapfel. Nachdem er am 15ten Nov. die Constitutionsacte des Königreichs Westphalen unterzeichnet und den 1sten Dec. zum Regierungsantritt seines Königl. Bruders bestimmt hatte, reiste er den 16ten früh um 4 Uhr, blos in Begleitung des Großherzogs von Berg, des Fürsten von Neufchatel, und des Reichsmarschalls Duroc, nach Mailand ab, wo er den 21sten Mittags unvermuthet eintraf. Er fand hier seine ältere Schwester, die Prinzeß Elise vor, die von Lucca dahin gekommen war, und reiste mit ihr und seinem adoptirten Sohn, Eugen Napoleon, Vice-König von Italien, so wie seinen übrigen drey Begleitern, nach Verona, wo er, am 27sten Nov., fast zu gleicher Zeit mit dem König und der Königinn von Bayern, dem Kronprinzen und der Prinzeß Charlotte von Bayern, (die im folgenden Jahr den Kronprinzen von Wirtemberg heirathete,) von München kommend, eintraf. Alle diese hohen Personen reisten bald weiter nach Venedig, wohin Napoleon während seiner Feldzüge in Italien nicht gekommen war. Am 29sten Nov. hielt der Kaiser

seinen Einzug in Venedig. In der Stadt und ganzen Nachbarschaft war kein Fahrzeug, das nicht die Fahrt des Monarchen von Cusina nach dem großen Kanal begleitete. Man zählte über 3000 Barken, Protten und Gondeln auf den Lagunen. Die Protte, in welcher der Kaiser nebst seiner hohen Begleitung sich befand, war stark vergoldet und mit Sammt und Goldborden verziert. Auf dem vordern Austritt stand der Kaiser, um dieses in seiner Art einzige Schauspiel zu genießen. Wenige Tage darauf kam auch der König von Neapel daselbst an, reiste aber, nach gehabter Unterredung mit seinem Bruder, noch vor ihm nach seiner Residenz, begleitet von der Prinzeß Elise, zurück. Auch der Bayersche Hof reiste dem Kaiser voraus nach Mayland, um einige Tage ohne Geräusch die Tochter und Schwester, welche am 14ten März von einer Tochter entbunden worden war, zu genießen. Der Kaiser gab zu Venedig ein sehr langes Decret von 12 Titeln, welches die Definitiv-Organisation des Departements des Adriatischen Meeres, die Freyerklärung des Hafens von Venedig (nach wieder hergestelltem Frieden mit England) und provisorische Verfügungen zu Gunsten der Gläubiger der Bank und des Schatzes von Venedig enthält. Der Patriarch von Venedig ward zum Großwürdeträger des Königreichs Italien ernannt.

Nicht wenig Erstaunen erregte eine Proclamation der Königinn von Hetrurien, unterm 10ten Dec., worin sie für sich und ihren noch unmündigen Sohn aller Ansprüche auf das Königreich Hetrurien entsagte, welches nach einem zwischen dem Kaiser Napoleon und ihrem Vater, dem Könige von Spanien, zu Paris abgeschlossenen Tractate unter die Herrschaft Napoleons komme; dagegen ihr und ihrem Sohne andere Staaten zum Ersatz bestimmt seyen. Sie reiste noch denselben Tag, mit einem Gefolge von 47 Wagen, über Bologna nach Mayland ab, um hier eine Unterredung mit dem Franz. Kaiser zu haben. Der schon am 7ten eingetroffene Divisions-General Reille erklärte sich nun beauftragt zur Besitznahme des Königreichs für den Kaiser, nachdem noch, gleichfalls am 10ten Dec., 400 Mann franz. Cavallerie und 1000 Mann Infanterie, von Livorno kommend, eingerückt war. Die Beamten mußten sogleich, das Militair zwey Tage später, dem neuen Landesherrn schwören. Die Benennung Hetrurien verschwand, und die Staaten von Toscana wurden im May 1808, nebst den beiden Herzogthümern Parma und Piacenza, mit Frankreich vereinigt.

Den 15ten Dec. (1807) traf der Kaiser wieder in Mayland ein. Zwey Tage darauf kam auch die Königinn von Hetrurien daselbst an, ward von dem Vice-Könige von Italien empfangen und zum

Kaiser geführt, der an diesem Tage das S. 45 schon erwähnte, für die Handelsstädte so folgenreiche, Decret unterschrieb.

Den 20sten Dec. versammelten sich die 3 Collegien der Gutsbesitzer, Gelehrten und Handelsleute in Einem Saal. Der Kaiser erschien im höchsten Glanze. Zuerst ward das Statut vom 16ten Febr. 1806 verlesen, welches die Adoptirung und Successionsrechte des Prinzen Eugen Napoleon im Königreiche Italien betrifft. Dieses Statut erhielt einen Zusatz, durch welchen die weitere Succession, im Aussterbungsfalle männlicher Nachkommen des Prinzen, bestimmt ward. Hierauf folgten drey Decrete. In dem Ersten wird dem Prinzen Eugen der Titel Fürst von Venedig beygelegt; in dem zweyten seiner kleinen Tochter, der Prinzeß Josephine, der Titel einer Fürstinn von Bologna. Beiden Städten, Venedig und Bologna, wollte der Kaiser hierdurch einen Beweis seiner Huld geben. In dem dritten ward dem Großsiegelbewahrer, (vormaligem Vice-Präsidenten der Italienischen Republik,) Herrn von Melzi d'Erile, der Titel eines Herzogs von Lodi, weil er in den Gefilden von Lodi dem Kaiser zuerst die Schlüssel und Huldigungen der Stadt Mayland überreichte, dergestalt verliehen, daß dieser Titel auf dessen männliche, natürliche und adoptirte Nachkommenschaft, nach dem Rechte der Erst-

geburt übergehen, auch die damit verbundenen Güther von den Verfügungen des Codex Napoléon ausgenommen, und stets als integrirender Theil des Titels, von demjenigen, der ihn führt, ganz besessen werden sollen. Hierauf hielt Se. Majestät folgende Anrede an die Collegien:

„Meine Herren Possidenti, Dotti, Commerci-„ante! Ich sehe sie mit Vergnügen um meinen „Thron. Nach einer dreyjährigen Abwesenheit be-„merke ich wohlgefällig die Fortschritte meiner Völ-„ker; aber wie viel bleibt noch zu thun übrig, um „die Fehler unserer Väter wieder gut und sich des „Schicksals würdig zu machen, welches ich ihnen „bereite! Die inneren Zwistigkeiten unserer Vor-„fahren, ihr elender Städte-Egoismus haben den „Verlust aller unserer Rechte nach sich gezogen. „Das Vaterland wurde seines Rangs und seiner „Würde beraubt; ein Land, welches in entfernten „Jahrhunderten den Ruhm seiner Waffen und den „Glanz seiner Tugenden so weit gebracht hatte. Ich „setze meine Ehre darein, diesen Glanz, diese Tu-„genden wieder herzustellen. Bürger Italiens! „ich habe viel für euch gethan, ich werde noch mehr „thun. Aber auch eurerseits seyd von Herzen eins „mit Frankreichs Völkern, wie ihr es durch das „Band der Interesse seyd; betrachtet sie als ältere „Brüder. In euren Augen sey stets die Quelle des „Wohlstandes das Unterpfand unserer Einrichtun-„gen, unserer Unabhängigkeit, in der engen Ver-

„bindung zwischen jener eisernen und meiner Kai„serlichen Krone.“

Bey der Audienz, welche der Kaiser am folgenden Tage den drey Collegien ertheilte, antwortete er den Gutsbesitzern auf ihre Anrede:

„Die Gesetze des Eigenthums machen den Ver„trag zwischen dem Souverain und dem Volke aus; „rechnen Sie stets auf meinen Schutz.“

Den Gelehrten:

„Ihre Talente geben Ihnen einen großen Ein„fluß auf die Nation: wenden Sie solche zum Vor„theil des Throns und der Gesetze, welche die „Stütze desselben sind, an. Ihre Wohlfahrt ist „meinen Völkern und meinem Ruhm gleich noth„wendig. Gern werde ich Ihnen stets Beweise „meiner Gewogenheit geben.“

Den Handelsleuten:

„Die Größe eines Staats ist besonders dem „Flor des Handels, der für das Wohl des Acker„baues so nothwendig ist, vortheilhaft. Die Ge„setze, auf welche mein Reich gegründet ist, sind „für Sie besonders nützlich und ehrenvoll.*) Gern „werde ich stets für ihr wahres Interesse wachen.“

Die Zahl der Mitglieder des Ordens der eisernen Krone ward, wegen der Vergrößerung des Kö-

*) Weil nämlich Kaufmannssöhne zu den höchsten Staatswürden emporsteigen können, falls sie sich dazu geschickt machen.

nigreichs, noch durch 15 Dignitarien, 50 Commandeurs, und 300 Ritter vermehrt, und die Dotation des Ordens durch 200,000 Lire jährlicher Einkünfte vergrößert; der Abbate Casarotti zum Großkreuz des Ordens der eisernen Krone ernannt.

Die Bayerschen Herrschaften reisten wieder nach München zurück, nachdem der Kaiser von Mailand nach Turin abgegangen war, wohin die Königinn von Hetrurien mit ihrem Sohn ihm folgte. Den 26sten Dec. Abends traf der Kaiser zu Turin ein, und den 27sten erschien ein Decret, welches unter andern folgende Verfügungen enthielt:

„Es soll ein Kanal gegraben werden, um den „Po mit dem mittelländischen Meere zu vereini„gen. Der Kanal soll zu Carcare bey der Bor„mida anfangen und bey dem Hafen von Savona „ins Meer fließen.

„Es sollen mehrere neue Heerstraßen und Brü„cken angelegt werden, unter andern zu Turin „eine steinerne Brücke über den Po.

„Bey dem Berge Cenis soll eine neue Gemeinde „von drey Dörfern, die den Namen nach diesem „Berge führt, angelegt werden. Diejenigen Be„wohner des Berges Cenis, die daselbst die sechs „Wintermonate zubringen, sollen von den Abga„ben befreyt seyn.“

Ein anderes Decret, unter dem 28sten Dec., verbot die Einführung aller verarbeiteten Baumwollen-Waaren, von welcher Beschaffenheit sie seyn mögen, mit Ausnahme der in Frankreich fabricirten Baumwollen-Tücher, in das Königreich Italien.

Den 30sten Dec. traf der Großherzog von Berg und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst von Benevent, wieder in Paris ein. Am Neujahrstage 1808 der Kaiser selbst, dessen Anwesenheit bald durch erhöhte Thätigkeit in allen Regierungs-Behörden sichtbar ward.

Die Königinn von Hetrurien reiste nun über Lyon nach Madrit zu ihren Aeltern, wo sie herzangreifende Auftritte erwarteten: Zwist in der Königsfamilie und Murren des Volks.

Wir wollen aber erst einem freudigern Schauspiele beywohnen.

Hieronymus Napoleon.

Nach einem dreytägigen Aufenthalte am Königl. Wirtembergischen Hofe langten der König und die Königinn von Westphalen, am 7ten Dec. 1807, auf dem Lustschlosse Weißenstein, zwey Stunden von Cassel, an. Dieses Schloß heißt seitdem Napoleonshöhe. Cassel empfing am 10ten Dec. beide Majestäten in seinen Mauern, wo am Neujahrstage

1808 die Huldigung durch 262 Deputirte der verschiedenen Provinzen statt fand: von Braunschweig und Blankenburg 20, von Halberstadt, Hildesheim, Hohenstein 23, vom Eichsfeld, von Mühlhausen und Nordhausen 20, vom Göttingschen und Grubenhagenschen 13, von Halle und dem Saalkreise 16, von Hessen 60, vom Magdeburgischen 30, von der Altmark 20, von dem Mindenschen 12, aus dem Ravensbergischen 7, aus dem Paderbornschen und Schaumburgischen 21 und aus dem Osnabrückschen 20. Diese bisher einander entfremdeten, zuweilen gegen einander feindselig gesinnte Deutsche sollten unter einem französischen Prinzen zu einem selbstständigen Reiche vereiniget werden, und also einerley politischen Geist durch diesen Actus erhalten. Es war übrigens die erste Huldigung in Deutschland, bey der die Deputirten nicht Ständeweise erschienen. Doch gewiß ein Fortschritt der Aufklärung!

Die drey Deputirten der Universität Halle erhielten schon am 23sten Dec. die Zusicherung von der Fortdauer dieses Instituts, das durch den Kaiserl. Befehl vom 18ten Oct. 1806: „die Studierenden vors erste in ihre Heimath zurück zu senden“ (um etwannige Händel zwischen ihnen und dem von Zeit zu Zeit durch Halle ziehendem Militair zu vermeiden) in Verfall gekommen war.

Eintheilung des Königreichs in 8 Departements.

I. Das Departement der Elbe. Es wird gebildet aus dem größten Theile des Herzogthums Magdeburg, aus der Grafschaft Barby, aus den von Sachsen abgetretenen Gommernschen Aemtern, aus der Alt-Mark, aus dem Amte Calvörde im Braunschweigischen, aus dem Amte Weserlingen. Die Anzahl der Einwohner dieses Departements beläuft sich auf 253210 Seelen. Die Stadt Magdeburg ist der Haupt-Ort des Departements. Es wird in vier Districte oder Bezirke eingetheilt: Magdeburg, Neuhaldensleben, Stendal, Salzwedel.

II. Das Departement der Fulda. Es wird gebildet aus einem Theile von Nieder-Hessen, aus dem Gebiete von Paderborn, aus dem Gebiete von Corvey, aus dem Amte Reckenberg, aus der Grafschaft Rietberg-Kaunitz, aus dem Amte Münden. Die Anzahl seiner Einwohner beläuft sich auf 239502 Seelen. Die Stadt Cassel ist der Hauptort des Departements. Es wird in drey Districte oder Bezirke abgetheilt: Cassel, Hörter, Paderborn.

III. Das Harz-Departement. Es wird gebildet aus dem Fürstenthume Eichsfeld, aus der Grafschaft Hohenstein, aus einem Theile des Fürstenthums Grubenhagen, aus dem Gebiete von Walkenried, aus einem Theile des Gebiets

von Blankenburg, aus einem Theile von Hessen, aus den Städten Mühlhausen und Nordhausen. Die Anzahl seiner Einwohner beläuft sich auf 210989 Seelen. Der Hauptort dieses Departements ist die Stadt Heiligenstadt. Es wird in vier Districte oder Bezirke eingetheilt: Heiligenstadt, Duderstadt, Osterode, Nordhausen.

IV. Das Departement der Leine. Es wird gebildet aus dem Göttinger Gebiete, aus einem Theile des Fürstenthums Grubenhagen, aus einem Theile des Gebiets von Hildesheim, Braunschweig und Hessen. Die Anzahl seiner Einwohner beläuft sich auf 145537 Seelen. Die Stadt Göttingen ist der Hauptort dieses Departements. Es wird in zwey Districte oder Bezirke eingetheilt: Göttingen, Eimbeck.

V. Das Departement der Ocker. Dazu gehören: beynahe das ganze Fürstenthum Wolfenbüttel, beynahe das ganze Fürstenthum Hildesheim, die Stadt Goslar mit ihrem Gebiete, mehrere von dem Gebiete von Magdeburg und Halberstadt abgesonderte Dörfer. Die Anzahl seiner Einwohner beläuft sich auf 267878 Seelen. Die Stadt Braunschweig ist der Hauptort des Departements. Es wird in vier Districte oder Bezirke eingetheilt: Braunschweig, Helmstädt, Hildesheim, Goslar.

VI. Das Departement der Saale. Es wird gebildet aus dem Fürstenthume Halberstadt, aus dem Fürstenthume Blankenburg, aus der

Grafschaft Wernigerode, aus der Stadt Quedlinburg mit ihrem Gebiete, aus dem Saalkreise, aus dem Theile von Mansfeld, welcher zu Preußen gehörte, aus einem Theile des Mansfeldischen, welcher zu Sachsen gehörte, aus einigen Dörfern des Herzogthums Magdeburg. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 206222 Seelen. Die Stadt Halberstadt ist der Hauptort des Departements. Es wird in drey Districte oder Bezirke eingetheilt: Halberstadt, Blankenburg, Halle.

VII. Das Departement der Werra. Es wird gebildet aus ganz Ober-Hessen, aus der Grafschaft Ziegenhain, aus dem Fürstenthume Hersfeld, aus einem großen Theile von Nieder-Hessen, aus der Herrschaft Schmalkalden. Die Anzahl seiner Einwohner beläuft sich auf 254000 Seelen. Die Stadt Marburg ist sein Hauptort. Es wird in drey Districte oder Bezirke eingetheilt: Marburg, Hersfeld, Eschwege.

VIII. Das Departement der Weser. Es wird gebildet aus dem Fürstenthume Minden, aus der Grafschaft Ravensberg, aus dem Bisthume Osnabrück, aus dem Theile von Schaumburg, welcher zu Hessen gehört, aus dem Amte Thedinghausen. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 334965 Seelen. Die Stadt Osnabrück ist der Hauptort dieses Departements. Es wird in vier Districte oder Bezirke eingetheilt: Osnabrück, Minden, Bielefeld, Rinteln."

Die Schulden der verschiedenen Länder wurden in eine Masse gebracht und zur Staatsschuld erhoben. Betrag derselben 37 Millionen 375,000 Franken. Die Interessen dafür 3 Mill. 700,000 Fr. Zur allmähligen Tilgung wurden im August 1808, auf dem ersten Reichstage, jährlich ausgesetzt: 800,000 Franken. Da man jedes Jahr weniger Interessen braucht, so kann die Schuld in 30 Jahren getilgt seyn, falls kein Krieg sie von neuem vergrößert; wie doch wohl schon durch den von 1809 geschehen seyn dürfte, obwohl nicht sehr beträchtlich.

Der österreichische Botschafter am Großbritannischen Hofe, Fürst von Schwarzenberg, hatte am 31sten Dec. noch eine lange Unterredung mit Herrn Canning. Da sie fruchtlos ablief, verließ er England. Dasselbe thaten der russische und der preußische Botschafter, Herr von Alopäus und Herr von Jacobi-Klöst. Dagegen kam der ältere Bruder Ludwigs XVI. und sein Neffe, ältester Sohn des Grafen Artois, der seit ein paar Jahren zu Kiow in der Ukraine sich aufgehalten und zu Liebau sich am Bord der Schwedischen Fregatte Freya begeben hatten, am 7ten Nov. in England an. (Sie nahmen nachher ihren Afuenthalt in der Hauptstadt Schottlands, zu Edinburg, wo sich schon auch der Graf von Artois mit seinem zweyten Prinzen befand.)

Der Friede zwischen Rußland und der Pforte sollte zu Paris abgeschlossen werden. Der türkische Botschafter überreichte dem Kaiser am 1sten Nov. (1807) die erhaltene Vollmacht dazu: aber hierbey blieb es. Die Russen blieben in der Moldau und Wallachey, wie die Franzosen noch vors erste in den preuß. Landen und dem Herzogthum Warschau stehen. Servien ward neu organisirt, ein russischer Hauptmann erster Senator, und der Sitz des Senats von Semendria nach Belgrad verlegt. Auf der andern Seite blokirten die Engländer neuerdings aufs strengste die Dardanellen, so wie die ganze Küste bis Alexandrien, welches zu Constantinopel Kornmangel zur Folge hatte. Während der Ramanzans, (türkischer Faschingszeit) wo die Regierung wenig Gewalt hat, entstand am 25sten Nov. ein Aufstand dieserhalb zu Constantinopel, bey welchem mehrere Franzosen und Italiener beleidigt und verwundet wurden. Da nicht sofort Genugthuung erfolgte, so erklärte der französische Botschafter der Pforte: daß er allen zu Constantinopel anwesenden Franzosen und Italienern den Befehl ertheilt habe, sich binnen 5 Tagen zur Abreise fertig zu halten, und verlangte zugleich die nöthigen Päſſe. Der Spanische und der Holländische Minister überreichten ähnliche Erklärungen, und drohten mit allen ihren Landsleuten abzureisen, sobald der franz. Botschafter Constanti-

nopel verlassen würde. Hierauf ließ aber der Sultan die Schuldigen bestrafen; die Sache ward beygelegt. — An alle Paschen, Seraskiers und Beys der europäischen und asiatischen Provinzen erging aber Ende November der Aufruf: Mit ihrer Mannschaft schleunig aufzubrechen, um das sehr geschmolzene, zwischen Schiumla und Adrianopel cantonnirende Heer des Großwessiers zu verstärken, da nicht alle Bedingnisse des Waffenstillstands mit Rußland in Erfüllung gegangen seyen.

Es geschah aber nichts, obschon Rußland zur Genüge zeigte, daß es die Wallachey zu behalten gedenke, da es den Hospodar derselben, Fürst Ypsilanti, vermochte, seine Stelle am 5ten May 1808 aufzugeben und dafür einen Jahrgehalt anzunehmen. Da machte sich der Statthalter von Ruschtschuk Mustapha, der wegen seiner Kühnheit den Beynamen Bairaktar, d. i. der Fahnenträger, erhalten hatte, auf, der Sache eine andere Wendung zu geben. Selim III. hatte ihn erhoben, ihn wollte er itzt wieder erheben. Er hatte Theil an dessen militairischen Einrichtungen gehabt, weil er — und nicht mit Unrecht — glaubte: nur mit europäischer Taktik könne man den Europäern im Kampfe widerstehen. 15000 Mann wohl geübter Truppen standen ihm zu Geobt, und waren recht eigentlich sein Heer. Sie führte er nach Adriano-

pel, bewog den Großwessier, sich mit ihm zu vereinigen, ließ die Urheber der letzten Revolution aufheben und hinrichten, und zog mit der heiligen Fahne in die Hauptstadt ein. Mustapha IV. kam ihm entgegen, entsetzte nach seinem Wunsch mehrere hohe Staatsbeamte ihrer Stellen, und ernannte ihn selbst zum Oberfeldherrn. Doch Bairaktar, damit nicht zufrieden, ließ den Großvezier gefangen nehmen, und verlangte von Mustapha IV., die Regierung an Selim III. wieder zurück zu geben. Mustapha bat um eine Stunde Bedenkzeit. Nachdem diese vorbey war, stürmt Bairaktar das Serail und findet den entseelten Körper Sultan Selim III., welchen der Sultan Mustapha, um Bairaktars Plane zu vereiteln, hatte ermorden lassen, in der thörichten Hoffnung, hierdurch auf dem Thron zu bleiben. Bairaktar ließ ihn ins Gefängniß werfen und sein jüngerer Bruder, Mahmud, erst 15 Jahr alt, der letzte Sprößling der regierenden Familie, ward zum Sultan ausgerufen. Die Mörder Selims werden hingerichtet und Bairaktar ergreift, als Großvezier, energische Maasregeln, der Pforte ihren Glanz wieder zu verschaffen. Das Heer ward ganz europäisch organisirt und exercirt, alle Privatfehden der Pascha's mußten eingestellt werden, und jeder Versuch der Janitscharen = Freunde, seine Maasregeln zu hintertreiben, wurden mit Strenge geahndet:

Doch unter den Janitscharen loderte geheime Gluth. Als ihm hievon Kundschaft zukam, rief er Verstärkung von seinen aus Ruschtschuk mitgebrachten Truppen nach der Stadt. Nun schlossen sich Haufen altgläubiger Muselmänner an die wüthenden Janitscharen an. Den 14ten Nov. kam es zu einem fürchterlichen Blutbad. Bairaktar zog sich mit seinen Leuten in ein großes steinernes, mit Pulver angefülltes Gebäude zurück, nachdem er den abgesetzten Sultan Mustapha IV. hatte hinrichten lassen. Dieß erhöhte die Wuth der Gegenparthey. Alle Gefahr verachtend, umzingeln sie das Gebäude, mehrere Hundert dringen hinein; da zündet Bairaktar selbst den Pulvervorrath an, und sprengt sich mit den Eingedrungnen in die Luft. Die Explosion war fürchterlich, die entferntesten Theile der Stadt erbebten. Der junge Sultan verweigerte standhaft die Aufhebung der neuen Militair-Einrichtungen. Da stürmten die Janitscharen auf den Palast des Sultans zu, frische Truppen von der asiatischen Küste waren herüber gekommen, man beschoß von den Schiffen im Kanal die Gegend der Stadt, wo der Aufruhr tobte; die Verwirrung war allgemein; es brannte an mehreren Orten; der tapfere Anführer der Seymens (Name der neuen Truppen) fiel, ihre Kaserne ward erstürmt und in Brand gesteckt; gräßlich ward in Häusern und auf den Straßen gemordet.

Endlich nahmen auch die Artilleristen die Partey der Janitscharen, die Freunde Bairaktars entflohen, und der Sultan mußte alle Foderungen der Janitscharen bewilligen. Nun ward wieder Ruhe: aber Ruhe ohne Kraft. Glücklich für die Pforte, daß die Russen diesen Zeitpunkt nicht benutzten, den Krieg zu erneuern, sey es, weil Alexander sich gegen Napoleon anheischig gemacht hatte, nichts gegen Constantinopel selbst zu unternehmen, oder daß der mit Schweden indeß ausgebrochene Krieg ihn hinlänglich beschäftigte.

Gustav IV. hatte nämlich, am 8ten Februar 1808, eine neue Convention mit England unterzeichnet, nach welcher die ganze schwedische Landmacht, nebst einem Theile der Flotte, gegen den gemeinschaftlichen Feind, wie es hieß, in Thätigkeit gesetzt werden sollte, wofür Schweden von England monathlich 100,000 Pf. St. zu ziehen berechtigt war. Deshalb verlangte Alexander I. am 10ten Februar: der König solle sich auf der Stelle entschließen, ob er Krieg oder Frieden mit Rußland wolle. Letzterer sey unvermeidlich, wenn er in Verbindung mit England bleibe. Um dieser Foderung mehr Nachdruck zu geben, gingen 18000 Mann *) russischer Trup-

---

*) Nach Buxhövdens officiellen Bericht in der Petersburger Zeitung. Daher die Angabe von 50,000

pen über den zugefrornen Kümenfluß, rückten in Schwedisch-Finnland ein, und besetzten Lowisa, Borga und Helsingfors. Der Anführer, General Burxhövden, erließ eine Proclamation an die Finnländer, welche die Ursachen dieses Einmarsches angab und ihnen den Schutz des Russischen Kaisers zusagte. Dem König ward noch immer frey gestellt, Krieg oder Frieden zu wählen, weshalb auch der russische Botschafter von Alopäus nicht von Stockholm abreiste. Gustav IV. verlangte seiner Seits: Entfernung der französischen Truppen von der Ostseeküste und freyen Handel für England; dann wolle er dafür haften, daß kein Brittisches Kriegsschiff in die Ostsee kommen sollte. Als er den Einbruch der Russen in Finnland erfuhr, brach er die Unterhandlung nicht nur ab, sondern ließ den russischen Botschafter, am 3ten März, auf seinem Zimmer verhaften. Hierüber erzürnt, ließ Alexander I. allen fremden Botschaftern zu St. Petersburg anzeigen: daß er von diesem Augenblick an das bisherige Schwedische Finnland als eine durch seine Waffen eroberte Provinz ansehe, und sie auf immer mit seinem Reiche vereinige. Den 12ten war Burxhövden bereits in Abo, der Hauptstadt der Provinz,

---

Mann bey Bredow — den ich seit 1808 zu Rathe gezogen habe — falsch ist.

eingezogen. Alle Beamte mußten dem russischen Kaiser den Eid der Treue schwören.

Um Jütland, Fünen und Seeland vor jedem Angriff der Engländer und Schweden zu sichern, vereinigte sich das Armee-Corps unter dem Fürsten von Ponte-Corvo mit den Dänen zur Bewahchng der Küsten. Der Prinz kommt am 16ten März in Copenhagen an. Christian VII., geb. den 22sten Jan. 1749, auf den Thron erhoben den 14ten Jan. 1766, stirbt zu Rendsburg am 13ten May 1808; sein Sohn, seit 1784 schon Mitregent, besteigt den Thron als Friedrich VI.

Auch Holland und Preußen, dessen König mit seinem gesammten Hofstaat in der Mitte des Januar (1808) von Memel nach Königsberg sich wieder begiebt, verboten bey schwerer Strafe allen Verkehr mit Schweden.

Die Erbitterung zwischen den Beherrschern Dänemarks und Schwedens war durch folgenden Umstand entstanden: Während die Engländer zu Kopenhagen waren, befand sich der Geschäftsträger Dänemarks noch zu London; ihn ließ Canning rufen und sagte ihm, man werde dem König von Schweden Norwegen geben und Seeland durch Schwedische Truppen besetzen lassen, falls die Dänische Regierung sich weigere, die zu Kopenhagen

abgeschlossene Convention, wegen Uebergabe der Flotte, zu genehmigen. Die dänische Regierung foderte nun von Gustav IV.: er solle dem Vorgeben Cannings, daß schwedische Truppen zur Besetzung Seelands hätten gebraucht werden können, mißbilligen. Dieser erwiederte: Wenn er Seeland durch seine Truppen hätte wollen besetzen lassen, so würde es geschehen seyn; erließ am 1sten April eine heftige Declaration gegen Dänemark, und veranstaltete einen Einfall in Norwegen. Ein Aufruf an die Norweger, sich mit Schweden zu vereinigen und von Dänemark abtrünnig zu werden, hatte schlechten Erfolg. Die biedern Norweger, mit ihrer Regierung höchst zufrieden, von dem Prinzen Christian August von Holstein-Augustenburg, dem Gouverneur des Landes, angeführt, schlugen die Schweden unter Armfeld in mehreren Gefechten. Nachdem diese insonderheit bey Frederikshold einen bedeutenden Verlust erlitten hatten, sahen sie sich, in der Mitte des Juny-Monaths, zum Rückzuge genöthigt. Von dieser Zeit an fand an Norwegens Gränze Waffenruhe ohne Waffenstillstand, während des ganzen Krieges, Statt.

Rußlands Besitzstand von Schwedisch-Finnland hing von der Eroberung der Festung Sweaborg ab, die man das nordische Gibraltar zu nen=

nen pflegt. Sie besteht aus 6 verschiednen Festungen, auf 6 dicht bey einander liegenden Inseln gelegen. Jede dieser Festungen hat einen eigenen Namen; sie decken von der Seeseite den Hafen, wo 70 Linienschiffe sicher und gut liegen, und mit jedem Winde auslaufen können. In der Festung selbst befindet sich ein Werft für 12 Kriegsschiffe und ein trefflich gebautes Admiralitätshaus. 1748 begann ihr Bau, auf den jedes Jahr eine Million Thaler verwandt ward. Sie war mit 2000 Kanonen besetzt. Die Garnison bestand aus 7500 Mann. Commandant derselben war itzt der Vice-Admiral Cronstedt, ein trefflicher Seemann, der aber nichts vom Landdienste verstand und sich zu zeitig in Unterhandlungen einließ, die leicht einen Festungs-Commandanten verzagt machen. Wohl mochte es ihm auch, auf die Länge, an hinreichender Munition und an Lebensmitteln fehlen; auch war die Garnison, zur Besetzung so vieler Werke, schwach zu nennen. Bereits am 25sten März schließt er mit dem russischen General Suchtelen eine Convention wegen Uebergabe dieser kaum durch Geschütz zu bezwingenden Festung ab, nach welcher die Russen am 3ten May Herr derselben werden sollten, falls sie bis dahin keinen Succurs erhalten habe.

In Stockholm dachte man auch ernstlich auf die Wiedereroberung Finnlands. Gustav IV. ruft

alle junge Mannschaft seines Reichs von 18 bis 23 Jahren auf, sich unter die Fahnen des Vaterlandes gegen die eindringenden Feinde zu stellen, und die schwedische Flotte, 14 Linienschiffe und 8 Fregatten stark, läuft, unter Olof Cederström, Anfangs April aus, um zuerst Gothland und die Alands-Inseln, welche von den Russen gleich anfangs erobert worden waren, wieder zu erobern, welches auch gelang, nachdem sich, Anfangs May, eine englische Flotte mit der schwedischen vereinigt hatte. Am 9ten May wurden auf den Alands-Inseln 500 Russen, und auf Gothland, am 16ten, 1000 Gemeine, 62 Offiziers, 78 Unteroffiziers, und 64 Artilleristen zu Gefangenen gemacht und nach Liebau transportirt.

Auch auf dem festen Lande haben die Schweden Anfangs Glück und fechten als Männer: sie siegen über die Russen in kleinen Gefechten am 18ten und 24sten April, nehmen ihnen 4 Kanonen und 2 Fahnen ab; aber ihr Angriff auf Abo, unter Vegesack am 19ten Juny, so wie der gleichzeitige bey Wasa, unter Bergenstråle, mislingen beyde. Dagegen erringt Adlerkreuz, den 24sten Juny, bey Ny-Carleby, einen bedeutenden Sieg, welcher die Russen nöthigt, sich aus Ost-Bothnien, einem Theile von Savolax und Carelien, zurück zu ziehen, zumahl die Gefechte bey Logfard, Alaneo und Lin-

dulur, am 2ten August, sämmtlich zum Vortheile der Schweden ausfallen.

Indeß war ein englisches Truppen=Corps von 10,000 Mann, meist Deutsche, befehligt von Sir John Moore, nebst dem Admiral Saumarez, dem Befehlshaber der zur Expedition gehörigen Flotte, in den Hafen von Gothenburg am 13ten May eingelaufen. Aber der König erlaubte der Mannschaft nicht, ans Land zu kommen. Er habe sie nicht zur Vertheidigung desselben begehrt, sondern zu einem Angriffe auf Seeland. Diesen aber zu unternehmen, hatte die brittische Regierung dem General Moore ausdrücklich verboten; denn die Unzufriedenheit in England über das vorjährige Benehmen gegen Dänemark war gar zu stark. Der König schlug nun dem General Moore vor, in Norwegen irgendwo zu landen und Armfelden zu unterstützen. Hierzu bezeugte Moore keine Lust. Da der König das Ober=Commando über das englische Truppen=Corps, sowohl zum Off= als Defensiv=Krieg, begehrte, falls er seinem Alliirten für deren Sendung Dank wissen solle, so sandte Moore seinen Adjutanten, den Oberst Murray, nach London, um sich Verhaltungs=Befehle auszubitten. Dem Könige ward nun zwar der Oberbefehl zugestanden, so lange die Truppen auf schwedischem Boden sich befinden würden; doch sollten sie beysammen und

mit der Flotte in Verbindung bleiben, auch behielt Georg III. sich vor, die Truppen zu jeder Zeit wieder zurück zu rufen, falls er sie anderswo nöthiger brauche. Diese Bedingungen waren nicht nach dem Sinne des Königs. Er verlangte nun von Moore: er solle Finnland wieder erobern helfen, und zu dem Ende sofort aus Gothenburg absegeln. Moore begab sich nach Stockholm, um dem Könige vorzustellen, daß die Truppen zuförderst ans Land gesetzt werden müßten, um sich von dem langen Aufenthalte auf den Schiffen zu erholen. Der König nahm dieß so übel, daß er, in der ersten Zornaufwallung, befahl, dem englischen General Arrest auf seinem Zimmer anzukündigen. Dieser erfuhr es, entkam zu den Schiffen, und Saumarez kehrt mit Moore und den Truppen, am 12ten Jul., nach England zurück.

Nachdem Sweaborg am 3ten May, mit allen in dem Hafen liegenden Schiffen, den Russen übergeben worden war, konnten alle Anstrengungen der Schweden in Finnland zu nichts dienen, als Menschen hinzuschlachten. Auch kamen immer mehr Truppen aus Rußland an, und Buxhövdens Heer wuchs auf 40,000 Mann. Anfangs September dringt er wieder vor: so kam es den 14ten Sept. zu einer blutigen Schlacht, der größten dieses Finnländischen Krieges. Der Sieg war lange unentschieden,

erst Nachts wichen die Schweden der Uebermacht und beharrlichen Tapferkeit der Russen. Unter den Gefangnen sind der General=Major v. Vegesack, Graf Löwenholm und Klingspoor. Die Russen besetzen nach der Schlacht das ganze Gouvernement Wasa. Zu Lochto ward nun am 17ten Sept. ein Waffenstillstand abgeschlossen, unterzeichnet von Klingspoor Schwedischer und Suchtelen Russischer Seits, nach welchem die Russen ihre Stellung bey Gamla=Carleby, die Schweden die ihrige bey Himango behalten. Der Waffenstillstand dauert acht Tage nach der Zeit der Aufkündigung. Die Kriegsgefangenen werden Mann für Mann gegen einander ausgewechselt.

Zur See fiel am 1sten August ein heftiges Treffen zwischen der russischen und schwedischen Scheeren=Flotte bey den Inseln Sando und Komito vor, in welchem den Russen der Vortheil blieb: aber die Seeschlacht zwischen der englischen Flotte unter Hood und der russischen unter Chanykow bey Baltisch=Port, am 26sten August, fiel zum Nachtheil der Russen aus; ein Linienschiff ging verloren, die russische Flotte flüchtet nach Baltisch=Port und wagt sich nicht wieder heraus. Leicht konnten nun die Schweden Meister des Bothnischen Meerbusens bleiben.

Wie im äußersten Norden, so war auch im Süden Streit über den Handel mit englischen Waaren, der für unsere Zeit das ist, was Pandorens-Büchse in der Fabelwelt, die unversiegbare Quelle aller Uebel. Die Häfen des Kirchenstaats waren noch die einzigen, welche den Britten offen standen. Deshalb foderte Napoleon vom Papst: Beytritt zur Coalition gegen England. Dieser weigert sich dessen, unter dem Vorwand: sein Amt sey friedlich. „Gut!" sagte der Kaiser; „so lege, wie Petrus, das Schwert weg, und begnüge dich, den Hirtenstab zu führen." 8000 Mann französischer Truppen, unter General Miollis, einem Schweitzer von Geburt, rücken am 2ten Febr. in Rom ein. Noch einmal stellt der Minister Champagny dem päpstlichen Botschafter zu Paris, Cardinal Caprara, die Folgen des fernern Widerstandes von Seiten des Papstes in einer Note vor: „Tritt der „heilige Vater nicht dem Off- und Defensiv-Bündniß gegen England bey, so hat er dem Kaiser Krieg „erklärt. Die Eroberung ist das erste, die Veränderung des Gouvernements das andere Resultat des „Krieges." Vergebens! Nun wird den aus dem Königreich Italien gebürtigen Cardinälen angedeutet, Rom zu verlassen, und am 2ten April unterzeichnet Napoleon ein Decret, durch welches die Provinzen: Urbino, Ancona, Macerato und Came-

rino unwiderruflich mit dem Königreich Italien vereiniget werden. Dem Papst wird zwar seine Schweizer-Garde noch gelassen; aber die päpstlichen Soldaten treten in französischen Dienst. Miollis verwaltet zu Rom die Polizey.

Zwey andere wichtige Decrete Napoleons.

Durch das Decret vom 1sten März 1808 ward ein neuer Adel in Frankreich geschaffen. Er ist indeß durchaus verschieden von dem alten Feudal-Adel, an ein bestimmtes Vermögen geknüpft, ohne Privilegien in Rücksicht der Abgaben, der Gerichtsbarkeit, der Conscription, ohne Anspruch auf gewisse Aemter; auch kann er, wenn das Vermögen fehlt, nicht weiter forterben. Seine Bestimmung ist: den Ehrtrieb zu wecken. Daher führen die Großdignitarien den Titel Prinz und Durchlaucht; ihre ältesten Söhne heißen Herzoge des Reichs, wenn ihr Vater zu ihren Gunsten ein Majorat stiftet, das 200,000 Franks Einkünfte giebt. Die Minister, Senatoren, Staatsräthe auf Lebenszeit, Präsidenten des legislativen Corps und Erzbischöfe, führen den Titel Graf, der auf ihren ältesten Sohn (oder bey den Erzbischöfen Neffen) forterbt, wenn für denselben ein Majorat von 30,000 Franks reines Einkommens gebildet wird. Die Präsidenten der Wahlcollegien der Departements, der erste Prä-

sident und der General-Procûreur des Cassations-Gerichts, der Rechnungskammer, und aller Appellationsgerichte, die Bischöfe, die Maire's der 37 guten Städte (die bey der Krönung zugegen sind) haben, wenn sie einige Jahre zur Zufriedenheit ihr Amt verwaltet haben, den Titel Baron, der auf ihre männlichen Nachkommen übergehen kann, wenn diese eine jährliche Rente-Einnahme von 15,000 Franks beweisen. Die Mitglieder der Ehrenlegion führen den Titel Chevalier, der auf ihre männlichen Nachkommen übergehen kann, wenn diese ein reines Einkommen von wenigstens 3000 Franks beweisen. Auch können die Prinzen und Grafen für ihre ältesten und nächstältesten Söhne Majorate von 30,000 und 15,000 Franks Einnahme stiften, und diesen dadurch die Titel Graf und Baron erwerben.

Eben so wurden im Königreich Italien nach ähnlichem Maaßstabe 1808 den 15ten October eingeführt die Titel: Duco, erblich für ein Majorat von 200,000 Liren jährlicher Einkünfte; Comte für die Großoffiziere der Krone, die Minister, Staatsräthe, Senatoren und Erzbischöfe, und deren erstgeborne Söhne, wenn sie ein Majorat von 30,000 Liren jährlicher Einkünfte haben; Baron, für die Präsidenten, General-Procûreurs, Bischöfe und Podesta's, erblich für einen Majorat von 15,000 Liren; Ritter, für die Ritter der eisernen Krone

und erbt auf den ältesten Sohn, wenn er 3000 Liren reine Einnahme hat.

Durch diese Verfügungen ward die nicht kleine Zahl der Exadeligen dem neuen Kaiserhause gewonnen, da sich ihnen hier Gelegenheit bot, ihre alten berühmten Familien-Namen mit glänzenden Titeln wieder in Verbindung zu bringen, und selbst Stifter neuer Geschlechter zu werden. Viele derselben traten nun in Kaiserl. Dienst und zeichneten sich auch beym Heer aus, wie z. B. Latour-Maubourg.

Zu Herzogen wurden ernannt: Cambaceres von Parma, Lebrün von Piacenza, Moncey von Canegliano, Massena von Rivoli, Augereau von Castigliano, Soult von Dalmatien, Lannes von Montebello, Mortier von Treviso, Ney von Elchingen, Davoust von Auerstädt, Bessières von Istrien, Victor von Belluno, Lefebre von Danzig, Kellermann von Valmy, Marmont von Ragusa, Jünot von Abrantes, Caulincourt von Vicenza, Düroc von Friaul, Savary von Rovigo, Arrighi von Padua.

Die Wiedereinführung der Majorate, nach einem den Zeitbedürfnissen angemessenem Plane, ist ein abermaliger Beweis von der hohen Staatsweisheit des franz. Kaisers. Wenn die großen Landgüter, gleich Wechseln, schnell aus einer Hand in die andere übergehen, und nur als Gegenstände des

Schacherns betrachtet werden; so verschwindet die Vaterlandsliebe. Woher entspringt die Anhänglichkeit eines Volks an seinen alten Regentenstamm? Einzig aus dem Gedanken: der Herr verstehe den geringsten seiner Unterthanen und betrachte ihn als seinen Landsmann. Dasselbe Verhältniß findet im Kleinen zwischen den Bewohnern eines Dorfes und dem Gutsherrn statt, wenn das herrschaftliche Gut Jahrhunderte hindurch in ein und derselben Familie verbleibt. Welchen Werth setzen Bauern — und nicht mit Unrecht — darauf, daß der Junker in ihrer Kirche getauft worden, und daß die Herrschaft mit ihnen zu Gottes-Tische geht. Denn hierdurch entsteht ein Familienband, das Herrschaft und Untergebene einander werth macht. Dieß sollten diejenigen Politiker bedenken, die anjetzt im Preußischen den Juden das Recht zu verschaffen gedenken, herrschaftliche Besitzungen zu kaufen. Würde den Christen in einem Judenstaat ein solches Recht zugestanden werden? Laßt uns nicht aus eitel Philosophie (philosophischem Kaltsinn) die Familien- und Religions-Verbindungen schwächen, oder gar aufheben; sie sind das kostbarste Gut des Lebens! „Il y a deux choses qui revivent dans le coeur de l'homme, à mesure qu'il avance dans la vie: la patrie et la religion. On a beau avoir oublié l'une et l'autre dans sa jeunesse, elles se présentent tôt ou tard à nous avec tous leurs charmes, et réveillent au fond de nos coeurs un amour justement dû à leur beauté." (Cha-

teaubriand Itinéraire de Paris a Jerusalem, T. I. p. 131.; auf Veranlassung eines Gesprächs zu Argos mit einem Italiener, der daselbst als ausübender Arzt sich viel Geld erwarb, aber sich doch in sein Vaterland zurück sehnte, um unter Menschen seines Glaubens, seiner Denkweise und seiner Sprache das Leben zu beschließen.)

Das andere Decret vom 17ten März, aus 19 Titeln und 144 Artikeln, betrift die allgemeine Kaiserl. Universität, bestimmt den Vereinigungspunkt alles öffentlichen Unterrichts in Frankreich abzugeben. Die schlechte Beschaffenheit der unzähligen Pensions-Anstalten gab wohl dazu die nächste Veranlassung. — Die gesammten Unterrichts-Anstalten im ganzen Reiche, als ein zusammenhängendes großes Ganze betrachtet, heißen hiernach Universität. Sie umfaßt so viele Akademien als Appellations-Gerichte sind. Keine Schule ist außer der Universität, und Niemand kann eine Schule eröffnen, wenn er nicht Mitglied der Universität und von ihr graduirt ist. Die Mitglieder der Universität folgen in einer gewissen Rangordnung vom Großmeister bis zum Studienmeister. In dieser Rangordnung muß stufenweise fortgeschritten und Niemand darf zu einer höhern Stelle berufen werden, als bis er durch die untern Grade gegangen ist. (Dieß dürfte man denn doch nicht immer wohlgethan finden. Ein Feldherr braucht nicht Schildwache gestanden zu ha-

ben.) Der Unterricht soll durch das ganze Reich möglichst gleichförmig ertheilt werden. Doch soll die Universität auch darüber wachen, daß der Unterricht in den Schulen stets auf gleicher Höhe mit den Einsichten der Zeit stehe und keine Systemsucht die Fortschritte der Aufklärung hemme. (Vortrefflich! Es ist also keine Normal-Schulmethode zu fürchten; vorausgesetzt, daß stets so treffliche Männer wie jetzt an der Spitze stehen.)

Noch befahl der Kaiser, im Königreich Italien Töchter-Schulen anzulegen. Dasselbe thut sein Bruder Joseph im Königreich Neapel. Wer wird nicht beyde dafür segnen!

Verstärkung des Rheinbundes.

Anfangs April wurden die Herzoge von Meklenburg-Schwerin und Meklenburg-Strelitz, und am 20sten Sept. der Herzog von Oldenburg in den Rhein-Bund aufgenommen. Das Gebiet der Rheinbund-Staaten ward auch dadurch vergrößert, daß Münster, Mark, Lingen und Teklenburg, zusammen 104 Quadr. M. an Land mit 342,000 Seelen, (vordem Preußisch-Brandenburgische Provinzen,) mit dem Großherzogthum Berg am 5ten May vereinigt wurden. Dagegen wurden die drey deutschen Festungen diesseit des Rheins: Kehl, das Mainz gegenüber liegende Cassel,

und Wesel, bereits am 21sten Januar, durch ein Kaiserl. Decret, dem Gebiete des franz. Reichs einverleibt, Kehl neu zu befestigen anbefohlen; wodurch es für Straßburg das wird, was Cassel für Mainz, ein Brückenkopf.

Der regierende Fürst von Ahremberg verheirathet sich mit einer Nichte der Kaiserinn Josephine, einer Demoiselle Tascher, welche der Kaiser deshalb, am 1sten Febr., zur Prinzessinn von Frankreich erhebt.

Das Königreich Bayern ward durch ein Decret vom 23sten Juny in 15 Kreise abgetheilt: 1) Mainkreis, Hauptstadt Bamberg. 2) Pegnitzkreis, Nürnberg. 3) Raabkreis, Amberg. 4) Regatkreis, Ansbach. 5) Altmühlkreis, Eichstädt. 6) Oberer-Donaukreis, Ulm. 7) Lechkreis, Augsburg. 8) Regenkreis, Straubing. 9) Unterer-Donaukreis, Passau. 10) Iserkreis, München. 11) Sulzachkreis, Burghausen. 12) Illerkreis, Kempten. 13) Inkreis, Insbruck. 14) Eisakkreis, Brixen. 15) Etschkreis, Trient. — Die Seelenzahl ward zu 3 Mill. 231,570 angegeben. — Neue Gerichts-Ordnung vom 24sten Jul. Die bisherigen Patrimonial-Gerichte werden als Unter-Gerichte bestätigt.

Thronveränderungen in Spanien.

Der Fürst de la Paz mochte glauben, die Huld Napoleons verscherzt zu haben. Die sich immer mehrenden französischen Soldaten an Spaniens Grenze, deren Anführung am 25sten Febr. der Großherzog von Berg übernahm, erregten Besorgnisse, zumal da, schon am 12ten Januar, Valladolid von ihnen (unter General Dûpont) besetzt worden war, und Moncey nach Barcellona zog, damit ferner keine englischen Handelsschiffe in den Hafen dieser Hauptstadt Cataloniens einlaufen könnten. Deshalb schlug der Minister, scheint es, (denn sichere Nachrichten fehlen,) dem Könige vor: im äussersten Fall mit seiner Familie nach Mexico zu flüchten, wie das Haus Braganza nach Janeiro geflüchtet war. Relais-Pferde wurden bis Sevilla vorläufig bestellt, die Garden zusammen gezogen, alle Kostbarkeiten eingepackt. Die Einwohner Madrids erschraken, es entstanden Volks-Tumulte, die durch Proclamationen nicht zu stillen waren. Dieß benutzte die Partey des Thronerben, sich an dem Minister zu rächen, wähnend, Napoleon werde ihr Thun billigen, weil er vor vier Monathen Godoi's Arm zurück gehalten hatte, sie zu vernichten. Am 18ten März umringt ein Trupp Gardisten die Wohnung des allgewaltigen Ministers zu Aranjuez,

wo der Hof sich aufhielt; er versteckt sich in einer Bodenkammer, wird entdeckt, gemißhandelt, sein Palast geplündert: der Prinz von Asturien kommt hinzu, rettet ihm das Leben und läßt ihn als Gefangenen wegführen. Es soll ihm der Prozeß als Hochverräther gemacht werden. Der König erscheint, kurz darauf, mit dem Thronerben auf dem Balcon seines Palastes, das Volk zu beruhigen, und erklärt: Godoi sey aller seiner Aemter entsetzt; Er werde sich nicht entfernen; die nach Portugal abmarschirten Truppen seyen zurück berufen; er werde sein Heer selbst, nöthigen Falls, zur Beschützung des Reichs anführen. Das Volk freut sich dessen, die Ruhe kehrt zurück. Die Königinn stimmt ihren Gemahl um; er will ihren Liebling nicht richten lassen, eher der Krone entsagen. Dieß geschieht gleich am folgenden Tage. Der Prinz von Asturien übernimmt in aller Form, als Ferdinand VII., die Regierung. Mit Frohlocken wird er in Madrid empfangen; der Herzog von Infantado und alle Anfangs November im vorigen Jahr Verwiesene kehren nach der Hauptstadt zurück; der Prozeß Godoi's wird eingeleitet. Vater und Sohn, Karl IV. und Ferdinand VII., schreiben nun an den Französischen Kaiser; vermittelst des franz. Gesandten zu Madrid Karl IV. In diesem Schreiben erklärt Karl IV. seine Entsagung der Krone für erzwungen, wirft sich in die

Arme seines Alliirten, und versichert, daß er sich in Allem, was er über ihn, über die Königinn seine Gemahlin und den Fürsten von Paz zu verfügen für gut finden werde, voll Vertrauen auf seine Großmuth und Einsicht, zu unterwerfen den Entschluß gefaßt habe. Ferdinand, seiner Seits, trägt dem Kaiser das innigste Bündniß an, erbittet sich, als Wittwer, eine französische Prinzessin zur Gemahlinn.

Der Kaiser befiehlt dem Großherzog von Berg, der bereits in Burgos stand, (seit dem 15ten März) schnell auf Madrid vorzurücken, und Karln IV., den er noch immer als Spaniens Beherrscher anerkenne, in Schutz zu nehmen, begiebt sich nach Bayonne, wo er den 15ten April eintrifft, und erläßt von hier aus ein Schreiben an Ferdinand, worin er ihm sein Unrecht vorstellt. Bevor es ihm zu Handen kommt, war er schon dem Kaiser (von dem er glaubt, er wolle nach Madrid kommen) entgegen gereist. Der Herzog von Infantado, der Minister Cevallos und noch 3 seiner Rathgeber begleiten ihn. Unterweges erhält er Napoleons Brief, steht an weiter zu reisen, entschließt sich aber doch dazu, hoffend den Kaiser zu überzeugen: die gethanen Schritte seyen nothwendig gewesen.

Am 24sten März rückte bereits der Großherzog von Berg an der Spitze seines Armee-Corps, das

zu 50 — 60,000 Mann (aber wohl zu hoch) geschätzt ward, in Madrid ein. Die Truppen bezogen vier Läger bey der Stadt. Er selbst eilte nach Aranjuez; der Fürst de la Paz mußte seines Verhaftes entlassen werden, die Regierungs-Geschäfte wurden jedoch fernerhin unter dem Namen Ferdinands VII. verwaltet. Unter französischer Escorte reist nun auch die ganze Königl. Familie nach Bayonne. Ferdinand kam den 20sten April, Karl IV. mit seiner Gemahlinn und dem Prinz de la Paz am 30sten daselbst an. Karl allein wird als Souverain, d. h. mit Kanonendonner, empfangen. Am 2ten May fodert er seinen Sohn, durch ein langes Schreiben, auf: der usurpirten Königswürde zu entsagen.

„Ihr Betragen gegen mich, Ihre aufgefangnen „Briefe,*) haben eine Scheidewand von Erz zwi„schen Ihnen und dem Spanischen Throne errich„tet. Napoleon hat mir erklärt, daß er Sie „nie als König anerkennen werde.“

An demselben Tage bricht zu Madrid und zu Toledo ein Volksaufruhr aus gegen die französischen Truppen. In Toledo wird er durch General Düpont bald gestillt; ernsthafter war der zu Madrid. Die Franzosen, in der Stadt von Volkshaufen angefallen, ihre Läger von Bauernschaaren gestürmt,

*) Vermuthlich während der Reise nach und von Bayonne.

mußten mit Kartätschen feuern. Die in die Bauern einhauende Cavallerie tödtete und verwundete viele. Es war ein Gemetzel wie auf einem Schlachtfelde.

Als die Nachricht hiervon nach Bayonne kam, entsagte Ferdinand, am 6ten May, der Krone und gab sie seinem Vater zurück. Karl IV. ernannte nun den Großherzog von Berg zum General-Lieutenant des Königreichs und Präsidenten des Staatsraths zu Madrid, dem Ferdinand, während seiner Abwesenheit, die Regierungsverwaltung aufgetragen hatte. Dem Volke empfahl er, in einer Proclamation, sich ruhig in alles zu fügen, was er mit dem Französischen Kaiser beschließen werde; englischen Agenten und Factionisten aber kein Gehör zu geben. Zwey Tage darauf (den 8ten May) zeigte er den obersten Reichsbehörden an, daß er, mit Beystimmung des Prinzen von Asturien, seiner beyden andern Söhne, Carlos und Francisco, und seines Bruders, Don Antonio, alle seine Rechte an Spanien dem Kaiser Napoleon übertragen habe; jedoch unter der Bedingung der Integrität und Unabhängigkeit des Reichs, und daß keine andere christliche Confession als die römisch-katholische gestattet werde.*) Die Abtretungs-Urkunde

*) Dieser Beysatz ist charakteristisch und zeigt meines Erachtens, daß alles, was erfolgt ist, erfolgen mußte.

ward den 10ten gesiegelt, unterschrieben und ausgewechselt. Der König, die Königinn und alle Infanten, der Friedensfürst mit allen seinen Dienern, nahmen fürs Künftige ihren Aufenthalt in Frankreich. Der Palast zu Compiegne ward Karln IV. auf Lebenszeit zur freyen Disposition überlassen, und eine jährliche Rente von 30 Millionen Reales, wovon, nach des Königs Tode, zwey Millionen der Königinn als Wittwengehalt verbleiben, ausgesetzt. Dem Prinzen von Asturien gab der Kaiser das Landgut Novarre in der Normandie für sich und seine Nachkommen, falls er sich wieder verheirathete, zum völligen Eigenthum, mit einer jährlichen Rente von Einer Million Franken, von der 400,000 auch auf seine Nachkommen übergehen. Jeder der Infanten erhielt für sich und seine Nachkommen eine Rente von 400,000 Franken zugesichert.

Gleich den folgenden Tag reiste der Infant Don Antonio mit den beyden ältesten Söhnen des Königs, Don Ferdinand und Don Carlos, vorläufig (bis das Landgut in der Normandie zu ihrem Empfang in Bereitschaft gesetzt ward) nach Valençay ab. Von Bourdeaux aus erließen die spanischen Prinzen, unterm 12ten May, eine Erklärung an

---

wann die Geistesbande der Spanier gelöst, und die Inquisition vernichtet werden sollten.

die Spanische Nation über ihre freywillige Thronentsagung zur Beruhigung der Gemüther.

Der König, seine Gemahlinn, sein dritter Sohn Franz, die Königinn von Hetrurien mit ihrem Sohn, und der Prinz de la Paz reisten am 12ten von Bayonne ab, zuförderst nach Fontainebleau, wo sie von dem Fürsten von Benevent empfangen wurden, und bis zum 24sten Juny verweilten, sodann aber nach Compiegne sich begaben.

Derjenige, welcher, nach Karl IV. und seinen 3 Söhnen, die nächste Anwartschaft auf den Spanischen Thron hatte, König Ferdinand IV., protestirte, von Palermo aus, gegen die Abdankungs-Urkunde seiner beiden Brüder und dreyer Neffen.

Napoleon blieb noch in Bayonne, wo auf den 13ten Junius eine allgemeine spanische National-Junta zusammen berufen ward: sie sollte aus 150 Personen bestehen. Vom geistlichen Stande: 2 Erzbischöfe, 6 Bischöfe, 16 Domherren, 6 Ordens-Generale, 20 Pfarrer. Vom weltlichen Stande: 10 Grandes von Spanien, 12 Titulos, und Abgeordnete von allen Collegien, der 3 Universitäten, Salamanca, Valladolid und Alcala, der verschiednen Provinzen und aller großen Handelsstädte.

Kaum die Halbscheid der Gerufenen kam und konnte kommen; denn so wie man die Vorfälle zu

Bayonne erfuhr, so entstanden Volksbewegungen zu Valencia, Cuenca, Granada, Carthagena, Algesiras, Sevilla, Saragossa, Badajoz, und zugleich in Navarra, Arragonien, Leon, Asturien und Gallizien, die sich bald zu einem Ganzen organisirten. Es war der nämliche Fall wie im Jahr 1700, da Karl II., mit Uebergehung der österreichischen Prinzen, als nächster Agnaten, einen Neffen Ludwigs XIV., den Herzog Philipp von Anjou, zu seinem Nachfolger ernannte, woraus der folgenreiche spanische Successionskrieg entstand, weil die Uebertragung der Krone ohne Beystimmung der Cordes in den verschiedenen Provinzen geschehen war.

Zu dem Stolz der Großen und der ganzen Nation, die im sechszehnten Jahrhundert das Primat in Europa geführt hatte, und noch den Degen Franz I., als Kriegs-Beute, zu Madrid aufbewahrte, (den aber jetzt der Großherzog von Berg nach Paris zurück sandte,) die Lehrerinn Frankreichs in der schönen Litteratur, wie in der Kriegskunst, gekränkt durch das Gefühl, seit hundert Jahren tief unter Frankreich zu stehen — zu diesem Gefühl peinlicher Art, zu dem gedemüthigten Stolze, gesellte sich der Fanatismus der Geistlichkeit, welche die Toleranz Napoleons kannte und der von seinem Streit mit dem Papst schnell Kunde kam; und zum Contrast verbanden sich mit den Freunden der Inquisition die

Freunde des englischen Waarenhandels. Letzteres war besonders der Fall in Cadix, wo am 14ten Juny der General-Capitän Don Solano vom Pöbel ermordet ward, weil er den Engländern das Einlaufen in den Hafen wehren wollte. Vom Lande ward hierauf auf die im Hafen liegenden französischen Schiffe gefeuert: sie wurden eine Beute der Engländer, die von Stadt und Hafen Besitz nahmen. Nun bildete sich zu Sevilla eine Insurrections-Junta, die in Vollmacht Ferdinands VII. zu handeln vorgab. Das Bedenklichste aber war, daß auch in Portugal, seit dem 6ten Juny, das Volk im Aufstande sich befand, wodurch alle Communication zwischen den französischen Truppen in Portugal und denen in Spanien unterbrochen ward.

Um so mehr beeiferte man sich zu Bayonne, wo auch der Herzog von Infantado und der Minister Cevallos zurück geblieben waren, die neue Staatsverfassungs-Urkunde zu beendigen. Am 7ten Juny Abends kam der König von Neapel daselbst an; ihm übertrug es der Kaiser, die Spanische Nation zu verjüngen, wie er selbst in einer an die Spanische Nation gerichteten Proclamation vom 23sten May sagt.

(Votre nation est vieille; ma mission est, de la rajeunir. Je déposerai mes droits, et je placerai votre glorieuse couronne sur la tête d'un autre moi-même.)

Alle Spanier (mit Ausnahme weniger Ehrgeizigen), welche ihren neuen Monarchen kennen lernten, überzeugten sich bald, daß es ihm Ernst sey, seine Kräfte und seine Ruhe in Neapel, wo er geliebt ward, dem Willen seines Bruders und der Wohlfahrt der spanischen Nation zum Opfer zu bringen. Er ernannte lauter Spanier zu seinen Ministern: Cevallos erhielt das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten, der Herzog von Infantado die Stelle eines Obristen der Garde. Mit Undank lohnten ihm beyde.

Den 15ten Juny ward die National-Junta eröffnet, und am 6ten July die Constitutions-Acte unterzeichnet. Wesentlicher Inhalt derselben:

1. Die römisch-katholische Religion ist Staats-Religion. Kein anderer Gottesdienst wird geduldet. 2. Der Prinz Joseph Napoleon ist König von Spanien und Indien. Die Krone wird in directer männlicher Nachkommenschaft vererbt. Sie soll mit einer andern Krone auf demselben Haupte nie vereinigt werden. 3. Von der Regentschaft: Der König ist volljährig mit vollendetem 18ten Jahre. 4. Dotation der Krone: dem Könige gehören die Palläste zu Madrid, Eskurial, San Ildefonso, Aranjuez, El Pardo; mit Einschluß der Parks, Waldungen u. s. f., müssen sie sich an Einkünften belaufen, auf 1 Mill. harter Piaster, das andere Fehlende soll

nachgezahlt werden. Ueberdem erhält der König auch 2 Millionen harter Piaster Civil-Liste. Witthum der Königinn 400,000 Piaster. Prinzen erhalten gleichfalls etwas Bestimmtes. 5. Von den Officieren des Königlichen Hauses; ihrer sind 6, Groß-Stallmeister, Jägermeister, Almosenier, Hofmeister, Mundschenk, Ceremonien-Meister. 6. Vom Ministerium. Es sollen 9 Minister seyn. Der König kann verschiedene Ministerien einem einzigen Minister anvertrauen. 7. Vom Senate; er besteht aus den Infanten von Spanien und 24 vom Könige ernannten Mitgliedern. Kann die Constitutions-Acte suspendiren, wenn der Staat in Gefahr ist. 8. Vom Staatsrathe. Höchstens 60, mindestens 30 Mitglieder stark, unter des Königs Vorsitz. Minister sind geborne Mitglieder des Staatsraths, so auch der Präsident des Raths von Castilien. Der Staatsrath giebt und vollzieht die Gesetze, entscheidet über Competenz der Jurisdiction u. s. f. 9. Von den Cortes. Bestehen aus 150 Mitgliedern, die in 3. Stände getheilt sind: Geistlichkeit, Adel, Volk. Erstere, 25 Erz- und Bischöfe; zweyte, 25 Edelleute; dritte, 40 Deputirte der Provinzen, 30 Deputirte der vornehmsten Städte. Die Sitzungen sind nicht öffentlich. Der Präsident wird vom Könige ernannt. Die Abstimmungen dürfen nicht gedruckt und öffentlich bekannt gemacht werden. Die Cortes können die Minister beym Könige verklagen. 10. Von den

spanischen Colonien in Asien und Amerika. Sollen alle dieselben Rechte wie das Mutterland genießen. Haben auch beständig Deputirte bey der Regierung. 11. Von der Gerichts-Verfassung. Spanien wird durch ein einziges bürgerliches Gesetzbuch regiert. Der gerichtliche Stand ist unabhängig. Die Gerechtigkeit wird im Namen des Königs verwaltet. Das Begnadigungsrecht steht allein dem Könige zu. Fürs ganze Königreich soll ein Handels-Gesetzbuch eingeführt werden; in jedem Haupt-Handels-Platze ein Handels-Tribunal seyn. 12. Von der Verwaltung der Finanzen. Die Vales Reales werden für National-Schuld erklärt. Die innern Zölle werden aufgehoben, das Abgaben-System soll im ganzen Königreiche gleichförmig seyn, alle Privilegien und Befreyungen sind aufgehoben. 13. Allgemeine Verfügungen. Die Freyheit der Presse wird nach zwey Jahren in Thätigkeit gesetzt. Allianz mit Frankreich, Aufhebung der Fidei-Commisse u. s. f.

Man sieht, sie ist ganz auf Spaniens Horizont berechnet. Selbst den Volksvorurtheilen wird darin gehuldigt. Deshalb untersagte man die Ausübung des protestantischen Gottesdienstes für ewige Zeiten. Aber eben deshalb — so wollte es die Vorsehung — mußten die Spanier verblendet genug seyn, sie zu verwerfen. Denn nicht nur die Dynastie ihrer Könige, auch ihre Denkart

soll sich verändern und — veredeln. Wer an einen Gott glaubt, muß dieß hoffen.

Der Kaiser kehrte nun wieder nach Paris zurück, nachdem er noch zu Bayonne, am 15ten Jul., seinen Schwager Joachim, Großherzog von Berg, zum König von Neapel ernannt hatte. Die Krone ist zwar erblich in der männlichen Descendenz, doch soll, wenn des Kaisers Schwester ihren Gemahl überlebt, diese den Thron von Neapel ersteigen. Joachim Napoleon behält die Würde eines Groß-Admirals von Frankreich. Das Großherzogthum Berg gab er in die Hand des Kaisers zurück, der damit, am 3ten März 1809, den ältesten Sohn seines Bruders Ludwig belehnte, bis zu dessen Volljährigkeit aber sich die Landesverwaltung vorbehielt. Es ward nun in 4 Departements abgetheilt, nämlich: des Rheins, der Sieg, der Ruhr und Ems. Hauptorte: Düsseldorf, Dillenburg, Dortmund, Münster.

Mit den Spaniern hatte indeß der Krieg begonnen. Marschall Bessières schlägt und zerstreut ein starkes Corps derselben bey Medina del Rio Sacco am 14ten Jul. Aber Dupont war zu rasch gegen Sevilla vorgerückt, um die Mitglieder der Junta daselbst aus einander zu treiben; er verwickelt sich und den ihm folgenden General Wedel in die andalusischen Gebirge von Sierra Morena. Er ward

umzingelt und von Madrid abgeschnitten. Es fehlte ihm gänzlich an Proviant; die Pferde fielen kraftlos zu Boden; die Soldaten nicht minder. E glaubt genöthigt zu seyn, mit dem feindlichen General Castannos zu unterhandeln. Sein und Wedels Corps, zusammen 14,000 Mann, streckten das Gewehr und wurden nach Cadix als Kriegsgefangne gebracht.

Den Tag nach diesem Unfall, am 20sten Jul., hielt Don Joseph Napoleon seinen Einzug in Madrid, wo er am 25sten als König von Spanien und Indien ausgerufen ward, und auch den Titel eines Erzherzogs von Oesterreich annahm, wie ihn Philipp V. und seine Nachkommen, weil sie in die Rechte der österreichischen Linie getreten waren, geführt hatten. Aber am 1sten August muß er Madrid schon wieder verlassen, also eilf Tage nach seinem Einzuge, und nach Burgos abreisen; denn alle Linien-Regimenter von Gallizien und Andalusien schwören der Insurrections-Junta, welche die Abdankung Karls IV. und Alles, was die Junta in Bayonne geordnet hatte, für erzwungen und nichtig erklärt, und Ferdinand VII. als König von Spanien aufs Neue proclamirt.

(Ihr werdet euch erinnern, daß es 1704—1707 in Polen nicht anders herging; die Warschauer Conföderation, schwedisch gesinnt, und die Sendo-

mirsche Conföderation, sächsisch gesinnt, erklärten einander gegenseitig für Rebellen und Hochverräther. Dasselbe geschah, 12 Jahre lang, zu Anfang des 18ten Jahrhunderts, in Spanien: einige Provinzen waren österreichisch, einige französisch gesinnt. Arragonien und Catalonien widerstanden dazumal, wie jetzt, den Franzosen am längsten und hartnäckigsten. Der Unbefangne wird sich, in solchen Fällen, hüten, eine der beyden Parteyen mit Schimpfnamen zu belegen. Jede hat Gründe für sich anzuführen; jede glaubt also: das Recht sey auf ihrer und ausschließend auf ihrer Seite. So muß es zum Kriege kommen. Das Schwert entscheidet. Der Sieger behält Recht, und erwirbt sich bald die Zuneigung und das Vertrauen der Ueberwundnen, wenn er nicht blos herrscht, sondern auch regiert; d. h. wenn er den Wohlstand der Nation befördert: denn am Ende kommt es weniger darauf an, Wer regiere, als Wie regiert wird. Das Andenken Wilhelm des Eroberers wäre bey den Britten, wie das Andenken Karls des Großen bey den Sachsen, in Segen, hätte er wie Alfred in Britannien und Karl der Große in Deutschland regiert. Juristisch betrachtet, hatte Karl der Große kein Recht, die Götzenbilder der Sachsen umzuwerfen, und ihnen das Christenthum aufzunöthigen, und doch danken wir Gott jetzt dafür, daß es geschehen ist.)

Zwar erobert Moncey, am 21sten, die Stadt Valencia mit Sturm nach heftigem Widerstande:

aber weitere Vorschritte zu machen, war vorjetzt den französischen Truppen unmöglich; sie beziehen Cantonnirungs-Quartiere hinter dem Ebro. Die Belagerung von Saragossa, die am 12ten Jul. unter Verdier begonnen hatte, wird den 4ten August aufgehoben. Joachim Napoleon reist nach Neapel, wo er am 6ten Sept. eintrifft, um sich gleichen Ruhm als Regent wie als Soldat zu erwerben.

Diejenigen, welche zu Bayonne dem König Joseph Napoleon den Eid der Treue geleistet hatten, und ihn nun brachen, sind Meineidige. Auch die spanischen Truppen beym Corps des Fürsten von Ponte-Corvo, die jetzt auf den Inseln Jütland, Fünen und Seeland, in Garnison lagen, hatten dem König Joseph geschworen: sollten sie aber nicht Entschuldigung vereienen, wenn sie die ihnen von den Engländern angebotene Gelegenheit wahrnahmen, in ihr Vaterland zurück zu kehren, um für dessen Befugniß, sich selbst einen König zu wählen, falls die regierende Familie dem Throne entsagt oder ausstirbt, zu fechten? Ihrem Anführer, dem Marquis de la Romana, näherte sich auf einem Spaziergange ein Fremder, abgesandt von dem Admiral Keats, und gab ihm von den Vorgängen in Spanien Nachricht. Man kann denken, in welchem Lichte er sie ihm zeigte. Romana

sandte nun einen seiner Adjutanten, verkleidet, zum Admiral, der sich erbot, die Spanier auf seine Schiffe zu nehmen. Aber nur etwa 9000 Mann entkamen durch Ueberwältigung der dänischen Wachen am 10ten August; die auf Seeland liegenden wurden von den Dänen zurück gehalten, entwaffnet, und als Gefangene nach Frankreich, einige Monate hernach, abgeführt.

Den 25sten August wurden die Insurgenten Meister von Madrid und errichteten hier ein Spanisches Gouvernement. Georg III. schloß mit demselben förmlich Bündniß und übersandte sein Bildniß in Lebensgröße. Zu den wenigen noch in London anwesenden fremden Botschaftern (von Schweden, Sardinien, Sicilien und den Nord-Amerikanischen Freystaaten,) gesellte sich jetzt ein spanischer Insurgenten-Ambassadeur, der dieselben Achtungsbezeigungen erhielt, wie vordem der Königliche. Die spanischen, aus Danemark herübergekommenen Truppen werden in England neu gekleidet, und durch die ehemals von den Britten zu Gefangenen gemachten Spanier verstärkt; Romana dem Könige vorgestellt und huldreichst aufgenommen. Auf 60 Transportschiffen landet Romana mit seinem Corps am 9ten Oct. zu Sanct Ander im nördlichen Spanien, und setzt sich mit dem General Blake in Verbindung, um gegen Bilbao vorzudringen, das

abwechselnd bald von den Spaniern, bald von den Franzosen besetzt wird.

In Oporto, wissen wir, stand spanische Besatzung. Leicht konnten daher die Britten hier landen. Ein englisches Kriegsheer von etwa 30,000 Mann, angeführt von den Generalen Dalrymple, Wellesley und Moore, langt im Julius daselbst an, und setzt sich mit den spanischen Insurgenten in Verbindung. Der Aufstand verbreitet sich nun auch durch ganz Portugal, und zwingt den Herzog von Abrantes (Junot), seine Truppen an dem Tajo zusammen zu ziehen, um sie nicht in einzelnen zu nichts führenden Gefechten aufreiben zu lassen. Er wagt es, den Engländern entgegen zu gehen. Den 21sten August kommt es zu einer mörderischen Schlacht bey Vimeyra, welche zwar nicht auf dem Schlachtfelde, wohl aber in ihren Folgen entscheidend wurde. Gleich am folgenden Tage wird ein Waffenstillstand und den 30sten August eine Convention abgeschlossen, nach welcher alle Plätze und Forts, welche die Franzosen inne haben, der brittischen Armee überliefert werden, und die französische sich verpflichtet, Portugal zu räumen, jedoch nicht kriegsgefangen ist, sondern Waffen und Gepäck, Artillerie und Munition behält, und gleich wieder dienen kann. Die Engländer selbst transpor-

tirten die französischen Truppen auf englischen Schiffen in ihre Heimath.

Jetzt sah sich auch der russische Vice-Admiral Siniavin, der seit dem Nov. 1807 im Hafen von Lissabon lag, genöthigt, am 3ten Sept. seine Flotte, die aus 9 Linienschiffen bestand, mit allen Vorräthen den Engländern zu übergeben. Es ward bestimmt, daß die russischen Schiffe, 6 Monate nach Abschluß des Friedens zwischen Großbritannien und Rußland, wieder zurück gegeben, Offiziere, Matrosen und Soldaten aber sofort in ihre Heimath auf englische Kosten zurück kehren sollten.

Die Portugiesen waren damit höchst unzufrieden, daß nicht das Corps unter Jünot, wie das unter Düpont, kriegsgefangen war, ohne zu bedenken, daß Lissabons Untergang unvermeidlich war, falls der französischen Armee nicht eine glorreiche Capitulation wäre zugestanden worden. Auch die Londoner Bürgerschaft war mit dieser Capitulation, welche doch ganz Portugal, ohne bedeutenden Verlust, in die Hände der Britten gab, so unzufrieden, daß der Stadtrath von London, am 12ten Oct., eine Bittschrift überreichte: die für die brittischen Waffen schimpfliche Convention von Cintra untersuchen und bestrafen zu lassen. Die Herren Abgeordneten erhielten aber vom Könige eine mißbilligende Antwort. Dalrymple ward zwar vom Commando

abgerufen und vor ein Kriegsgericht gestellt, aber am 15ten Dec. ehrenvoll freygesprochen.

Ende Sept. brachen die englischen Truppen, unter Anführung der Generale Hoche und Moore, aus Portugal nach Spanien auf. Der Prinz-Regent hätte, wenigstens für seine Person, zurückkehren und sich an die Spitze seines Volks stellen können, und würde dieß auch zweifelsohne gethan haben, wenn er — Soldat wäre. (Oder sollte wahr seyn, was gesagt wird, daß die Engländer seine Rückkehr verhindern?)

Mehrere Spanier, insonderheit General Palafox, dachten darauf, dem Erzherzoge Karl von Oesterreich die spanische Krone anzubieten. Die englischen See-Capitains erboten sich, ihn in Triest abzuholen. Dieser Antrag ward zwar von Wien aus zurück gewiesen; aber man wollte doch die Gelegenheit wahrnehmen sich zu rüsten, um bey den europäischen Angelegenheiten auch ein Wort mit zu sprechen. Am 9ten Juny kündigte ein Patent an: es solle, jedoch blos zur Vertheidigung des vaterländischen Bodens, eine Landwehr organisirt werden, in Steyermark, Kärnthen, Krain durch Erzherzog Johann, in Böhmen und Mähren durch Erzherzog Ferdinand, in Nieder-Oesterreich durch Erzherzog Maximilian, in Gallizien durch den dasi-

gen Gouverneur Bellegarde. Alles drängte sich zu derselben wegen ihrer hohen Anführer; in kurzem lernten an 300,000 Kaufleute, Krämer, Künstler, Handwerker und Ackerleute marschiren und das Gewehr präsentiren, statt mit ihren Händen Brod für ihre Familie zu erwerben. Die Regierung selbst mußte dem Soldatenspiel Einhalt thun. Die Feld-Armee wurde bis auf 400,000 Mann verstärkt und mobil gemacht; die Masse der Wiener-Bank-Noten (Papiergeld) in einem fort vermehrt. Da der französische Botschafter zu Wien auf seine Anfrage: was diese Kriegsrüstungen zu bedeuten hätten? eine ausweichende Antwort erhielt; so sprach Napoleon mit dem Grafen v. Metternich, österreichischem Botschafter, und sagte: „Ich will nichts „von Oesterreich, nichts von der Türkey. Meine „Politik liegt offen da, weil sie rechtlich ist, und „weil ich meine Stärke fühle. Ich betrachte „aber die Erhaltung der österreichischen Macht, in „dem jetzigen Zustande, als dem Systeme Europens „und dem Interesse Frankreichs zuträglich."

(Diese merkwürdige Aeußerung widerlegt alle Träume von einer zu fürchtenden oder zu hoffenden europäischen Universal-Monarchie, und damit wohl gar verknüpften europäisch-christlichen Universal-Confession.)

Indeß nahm Napoleon doch Vorsichtsmaaßregeln. Den 5ten Sept. ward beschlossen, daß außer

den schon in diesem Jahr eingetretenen 80,000 Conscribirten vom Jahr 1809, noch 80,000 für die Jahre von 1806 bis 1809 sich stellen sollten, und gleich darauf eine zweyte Aushebung von 80,000 Mann aus der Conscriptions-Liste für 1810, jedoch nur in dem Falle folgen solle, wenn Krieg in Deutschland zu besorgen sey. Auch wurden die Fürsten des Rheinbundes aufgefordert, ihre Truppen in marschfertigen Stand zu setzen; die Königl. Sächsischen bezogen ein Lager bey Pirna gegen Böhmen zu.

Der jüngere Bruder des Königs von Preußen, Prinz Wilhelm, war seit dem Januar zu Paris, um über die rückständige Contribution zu unterhandeln und den Abzug der französischen Truppen zu erhalten. Beydes kam durch einen am 8ten Sept. zwischen dem Prinzen und dem Minister Champagny abgeschloßnen Vertrag zu Stande. Nur die 3 Festungen an der Oder: Glogau, Küstrin und Stettin, sollten noch so lange von französischen oder mit Frankreich alliirten Truppen besetzt bleiben, bis der Rückstand von 140 Mill. Franken — eine freylich nicht kleine Summe — bezahlt wäre. Glogau sollte zurück gegeben werden, sobald das erste Drittheil dieser Summe abgetragen wäre, Küstrin nach Abtragung des zweyten Drittheils, Stettin nach ganz erledigter Schuld. Mit dieser Convention reiste der

Prinz zurück und ward in Berlin freudig empfangen; denn die französischen Truppen hatten schon, Ende August, Schlesien verlassen, und auch die aus der Churmark und aus dem Herzogthum Warschau setzten sich in Bewegung, um von Norden nach Süden, von dem Weichsel-Strom an den Ebro, jenseits der Pyrenäen, zu ziehen. Am 3ten Dec. wurden die Schlüssel von Berlin, französischer Seits, an den noch einzig lebenden Bruder Friedrichs des Großen, dem Prinzen Ferdinand, mit großer Feyerlichkeit übergeben. Den 10ten Dec. hielt Schill mit seinem zur Garnison von Berlin bestimmten Regimente seinen Einzug in diese königlich gebaute Königsstadt, und ward mit einem Jubel empfangen, der diesen braven, aber eben nicht sehr unterrichteten, Krieger den Kopf verdrehte. Daher ließ er sich im folgenden Jahr, wie wir sehen werden, in Unternehmungen ein, die ihm und über 4000 Preußen das Leben kosteten, seinen König in die größte Verlegenheit stürzten, und seinem Vaterlande leicht so verderblich, als ihm selbst, hätten werden können.

Erfurter Friedens-Berathung.

(Vom 27sten Sept. bis 14ten Oct. 1808.)

Es waren zugegen: die beyden Kaiser Alexander und Napoleon, Repräsentanten des ori-

entalischen und des occidentalischen Kaiserthums. Den Erstern begleitete sein Bruder, der Großfürst Constantin. Von Seiten des österreichischen Kaisers war der Baron St. Vincent anwesend. Der Comet am europäischen Fürstenhimmel, der türkische Sultan, war unsichtbar. Auch von den Insel-Königen: Großbritannien, Schweden, Dänemark, Sicilien, Sardinien, war nichts zu sehen. Vielmehr waren sie der Hauptgegenstand der Berathung. Dagegen waren die deutschen Fürsten, wie zur Zeit Karls V. auf den Reichstagen von Augsburg und Speyer, versammelt. In Person waren zugegen: die Könige von Bayern, Sachsen, Wirtemberg, Westphalen; Letzterer mit seiner Gemahlinn, die hier ihren Vater traf. Den König von Preußen vertrat sein Bruder Wilhelm, Friedrichs des Großen Ebenbild, der auch einen Nachlaß von 20 Mill. Franken von der dem preußischen Staat auferlegten Contribution, durch Alexanders Fürwort, von Napoleon erhielt. Ferner waren zugegen: der Fürst Primas, der Herzog von Oldenburg, der Erbprinz von Baden, die Sächs. Herzoge u. s. w. in allem: 2 Kaiser, 4 Könige, 34 Fürsten und Prinzen, und mehr als 30 Generale.

Napoleon machte den Wirth. Erfurt gehört jetzt ja ihm, wie es vor tausend Jahren Karln dem Großen angehörte. Zur Geistesergötzung der

Anwesenden hatte er die vorzüglichsten tragischen Schauspieler des französischen Theaters nach der Hauptstadt Thüringens geschickt. Talma zeichnete sich unter ihnen, wie Achill unter den Helden der Ilias, aus. Die Meisterwerke Corneille's, Racine's und Voltaire's sahe man in einer Vollkommenheit und so schnell auf einander vortragen, daß man dadurch tiefer in den Geist des tragischen Theaters der Franzosen eindringen konnte, als selbst durch einen jahrelangen Aufenthalt zu Paris. Auch ein Publikum, wie hier auf die Ankunft der beyden Kaiser und das Aufrollen des Theater-Vorhanges harrte, um Kaiser, Könige, Fürsten, Generale und Minister, in ihren leidenschaftlichsten Momenten, künstlerisch dargestellt zu sehen, hatte noch kein Auge erblickt, und wird schwerlich je eines wieder erblicken.

Ganz Europa war gespannt auf die Resultate dieser Versammlung. „Ich gehe nach Erfurt, um „der Welt den Frieden zu schenken;" hatte Napoleon an den Fürst Primas geschrieben. Vier Tage nach der Zusammenkunft der beyden größten Monarchen Europens erhielten die Fürsten des Rheinbundes auch bereits die schriftliche Anzeige: daß sie ihre Truppen wieder auf den Friedensfuß setzen möchten, indem der Brief des Kaisers Franz vom 18ten Sept. aus Preßburg, (wo er sich wegen des Ungarischen Landtages aufhielt,) die beruhigendsten Versicherun-

gen gebe, daß Oesterreich die Ruhe des Continents nicht stören wolle.

Auch erklärte Alexander: Er werde gegen den mit bewaffneter Macht auftreten, der sie störe. Sehnlichst wünschte er den Frieden mit England; nicht nur zur Rettung seiner Flotten im mittelländischen Meere, sondern noch mehr, um seinen Unterthanen, an deren Leiden er, gleich einem Vater, Theil nimmt, wieder Seehandel zu verschaffen. Napoleon bot willig zum Frieden mit Großbritannien die Hand. Beyde Kaiser schrieben vereinigt an Georg III.: „Nous Nous reunissons, pour prier Votre Majesté d'écouter la voix de l'humanité, en faisant taire celle des passions, et assurer le bonheur de l'Europe et de cette génération etc.“ Der russische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Romanzow, begleitete den französischen Kaiser nach Paris zurück, damit ein allgemeiner Friede desto schneller zu Stande komme. Vergebens! Als Friedensbasis schlug man das Uti possidetis vor. Dieß ließ sich England gefallen; verlangte aber den 22sten Oct., daß auch seine Alliirten, der König von Schweden und das Spanische Gouvernement, mit zu den Unterhandlungen zugelassen würden. Das Letzte konnte man natürlicher Weise französischer Seits nicht zugestehen. Hierauf erklärte man von London aus, den 25sten Dec., alle Frie-

denshandlungen für abgebrochen. Nun sah Alexander sich genöthigt, die im Hafen von Venedig liegenden russischen Kriegsschiffe an Frankreich zu verkaufen. Die Mannschaft zog zu Lande, der Länge nach durch Europa, in die Heimath.

Auch der Russisch-Türkische Friedens-Congreß, der zu Buckarest am 13ten Dec. 1808 eröffnet ward, und bey dem ein französischer Botschafter als Vermittler zugegen war, blieb ohne die gehofften Folgen. Die Pforte ward mißtrauisch gegen Frankreich, wähnte, zu Erfurt sey seine Zerstückelung beschlossen worden; schnell kam den 5ten Januar 1809 ein Frieden mit Großbritannien zu Stande, denn kein Theil machte an dem andern irgend eine Anfoderung. *) Der Friedens-Congreß zu Buckarest ward hierdurch getrennt; im Febr. 1809 zwar von neuem zu Jassy angeknüpft; da aber, Russischer Seits, nicht nur die Abtretung der Moldau und Wallachey, sondern auch die Fortschickung des englischen Gesandten gefodert ward, so begann am 25sten März 1809 der Krieg aufs neue. Die türkischen Festungen Giurgewo und Slobosia wurden, unter Anführung des Gene-

---

*) Seitdem ist Constantinopel der einzige Ort in Europa, wo ein französischer und ein brittischer Bothschafter einander begegnen können.

ral-Lieutenants Miloradowitsch, von den Russen erobert und 32 Fahnen erbeutet. Die tödtliche Krankheit des Feldherrn, vielleicht auch Mangel an Truppen und Provision, erzeugte jedoch bald eine Waffenruhe, ohne Vertrag, die an dem Ausflusse der Donau über fünf Monate lang dauerte, und mit der die Türken wohl zufrieden waren.

Erneuerung des Kriegs in Finnland.

Die zu Lechto am 29sten Sept. abgeschloßne Waffenstillstands-Convention ward vom Kaiser Alexander, nach seiner Zurückkunft aus Erfurt, verworfen, weil, nach derselben, der nordwestliche Theil Finnlands in schwedischem Besitz blieb. Am 1sten Nov. fingen die Feindseligkeiten wieder an. Die Schweden waren nicht darauf vorbereitet. Um nicht abgeschnitten zu werden, mußten sie sich, durch Ueberzahl hart gedrängt, aus allen festen Positionen zurück ziehen. So kamen auch die Festungen Gongenda, auf vier Inseln, mit 60, Snittholm mit 160 und Kronburg mit 50 Kanonen besetzt, in russische Gewalt. 3472 Kanonen, 19,464 Flinten und 31 Fahnen waren, schwedischer Seits, verloren gegangen. Die Zahl der schwedischen Gefangenen betrug 15,600. Der schwedische Feldherr ist also gewiß gerechtfertiget, wenn er auf eine neue Waffenstillstands-Convention antrug. Sie ward,

(nach Burhövdens officiellem Bericht,) am 1sten Dec. zu Olbioli von Adlerkreuz und Kamenskoy unterzeichnet. Bedingungen: 1) Die Schweden räumen ganz Uleaborg und nehmen ihre Stellung hinter dem Kemi-Flusse. 2) Die schwedische Armee darf die Magazine, welche sie nicht fortschaffen kann, keinesweges zerstören; auch darf sie die Archive nicht mitnehmen, und muß die Landeseingebornen (von Finnland) unter dem Kriegsheer zurück schicken.

Das Großfürstenthum Finnland umfaßt einen Flächenraum von vier bis fünf tausend Quadratmeilen, mit Einer Million Einwohner. Es ist in 6 Gouvernements abgetheilt, hat 17 Kreis-Städte und 18 Stapel- und Hafenplätze. Schweden verlor mit demselben ein Drittheil seines Gebiets, seiner Bevölkerung und seiner Einnahme.

Napoleon in Spanien.

Den 14ten Oct. reiste Napoleon von Erfurt nach Paris zurück, den 29sten verließ er seine Residenz wieder, und am 4ten Nov. ging er über die Spanische Gränze. Sieg folgte hier nun auf Sieg. Ihm selbst gegenüber, im Mittelpunkte bey Burgos, stand Castannos. Der Spanier linken Flügel, nordwärts gegen das Meer, befehligten Romana und Blake. Erstern hatte Lefebre, Herzog von Danzig, am 30sten Oct. aus Bilbao vertrieben, wodurch schon die Spanier in ihrer linken Flanke

umgangen waren. Ihren rechten Flügel, südwärts an der Gränze Arragoniens, befehligten Penas und Palafox, gegen die Lannes und Moncey heranzogen, welche den linken Flügel der Franzosen führten. Im Rücken der spanischen Heere standen die eben nicht zahlreichen Engländer, unter Baied und Moore, um dem spanischen Heer zu Hülfe zu kommen, das gedrängt würde. Sie blieben aber ruhige Zuschauer. Zwischen den Anführern, wie zwischen den Truppen, herrschte Zwietracht statt Einigkeit, um so gewisser mußten die Unternehmungen der franz. Heere, von Einem Geist und Einer Kraft geleitet, gelingen. Am 10ten Nov. wurde Castannos bey Burgos geschlagen; er zog sich gegen Arragonien und schloß sich an Palafox an. An demselben Tage warfen Victor und Lefebre den linken spanischen Flügel bey Espinosa; das Treffen war hartnäckig und erst den 12ten wich Romana und zog sich in die Gebirge von Asturien zurück, Das Kaiserl. Hauptquartier kam nach Burgos. St. Ander, wo Romana gelandet war, ward am 16ten Nov. von den Franzosen genommen, die daselbst große englische Magazine erbeuteten. Noch stand der rechte Flügel der Spanier am Ebro; ihn wollte Napoleon ganz einschließen. Dieß zwar gelang nicht; allein zum Weichen ward auch er gebracht durch das Treffen bey Tudela den 23sten Nov. Der

General Lagrange, einer der ausgezeichnetesten französischen Generale, verlor bey dem Angriff das Leben. Die Spanier (unter Castannos und Palafox) zogen sich nach Saragossa, nachdem sie 20 Kanonen, 7 Fahnen, 4000 Todte und 3000 Gefangene, worunter 12 Obersten und 300 Offiziers, verloren hatten.

Nun ging der Marsch der französischen Heere auf Madrid zu. Die Straße nach dieser Hauptstadt führt durch die engen Gebirgspässe der Somo-Sierra, die durch 13,000 Mann vertheidigt wurden. Allein der Herzog von Belluno (Marschall Victor) umging ihre feste Stellung auf dem Berge Puerto; ein Corps polnischer Reiterey unter Montbrün that einen ungestümen Angriff von vorn; die Pässe werden am 30sten Nov. erstürmt. Alle Kanonen, 10 Fahnen und die Hälfte der Mannschaft, als Gefangene, fallen in die Hände der Sieger. — Den 3ten Dec. stand die französische Armee vor den Thoren von Madrid. Die Mitglieder der Volks-Junta entflohen nach Toledo; den 4ten Dec. öffnete die Stadt die Thore, Napoleon zog ein, und mit gewohnter Raschheit erließ er noch denselben Tag ein Decret, wodurch das Inquisitions-Tribunal, als ein Eingriff in die Souveränität, aufgehoben, *) und die

*) Welcher Gewinn für die Menschheit! Zeigt sich uns

der Inquisition gehörigen Landgüter zu den Domänen geschlagen wurden; ein anderes, wodurch zwey Drittheile der Klöster in Spanien (man rechnete ihrer 3000) zum Besten der Pfarrstellen und der Staatsschulden-Casse eingezogen werden sollten. Auch sollten die Gränzscheidungen der einzelnen Provinzen nicht weiter fortdauern.

In Catalonien ward die Festung Rosas am 6ten Dec. von den Franzosen erobert. Am 16ten und 21sten Dec. fielen heftige Gefechte zwischen dem Corps unter Gouvion St. Cyr und den Insurgenten in Catalonien, zum Nachtheile der Letztern, vor.

Ein englisches Truppen-Corps von 6000 Mann war zwar bis zum Eskurial vorgedrungen, zog sich aber, wie die Franzosen auf Madrid anrückten, theils nach Valladolid, theils nach Astorga zurück. Baied, um den Vorwürfen der Spanier über sein Nichtsthun zu begegnen, faßte nun den Vorsatz, die von Bayonne kommenden Transporte aufzufangen, und hierdurch das Kaiserl. Heer in Castilien in Verlegenheit zu setzen. Aber Napoleon machte einen Gegenplan, der darin bestand, die Engländer, welche über den Duero gegangen waren, von der

---

hier nicht, warum die Sachen in Spanien so kommen mußten, wie sie gekommen sind?

Seeküste abzuschneiden und gänzlich aufzureiben. Den 22sten Dec. verließ er deshalb Madrid; nachdem noch zuvor Madrids Einwohner in den Kirchen versammelt, fast einstimmig, von Napoleon seinen Bruder Joseph zum König verlangen, und geloben, dem König Don Joseph treu und gehorsam zu seyn in allen Stürmen des Staats; worauf sie das Sacrament empfangen.

Die Engländer erhielten leicht Nachricht von dem Aufbruch der großen Kaiserlichen Armee und ihrem Marsch über steile, mit Schnee bedeckte Berge auf Astorga zu. Eiligst traten sie auf drey Straßen ihren Rückzug nach der Seeküste an, um mit ihren Schiffen wieder in Verbindung zu kommen: die Mittelarmee über Astorga, der rechte Flügel über Zamora, der linke Flügel über Leon und Oviedo. Am 1sten Januar 1809 kam das französische Hauptquartier nach Astorga, und von hier aus befahl der Kaiser, wegen des Zustandes der Dinge in Deutschland, sogleich die 80,000 Conscribirten vom Jahr 1810 auszuheben und solche am 1sten Februar in Marsch zu setzen; 5000 davon für die Kaiserliche Garde. Auch befahl er, Folgendes in die Zeitungen einzurücken:

„Le nommé Stein cherchant à exciter des troubles en Allemagne, est déclaré ennemi de la France et de la confédération du Rhin. Les

biens que le dit Stein posséderoit soit en France, soit dans les pays de la confédération du Rhin, seront sequestrés. Le dit Stein sera saisi de sa personne partout où il pourra être atteint par nos troupes, ou celles de nos alliés."

Der Freyherr von Stein, nach dem Tilsiter Frieden erster dirigirender Minister des preußischen Staates, warf nicht nur die ganze bestehende Verfassung um, noch während die Franzosen im Lande waren, wodurch nichts als Verwirrung entstehen konnte; sondern nährte auch Hoffnungen zur Wiedererlangung der verlornen Provinzen, so wie zur Wiedereinsetzung des Churfürsten von Hessen, des Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel und des Fürsten von Oranien-Fulda. Zu diesem Zweck war ein sogenannter Tugend-Orden gestiftet worden, angeblich um vaterländischen Sinn zu erzeugen. Ein Sohn des berühmten verstorbenen Theologen Koppe ward im Nov. 1808, als noch die Franzosen in Berlin standen, bey seiner Durchreise verhaftet, und man fand bey ihm einen Brief des Freyherrn von Stein an den Fürsten von Sayn-Wittgenstein, den er persönlich überbringen sollte, und worin von Verbindungen in Hessen und Westphalen die Rede war; so wie, daß es rathsam sey, die in Deutschland täglich zunehmende Erbitterung gegen die Franzosen zu nähren, die Nachrichten aus Spanien von den Niederlagen der französischen Heere zu verbreiten, und wie sich vielleicht, beym

Ausbruch des Krieges mit Oesterreich — der unvermeidlich sey — alte Plane erneuern ließen. — Nach diesem Vorfall trat Herr von Stein schnell aus dem preußischen Dienst und verbarg sich in den österreichischen Staaten. Der König von Preußen aber machte, in der Mitte des Decembers, mit seiner Gemahlinn eine Reise nach St. Petersburg, die natürlich, unter den obwaltenden Umständen, große Besorgnisse in den preußischen Landen erregte; daher denn auch Friedrich Wilhelm III. ein Circular, datirt aus Königsberg vom 17ten Dec., an die preußischen Gesandtschaften an fremden Höfen erließ, des Inhalts: „Die Reise ist blos aus Convenienz und Freundschaft angetreten, und hat „durchaus keinen politischen Zweck, oder andere „fremde Absicht." Den 10ten Febr. 1809 kamen auch der König und die Königinn von Preußen nach Königsberg zurück, wo sie noch über ein Jahr verweilten, bevor sie sich nach Berlin begaben, obschon der französische Gesandte und das ganze Corps diplomatique seit dem Januar 1809 sich daselbst befanden.

Erst am 3ten Januar 1809 erreichte die französische Avantgarde die Arriergarde der Engländer bey Perieros über Astorga hinaus. Die Engländer hatten den engen Paß von Piedra-Filla besetzt, um ihren Rückzug zu decken, und schlugen sich sehr tapfer für diesen Zweck, der auch erreicht ward. Den 9ten Januar langten sie bey Corunna an, und da

die Franzosen ihnen rasch folgten, so mußten sie sich in eine Schlacht einlassen. Sie erfolgte am 16ten. Der Kaiser war nach Valladolid am 7ten Januar zurück gegangen, um die Volkshaufen unter Penas, die sich den Ebenen von Neu-Castilien naheten, aus einander jagen zu lassen, und dann nach Paris zurück zu gehen. Er übertrug dem Marschall Soult die Verfolgung der Engländer. Dessen Corps bestand nur aus den zwey Divisionen Laborde und Loison, die mit Junot in Portugal gewesen waren. Nicht eben schwer ward es daher den Engländern, ihnen wenigstens so zu widerstehen, daß sie sich einschiffen konnten. Beyde Parteyen schrieben sich daher den Sieg zu. Den Engländern kostete dieser vermeinte Sieg ihre beyden Generale: Baird, der gleich zu Anfange des Treffens schwer verwundet ward, und Moore, dem der Ruhm dieses Tages und der Rettung der englischen Armee gebührt: er ward am Abend durch eine Kanonenkugel getödtet. General Hope führte die getroffenen Anstalten aus. Den 17ten Januar segelten die Engländer wieder ab. Am 20sten besetzten die Franzosen Corunna, zu Folge einer Uebereinkunft mit dem spanischen Gouverneur d'Alcedo. Sechs Tage hernach ergab sich ihnen auch der Hafen Ferrol. Man erbeutete 8 Linienschiffe, 3 Fregatten und mehrere kleine Kriegsfahrzeuge; so wie

zu Corunna über 200 Kanonen, und ein großes Pulver-Magazin, daß die Engländer nicht mehr fortschaffen konnten.

Etwa ein Drittheil ihrer Mannschaft war, unter Charles Beresford, bey Lissabon stehen geblieben. Der Prinz-Regent ernannte ihn, im März 1809, zum Feldmarschall und obersten Befehlshaber der portugiesischen Armee, wodurch Portugal gewissermaßen eine englische Provinz ward. Das brittische Ministerium bot deshalb auch seitdem Alles auf, was es vermochte, das Eindringen französischer Heere in Portugal zu verhindern; aus einer Hülfsmacht wurden die Britten hierdurch eine Hauptpartey in dem Kriege auf dem festen Lande Europens.

Um sich für den ungeheuern Kostenaufwand, den ihnen dieß verursachte, einigermaßen zu entschädigen, bemächtigten sie sich der beyden französischen Inseln: Cayenne, (wohin so viele Franzosen in der letzten Zeit der französischen Revolution als Staatsgefangene waren gebracht worden,) gleich in den ersten Tagen des Jahres 1809, und vier Wochen später, der an Kaffee so reichen Insel Martinique. Victor Hugues, der ihnen so manches Kauffarteyschiff abgenommen hatte, war Gouverneur von Cayenne, und wehrte sich mit seiner schwachen Mannschaft von höchstens 1000 Mann aufs tapf-

erste; allein die zahlreichen Sklaven der Colonie, aufgemuntert durch die gelandeten Engländer und Portugiesen, steckten Plantagen in Brand: nun sahe der Held sich gezwungen, mit den brittischen und portugiesischen Anführern in Unterhandlung zu treten. Er erhielt die ehrenvollste Capitulation; er und seine Truppen wurden nach Frankreich eingeschifft, doch ohne kriegsgefangen zu seyn, und die durch englische und portugiesische Offiziere freygelassenen Neger der Colonie sollten nach andern Gegenden hingebracht werdep. Dieser Vertrag ward am 12ten Januar abgeschlossen.

Die Eroberung der Insel Martinique unternahmen die Britten allein, um die reiche Beute nicht mit den Portugiesen theilen zu dürfen. Zehn tausend Engländer unter General Beckwith landeten auf derselben am 30sten Januar. Nach einem glücklichen Gefecht ward sogleich die Belagerung des Forts Bourbon unternommen. Der französische General-Capitain Villnret sahe sich am 24sten Februar genöthigt, eine Capitulation von 20 Artikeln abzuschließen. Die 2000 Mann starke Besatzung war kriegsgefangen. Man fand auf der Insel 248 Kanonen, 6000 Gewehre und 1730 Fässer Pulver. Der Seehandel von Bourdeaux litt durch diese Eroberung der Britten ausnehmend, daher sich daselbst auch mehrere Fallissements ereigneten. Dasselbe war

noch früher der Fall in Hamburg: 180 Bankerotte brachen daselbst vom 23sten Januar 1807 bis zum 23sten Januar 1808, also in Zeit von 12 Monaten, aus.

Daß ungeheurer Reichthum zur Ueppigkeit und diese zur Unsittlichkeit führt, sahe man bey der dießjährigen Zusammenkunft des brittischen Parlaments auf eine widrige Weise. Der Herzog von York ward am 1sten Februar durch den Obersten Wardle beschuldigt, aus Anhänglichkeit für eine gewisse Madame Clarke, Offiziers-Patente, für welche sie Geschenke erhielt, unterzeichnet zu haben. Um diesen ärgerlichen Prozeß niederzuschlagen — denn es ward eine inquisitorialische Untersuchung gegen die Clarke vom Parlament verordnet — legte der Prinz, am 18ten März, das Ober-Commando der brittischen Truppen nieder. Der König ertheilte es dem General David Dundas mit derselben Autorität, die sein zweyter Sohn besessen hatte. Welche traurige Nothwendigkeit für einen Vater!

Wir kehren nach Spanien zurück. Den 22sten Januar hielt Don Joseph Napoleon zum zweytenmal seinen feyerlichen Einzug in Madrid, und seitdem ist es in dieser Stadt ruhig geblieben.

Am 20sten Januar übernahm Marschall Lannes, Herzog von Montebello, den Oberbefehl über die Belagerung von Saragossa. Sie erregt Grausen. In der Stadt waren an 50,000 Menschen, alle von Haß und blindem Religionseifer zum hartnäckigsten Widerstande entflammt. Mönche führten sie an. Das Marienbild del Polar that Wunder; nur keine wie Pallas-Minerva in der Iliade. Schon den 27sten Januar drangen französische Heerhaufen in die Stadt: aber mehr als etwa 30 Häuser konnten sie nicht einnehmen, wiewohl der Bombenregen unaufhörlich fortdauerte, und Mörser in allen Theilen der Stadt Feuer unterhielten. Da die Häuser in Spanien platte Dächer haben, so hatten die Einwohner von Saragossa fast auf jedes Haus Kanonen gebracht, und die Enge der Straßen verhinderte die eindringenden Krieger, gegen beyde Seiten der Häuser Fronte zu machen, um sie anzugreifen. Ueberdem waren alle Straßen barrikatirt. Man fing daher an, die Stadt theilweise zu unterminiren und die Häuser in die Luft zu sprengen. Aber auch hier traf man auf Widerstand, und der Kampf begann unter der Erde wie über der Erde. Endlich, nachdem der größte Theil der Häuser ein Schutt- und Aschenhaufen geworden und alle Straßen mit Leichen bedeckt waren, die Minen schon bis in die Mitte der Stadt auf den Corso reichten, eine verstar-

tige Krankheit ausbrach; da ergab sich, den 21sten Februar, der Rest der Bewohner, 18,000 von 50,000, und auch von diesen starben viele in den nächsten Tagen. Ganze Regimenter mußten zur Reinigung der Straßen und unterirdischen Gewölbe commandirt werden. Die Klöster verwandelten sich aber nun in Fabrik-Gebäude, oder Pfarrkirchen.

Ein neues Insurgentenheer sammelte sich im März, von einem neuen General, Cuesta, angeführt, ward aber am 28sten März, nach einer blutigen Schlacht bey Medelin, vom Herzog von Belluno (Marschall Victor) gänzlich aus einander gesprengt. So manche Provinz — vordem ein abgesondertes Königreich — auch noch zu erobern stand, so würde doch Spanien in wenigen Monaten dem Zepter Joseph Napoleons unterworfen worden seyn, hätten nicht Oesterreichs Kriegsrüstungen seinen Bruder gezwungen, sich von Westen nach Süd-Ost mit seiner Hauptmacht zu wenden, und deshalb seine Garden (18,000 Mann) und mehrere der ersten Generale (auch den Marschall Lannes) aus Spanien abzurufen, allen aus Deutschland auf dem Marsch begriffenen Regimentern aber den Befehl zu ertheilen: Halt zu machen und sich um Regensburg zu concentriren, wohin der Herzog von Auerstädt, (Marschall Davoust,) als Oberfeldherr der Armee in Deutschland, sein Hauptquartier verlegte.

Den 17ten Januar war Napoleon von Valladolid abgereist, den 23sten traf er zu Paris ein; den 1sten Febr. ergingen Requisitorial-Schreiben an die Könige und Fürsten des Rheinbundes zur Mobilmachung der Bundes-Armee; den 1sten März verließ der franz. Botschafter Wien, der Fürst von Ponte-Corvo am 19ten Hamburg, (wohin er, nach dem Vorfall mit Romana, zurück gekommen war,) um den Oberbefehl über die schon bey Dresden zusammengezognen Königl. Sächsischen Truppen zu übernehmen.

Der König von Wirtemberg ruft alle seine Vasallen aus den österreichischen Diensten ab, und Herr von Krumpipen, österreichischer Botschafter zu Stuttgard, nennt diese Maaßregel in einem Schreiben an den Wirtembergischen Minister von Taube, eine Kriegserklärung gegen Oesterreich und verläßt Stuttgard. (Ende März.) Dasselbe thut aber auch der russische Botschafter zu Wien den 5ten April, da seine Friedens-Vorstellungen keinen Eingang finden, und zu gleicher Zeit wird der österreichische Botschafter am Bayerischen Hofe, Graf Stadion, ein Bruder des den Krieg begünstigenden Ministers, zurück berufen. Die bayrischen Truppen, über 40,000 Mann stark, formiren drey Divisionen, unter dem Kronprinzen, Deroi und Wrede. Darmstädter stehen am Lech, Wir-

temberger bey Ulm, Badener an der Ober-Donau. Ein Corps von etwa 10,000 Mann Westphälinger zieht nach Spanien. — Der jüngste Prinz des zuletzt regierenden Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel, der, nach dem letzten Willen seines Vaters, ihm in der Regierung folgen sollte, (mit Uebergehung der beyden ältern Prinzen,) hatte schon, vor etwa drey Monaten, das von seinem Oheim ererbte Fürstenthum Oels in Schlesien verkauft, und war nach Prag gegangen, wo sich auch der ehemalige Churfürst von Hessen-Cassel befand. Beyde stellten jetzt Werbungen an der Schlesischen Gränze an, die aber, sobald die Sache ruchtbar ward, von der Preußischen Regierung untersagt wurden. Der Churfürst nahm nur geborne Hessen wieder in seinen Dienst; der Fürst von Oels aber, der sich nunmehr Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel nannte, allerley Volk. Sein Corps hatte daher großen Zulauf von dienstlosen Offiziers und Gemeinen der preußischen Kriegsheere, zumal er, im Anfange wenigstens, mit Geld, durch Wechsel auf London gezogen, reichlich versehen war und starkes Handgeld gab. Das Corps bestand aus Jägern zu Fuß und zu Pferde, aus Husaren und einigen Pulks Uhlanen. Ihre Montur war schwarz, daher man sie nur die Schwarzen nannte. An den Mützen trugen sie einen Todtenschädel. Auch mehrere sehr gebildete

junge Männer gingen unter dieses Corps, weil sie der Wahn bethörte: Oesterreich habe den Willen und werde im Stande seyn, das deutsche Reich in seiner vormaligen Verfassung wieder herzustellen — also auch die Reichsritterschaft und die Reichsgrafen. Die Preußisch=Gesinnten aber glaubten: der König von Preußen werde alle verloren gegangne Lande, durch Oesterreichs Vermittelung, wieder erhalten. Der für einen großen Feldherrn geltende Schill war im Miteinverständnisse und verbreitete diese Meinung.

Thronveränderung in Schweden.

Gustav IV., der vielleicht aus der Offenbarung St. Johannis versichert zu seyn glaubte, es sey seine Bestimmung, die Bourbons wieder auf Frankreichs Thron zu setzen, suchte die Ursachen der erfahrnen Unglücksfälle nicht in sich selbst und der Schwäche seines Reichs gegen Rußland, sondern in dem bösen Willen seines Kriegsheers. Die Königl. Leibwache verlor ihren Namen und ihre Rechte. Weil in einer zu London gedruckten Zeitung die sehr richtige Bemerkung gestanden hatte: die Subsidien, welche man an Schweden gebe, könnten nicht verhindern, daß es Finnland verlieren würde, und Gustav IV. werde wohl thun, sich, bey seiner Schwäche, nicht in den Streit der großen Mächte zu mischen; so ver=

bot er unterm 9ten Februar die Einführung englischer Zeitungen. So rasch und gewaltsam verfuhr er in allen. Da er durchaus den Krieg mit Rußland erneuern wollte, so setzten sich die russischen Truppen von Neuem in Bewegung, um vor Stockholms Mauern den Frieden zu dictiren. Nun brach die lange zurückgehaltene Volksunzufriedenheit in allen Ständen aus; denn drey Viertheile der Landwehr waren, aus Mangel an gehöriger Fürsorge Lebensmittel anzuschaffen, bey der ärgsten Abmattung durch Märsche und üble Witterung, in den Lazarethen und auch hier (weil es an Aerzten, Chirurgen und Arzney fehlte) ohne Hülfe gestorben. *) Das Militär unternahm es, vermuthlich auf Veranlassung von Stockholm selbst aus, zur Verhütung eines Volksaufstandes, das Reich zu retten. Zu diesem Ende ward von neuem zu Umeo, am 10ten März, zwischen den Russen unter Barkley de Tolly und den Schweden unter Cronstedt ein Waffenstillstand geschlossen. Indeß war General Adlersparre, der ein Corps der westlichen Armee commandirte, gegen Stockholm gezogen, um den König zur Annahme der Friedens-Vorschläge zu nöthigen. Dieser bot die Truppen in der Stadt auf,

---

*) Von 120,000 Mann waren nur noch 30,000 dienstfähig.

und wollte den Mißvergnügten entgegen ziehen. Unter diesem Vorwand foderte er von der Bank zwey Millionen Thaler. Da man sie verweigerte, wollte er das Geld mit Gewalt wegnehmen lassen. Unter diesen Umständen, wo die Erhaltung des Credits und der Umsturz des Reichs auf dem Spiele standen, begab sich, den 13ten März 1809, eine Deputation zum König, an deren Spitze der Feldmarschall Klingspor und der General Adlerkreuz standen. Man foderte den König auf, von seinen bisherigen Planen abzustehen und den Bürgerkrieg zu vermeiden. Da er nichts davon hören wollte, fiel ihm Adlerkreuz zu Füßen, um ihn zu erweichen. Schnell zog der König den Degen, man weiß nicht in welcher Absicht. Nun ward er entwaffnet und ihm angekündigt: er sey Staatsgefangener. Außer sich vor Wuth, entriß er dem General Strömfeld seinen Degen, stürzte hinaus, um die auf dem Schloßplatze versammelten Truppen zu seinem Beystande aufzufodern: man eilt ihm nach, bringt ihn zurück, und in der folgenden Nacht nach Drottningholm. Der Oheim des Königs, der Herzog von Südermannland, der bis 1796 die vormundschaftliche Regierung geführt hatte, übernimmt die Regentschaft, und beruft die Reichsstände, die den 1sten May zusammenkommen sollen. Gustav IV., der lieber dem Thron als seinen Meinungen (die er

Grundsätze nennt) entsagen will, unterzeichnet am 30sten März folgende Acte:

„Da Wir überzeugt sind, daß Wir unsern Kö„niglichen Beruf nicht länger fortsetzen und auf „eine Unserer und Unserer Unterthanen würdige „Art, Ruhe und gesetzmäßige Ordnung in diesem „Königreiche erhalten können; so halten Wir es „für eine geheiligte Pflicht, diese unsere Königl. „Verrichtungen aus eigenem Antriebe und freywil„lig durch gegenwärtige Acte niederzulegen u. s. f.

Napoleon schrieb über diesen ihm gemeldeten Vorfall an den Herzog von Südermannland: „Sie „haben sehr Recht zu glauben, daß ich wünsche, „Schweden möge Ruhe, Glück und Frieden mit „seinen Nachbarn genießen."

Der Herzog schilderte den Reichsständen die Lage der Dinge, worauf diese, am 10ten May, dem Könige Gustav Adolph IV. Treue und Gehorsam aufsagen, auch ihn und seine Erben der Krone Schwedens für jetzt und für immerwährende Zeiten verlustig erklären. Hiermit war Anfangs der Kaiser von Rußland nicht zufrieden; es scheint, er wollte, der älteste Sohn Gustavs IV., sein Neffe, sollte den Thron besteigen, und bis zu seiner Volljährigkeit eine Regentschaft eintreten. Da die Schweden Rußlands Einfluß auf dieselbe und den Neffen Kaiser Alexanders I. fürchteten, so erwählten sie, am 6ten Juny, den Herzog von Südermannland zu

ihrem König, der als Karl XIII. am 30sten Juny den Thron bestieg, und den Tag darauf von den Ständen die Huldigung annahm.

Neue Schwedische Constitution. Das Schwedische Reich soll von einem König regiert werden und ein Erbreich mit der männlichen Successions-Ordnung seyn. Der König soll immer der reinen evangelischen Lehre zugethan seyn. Er regiert allein das Reich nach der vorgeschriebenen Form; wählt aber zum Staatsrathe einsichtsvolle, redliche Männer, die geborne Schweden seyn müssen, von denen er Bericht annimmt. Der Staatsrath besteht aus 9 Mitgliedern. Im Staatsrathe werden alle Regierungs-Angelegenheiten abgemacht. Jeder Staatsrath kann seine Meinung sagen, dem Könige aber gebührt der endliche Beschluß. Wäre dieser gegen die Reichsgrundgesetze, so müssen die Staatsräthe Vorstellungen dagegen machen und ihre Vota zu Protocoll geben. — Es sollen vier Staats-Secretäre (Minister) seyn. — Wenigstens alle 5 Jahre muß ein Reichstag berufen werden. Dieser ernennt einen Constitutions-Ausschuß, der etwa nöthige Veränderungen in der Regierungsform zur Sprache bringt. Das uralte Recht des schwedischen Volks, sich selbst zu beschatzen, kann allein von den Ständen des Reichs auf einem allgemeinen Reichstage geübt werden. Das Schulden-Comptoir und die Bank bleiben unter der Verwaltung der Reichsstände. Ohne Einwilligung derselben kann weder in noch außer dem Reiche eine

Anleihe gemacht werden. Die Gesetzgebung steht nicht dem Könige allein, sondern dem Könige und den Reichsständen gemeinschaftlich zu. Die Preßfreyheit soll geschützt werden: sechs von den Reichsständen ernannten Männern wird daher die Censur anvertraut.

Zur Sicherung der Ruhe im Reich mußten nun auch die Stände darauf denken, dem neuen Könige, zumal bey seiner Altersschwache, einen Nachfolger zu ernennen. Die Wahl fiel, mit seiner Genehmigung, (am 18ten Julius) auf den Prinzen Christian August von Augustenburg, den die Schweden, gerade wegen seiner tapfern Vertheidigung Norwegens, lieb gewonnen hatten. Als dänischer General verwieß der Prinz den Antrag, als er ihm geschah, zur Entscheidung an den neuen König von Dänemark Friedrich VI., und da dieser seine Einwilligung gab, reiste der Prinz nach Stockholm ab; war aber von der Vorsehung nicht bestimmt, den Thron zu besteigen.

Der Friedensabschluß mit Rußland, so sehr ihn auch Karl XIII. wünschte, und also auch der mit Dänemark und Frankreich, verzögerte sich noch mehrere Monate, daher wir uns indeß an die Donau verfügen wollen, wohin das Geklirr der Waffen, das Schmettern der Trompeten, das Getöß der Trommeln, und das Donnern des Geschützes uns ruft.

Oesterreichs vierter Kampf mit Frankreich seit der Revolution.

Noch nie hatte Oesterreich so zahlreiche Heere aufgestellt wie dießmahl; Prinzen des Erzhauses führten sie an: Erzherzog Johann 80,000 Mann gegen Italien, dem zur Seite Chasteler (ein geborner Niederländer) mit 20,000 Mann gegen Tyrol zog; Erzherzog Ferdinand 40,000 Mann gegen Warschau: aber mehr als 200,000 Mann standen unter dem berühmtesten Feldherrn Oesterreichs, dem Erzherzog Karl, am Inn. Neue Lager bildeten sich in Böhmen, und durch das ganze Land wurde, wer kriegsfähig war, in den Waffen geübt. Nur die Ungarn theilten nicht den allgemeinen Rausch der Kampfbegier in den österreichischen Staaten, erzeugt durch das Herumreisen der Erzherzoge und ihre Freundlichkeit, durch Flugblätter aller Art, vorzüglich aber durch die Gesänge eines wahren Dichters, Collin, (den man den österreichischen Tyrtäus nennen kann,) von den besten Wiener Tonkünstlern in Musik gesetzt. Man rechnete auf Preußens Mitwirkung, sobald sich der Sieg für Oesterreich erkläre, dessen man um so gewisser zu seyn vermeinte, da keine 50,000 Franzosen in Deutschland standen. Ein allgemeiner Volksaufstand in

Tyrol war eingeleitet, und zur selben Zeit sollte einer in den vormals Hessen-Casselschen Landen ausbrechen. Dieserhalb erhielten alle Behörten zu Prag, wo sich der ehemalige Churfürst von Hessen aufhielt, gleich nach der Aufkündigung des Friedens an der bayrischen und italienischen Gränze am 9ten April, den speciellen Befehl des Kaisers Franz: dem Churfürsten ihre Aufwartung zu machen und ihn fortan als einen regierenden Herrn zu betrachten. Diese feyerliche Aufwartung erfolgte am 13ten April; der Churfürst bekam eine Ehrenwache von 100 Mann Grenadiere, und noch denselben Tag zeigten sich Hessische Offiziere in ihren verschiedenen Uniformen auf den Prager Gassen.

Der Feldzug in Deutschland. *)

Den 10ten April ging Erzherzog Karl über den Inn. „Auf euch, theure Waffengefährten," (sprach er zu seinen Soldaten,) „ruhen die Augen „der Welt und Aller derer, die noch Sinn für Volks„ehre und Volkseigenthum haben. Die Freyheit „Europa's hat sich unter unsere Fahnen geflüchtet;

*) Der kurze Feldzug in Italien ist aufs genaueste mit dem Aufstand in Tyrol verbunden, und soll weiterhin erzählt werden.

„eure Siege werden ihre Fesseln lösen.“ Schon dieser Eingang zeigt, daß die Proclamation schwerlich von einem Militär, sondern von einem Rhetoriker aufgesetzt ward. Ganz anders und kräftiger klang die Sprache Napoleons: „Nos succès passés nous sont un sûr garant de la victoire, qui nous attend. Marchons donc, et qu'à notre aspect l'ennemi reconnoisse ses vainqueurs!“ Dieß sein Aufruf an das Heer, nachdem er am 18ten April zu Ingolstadt eingetroffen war; den 12ten war er noch zu Paris. Seine Truppen standen noch vereinzelt am Lech und an der Donau. Den 16ten hatten die Oesterreicher München und Landshut besetzt, und die Bayern überall zurück gedrängt; ihre Hauptmacht zog sich gegen Regensburg. Der Herzog von Auerstädt verließ deshalb diese Stadt, wo nur etwa 2000 Mann stehen blieben, und zog sich rechts nach Donauwerth, um sich mit dem Herzog von Danzig zu vereinigen. Dieß gelang durch ein Gefecht mit den Oesterreichern am 19ten bey Taun und ein anderes bey Pfaffenhofen. Nun stand die französische Armee zwischen der Donau und Isar versammelt. Napoleon marschirte vom Lech der Isar zu, dem Feinde gerade entgegen, stellte sich, ohne die Ankunft seiner Garden zu erwarten, an die Spitze der Bayern und Wirtemberger, entflammte ihren Muth durch das ihnen hierdurch bezeugte Zutrauen, und greift mit kleiner

Truppenzahl die Oesterreicher, 60,000 Mann stark, den 20sten April bey Abensberg an, durchbricht ihr Centrum und jagt ihren linken Flügel, unter dem Erzherzog Ludwig und General Hiller, nach Landshut zurück. Indeß nimmt der Erzherzog Karl Regensburg, wobey ein französisches Linien-Regiment in Gefangenschaft geräth, setzt sich mit einem Corps von 20,000 Mann unter Bellegarde, das die Sachsen unter Ponte-Corvo bedroht hatte und von Böhmen aus gegen Regensburg gezogen war, in Verbindung, und drängt das ihm entgegen stehende schwache Corps, das absichtlich sich in keine Schlacht einläßt, hart an die Donau. Aber Napoleon kommt ihm zu Hülfe — nur bis Landshut (wo man große Vorräthe von Munition und Lebensmittel fand) war er selbst vorgegangen, und hatte dann Massena das Weitere hier zu thun überlassen. Den 22sten Nachmittags um 2 Uhr traf er bey Eckmühl ein; die Österreicher standen in voller Schlachtordnung; die französischen und deutschen Bundestruppen kamen erst nach starkem Tagesmarsche, nach und nach, auf dem Schlachtfelde an. Dennoch gab der Kaiser das Zeichen zum Angriff, und es wurde mit Wuth und Hartnäckigkeit bis spät in die Nacht gefochten. Die Wirtemberger erstürmten das Dorf Eckmühl, die Bayern eine furchtbare Batterie, und am Abend drang die französische Ca-

vallerie, angeführt von Lannes, (dem Seydlitz unserer Tage,) kühn auf der Straße nach Regensburg vor, schnitt einzelne österreichische Corps ab und brachte Verwirrung unter die übrigen. Die Oesterreicher zogen sich in der Nacht nach Regensburg zurück; am Morgen des 23sten Aprils stand Napoleon vor den Mauern der Stadt. Die österreichische Cavallerie vertheidigte tapfer den Eingang: aber dem Herzog von Montebello (Lannes) gelang es, durch den Stadtgraben hindurch mit tausend Tapfern in die brennende Stadt einzudringen und den Oesterreichern in den Rücken zu kommen. Nun war die Verwirrung allgemein, und Oesterreicher und Franzosen durch einander drängten über die Donaubrücke. Am linken Donau-Ufer sammelte Erzherzog Karl sein zerrissenes Heer wieder hinter dem Fluß Regen, und zog dann, in bester Ordnung, nach Böhmen, hoffend: Napoleon werde ihm folgen und in den böhmischen Gebirgen sich verstricken. Aber dieser verheißt seinen Kriegern: „Ehe ein Monat verfließt, sind wir in Wien." Dem Herzog von Auerstädt *) trägt er auf, bey Regensburg noch einige Zeit stehen zu bleiben, und sich mit den Sachsen zu vereinigen, falls der Erzherzog nicht, auf der linken Seite der

*) Nach geendigtem Feldzug erhielt er vom Kaiser das Prädicat eines Prinzen von Eckmühl.

Donau, Wien zu erreichen suche, außerdem aber ihm zu folgen. Den Herzog von Danzig schickt er mit 30,000 Bayern südwärts nach Salzburg und Tyrol. Er selbst gedenkt mit dem Hauptheer über den Inn die große Straße nach der Hauptstadt des österreichischen Kaiserreichs einzuschlagen, um hier den Frieden zu dictiren. Zwar hatte am 24sten April General Hiller, nachdem er die zu München gestandenen Regimenter an sich gezogen, ein Corps Bayern und Franzosen unter Bessières bey Stetten geschlagen und weit zurück geworfen. Aber der kühne Lannes geht dennoch am folgenden Tage über den Inn und die Salza, und da auch die französische Hauptmacht gegen den Inn heranzieht, muß Hiller weichen und bedacht seyn, den Eingang in das Erzherzogthum wo möglich zu decken. Jeder Tag sah jetzt ein neues Gefecht, und tapfer vertheidigten Oesterreichs Krieger jeden Fußbreit ihres Vaterlandes. Aber der französischen Tactik; wer widersteht, im neunzehnten Jahrhundert, ihr auf die Länge? — Grauenvoll war der Kampf bey Ebersberg am 3ten May, wo Hiller den Uebergang über den Traunfluß abwehren wollte. Claparede, Führer des franz. Vortrabs, stand schon jenseit der Brücke, als Stadt und Brücke in Feuer geriethen; Claparede's Schaar, abgeschnitten vom Hauptheer, mußte drey fürchterliche Stunden hindurch den Kampf mit einer

großen Uebermacht bestehen: in jedem Hause ward gefochten, in jeder Straße, bis die ganze Stadt ein einziger ungeheuerer Scheiterhaufen aufloderte, aus dem das gräßliche Geschrey der Verbrennenden, Sieger und Besiegter, weit umher drang. Endlich bahnte sich der französische Feldherr Legrand einen Weg, erstürmte das Schloß, und steckte auch dieß in Brand. Doch erst als Napoleon selbst anrückte, zog Hiller mit den Seinigen gegen Ens zurück. Während dessen drang von anderen Seiten die französische Macht näher gegen Wien. Die Landwehr leistete nur matten Widerstand; ein Theil des österreichischen Heeres ging bey Krems über die Donau; ein anderer Theil flüchtete nach der Hauptstadt. Hier hatte Erzherzog Maximilian den Oberbefehl. Er dachte anfangs Wien zu vertheidigen, und da den 10ten May der Vortrab des siegenden Heeres schon die Vorstädte besetzt hielt, ließ er Bomben und Haubitzen in die Vorstädte auf die eigenen Unterthanen seines Kaisers werfen, wodurch Napoleon genöthigt ward, auf die Stadt zurück feuern zu lassen: sie brannte an verschiedenen Stellen eine Nacht lang. Da aber ein Theil des franz. Heeres über die Donau ging, verließ Maximilian Wien, um nicht in Gefangenschaft zu gerathen, und flüchtete nach Ungarn. Den 13ten May zogen die Franzosen in Wien ein. General Andreossy,

der am 1sten März als Frankreichs Botschafter Wien verlassen hatte, ward Gouverneur derselben. Napoleon bezog die ihm schon bekannte Wohnung auf dem Kaiserl. Lustschlosse zu Schönbrunn.

So wie die Oesterreicher sich von Böhmens Gränze entfernten, zogen die Sachsen, unter Ponte-Corvo, immer an der böhmischen Gränze weg, nach Linz. Durch die Sorgfalt, welche der Fürst von Ponte-Corvo für die Verpflegung der Sächs. Truppen (etwa 14,000 Mann, aber mit vieler und trefflicher Artillerie versehen) auf dem Marsche trug, erwarb er sich die Zuneigung des gemeinen Mannes, und konnte nun sicher auf ihn rechnen. Dieß zeigte sich gleich beym ersten Gefecht am 17ten May. Die erste Division war so eben erst in Linz eingerückt, und die Cavallerie über die Donau gegangen, als diese auch von den Oesterreichern angegriffen wurde. Wirtemberger und Sachsen fochten hier zum erstenmale gemeinschaftlich, und der Fürst selbst führte zuletzt eine Colonne Sachsen ins Feuer, die das Treffen entschied. Vier Wochen blieben die Sachsen, welche die Wirtemberger ablöseten, hier zur Deckung der linken Flanke der verbündeten Armee stehen, wurden dann von einer Division Bayern abgelös't, um vereinigt mit dem Heer unter Napoleon bey Wien über die Donau zu gehen und den Frieden zu erzwingen.

Zu spät erscheint Karl jenseits der Donau zur Rettung von Wien, aber nicht zur Rettung des österreichischen Kaiserstaats. Er hatte indeß sein Heer durch die Truppen in Böhmen und durch neue Werbungen verstärkt, und stand, Wien gegenüber, am Fuße des Bisamberges, von der Stadt Krems bis an die March. Napoleon, am rechten Donau-Ufer, hatte gleich nach seinem Einmarsch in Wien Anstalten getroffen über den Fluß zu gehen. In der Nähe der Stadt, dem Strom weiter hinauf nach Preßburg zu, zerspalten größere und kleinere Inseln die Donau in mehrere Arme. Von einer zur andern waren Brücken geschlagen, und vom 20sten May an zogen die Franzosen nach dem linken Ufer des Flusses hinüber. Erzherzog Karl hinderte den Uebergang nicht, und seine Truppen erwarteten mit Kampfgier den Feind, um die Schmach von Eckmühl zu tilgen. Den 21sten May trafen die beyden Heere zwischen den Dörfern Groß-Aspern und Eßling auf einander. Die österreichische Artillerie schadete den Franzosen sehr; ihre Cavallerie, vom Fürsten Lichtenstein angeführt, focht tapfer, und am Abend blieb Aspern, um dessen Besitz man gekämpft hatte, in der Gewalt der Oesterreicher. Noch in der Morgendämmerung, am 22sten May, begann der Kampf von neuem, mit gleicher Hartnäckigkeit und mit abwechselndem Erfolge, als dem

französischen Kaiser die Nachricht gebracht wurde, daß das Wasser der Donau, wie in dieser Jahreszeit oft zu geschehen pflegt, plötzlich furchtbar anschwelle. (Die Vorsehung, scheint es, wollte den österreichischen Kaiserstaat retten.) Bäume, Flöße, losgerissene Mühlen stürzten gegen die Brücken der Inseln; sie wurden zertrümmert, und brennende Fahrzeuge, die der Erzherzog Karl in der Nacht hatte die Donau hinunterschwimmen lassen, zerstörten besonders die Brücke nach der Insel Löbau. Viele Menschen kamen im Strome um; die schwere Reiterey, das grobe Geschütz, Munition für kleines Gewehr und das ganze Davoust'sche Corps war noch auf den Inseln. Napoleon mußte dem Feuern Einhalt thun lassen, nahm eine concentrirtere Stellung und kämpfte bis in die Nacht um eine Spanne Uferbodens. Da ließen die Angriffe der Oesterreicher nach, und Napoleon führte sein Heer über leichte Nothbrücken auf die Donau-Inseln zurück. Groß war die Zahl der Todten und Verwundeten; vor allem aber beklagte Napoleon den Verlust seines treuen Waffengefährten Lannes, Herzogs von Montebello: von einer Kanonenkugel, welche ihm beyde Beine zerschmetterte, getroffen, starb er den 31sten May.

Beyde Heere dachten nun darauf, sich wieder zu ergänzen. Der französische Verlust war bald er-

setzt, durch die Vereinigung mit dem italienischen Heer, und mit dem Corps unter Marmont, das aus Dalmatien den 28sten May siegreich in Fiume einzog, obschon Erzherzog Johann es, wenige Wochen vorher, hatte auffodern lassen, sich kriegsgefangen zu ergeben.

Zur Deckung von Ungarn nämlich war die Armee unter Johann aus Italien zurück gekehrt; die französisch-italienische unter Eugen Napoleon, Vice-König von Italien, folgte ihr, sie stets drängend. Am 28sten May vereinigte sie sich mit der Hauptarmee auf dem Sömmering, bey Brück in Steyermark, und am Jahrstage der Schlacht bey Marengo, den 14ten Juny, schlägt Prinz Eugen den Erzherzog Johann bey Raab in Ungarn,*) welche Festung am 22sten Jun. capitulirt. Die Besatzung war nur 1800 Mann stark. Preßburg wird vom 26sten bis zum 29sten Junius von dem Armeecorps des Herzogs von Auerstädt bombardirt. Die Erzherzoge Joseph und Ludwig kommen mit Truppenverstärkung in der beängstigten Stadt an. Die Belagerung ward aufgehoben.

Ohne sich anscheinend um das zu bekümmern, was in Tyrol, Sachsen und Franken, also gewisser-

*) Macdonald, der zu diesem Siege, so wie zu den vorhergehenden in Italien, vieles beygetragen hatte, ward vom Kaiser zum Reichsmarschall erhoben.

maßen ihm im Rücken und in der linken Flanke, vorgeht, zieht Napoleon immer mehr Verstärkung an sich, und läßt bey Wien und in der Donau Werke der Ingenieur-Baukunst aufführen, deren Möglichkeit Niemand sich hätte träumen lassen. Die zerrissenen Brücken von Insel zu Insel wurden neu gebaut und nun mit zahlreichen Grundpfählen gestützt, mit Vorbauen und eisernen Ketten gegen die Gewalt des Stromes, und durch einen weitläufigen Brückenkopf von 1600 Klaftern im Umfange gegen die Angriffe des Feindes geschützt. Karl dagegen hatte am linken Ufer ein langes festes Lager von Aspern bis Enzersdorf errichtet. Wall war an Wall, die Endpunkte sahen kleinen Festungen ähnlich. 150 Kanonen waren nach der Donau gerichtet. 200,000 Mann mit beynahe 1000 Feldstücken versehen, vertheidigten dieses unangreifbar scheinende Lager. Napoleon nöthigte die Oesterreicher, es zu verlassen.

In einer höchst stürmischen Nacht vom 4ten zum 5ten July gingen die Franzosen und die mit ihnen verbündeten Deutschen zum zweytenmal in diesem Feldzug über die Donau, nachdem sich alles auf der Löbau-Insel concentrirt hatte. Dießmal aber zog man sich rechts nach der Seite von Ungarn, wodurch der Erzherzog Johann gehindert ward, seinem Bruder Karl Hülfe zu leisten. Die Schwen-

kung der Franzosen veranlaßte die Oesterreicher, sich auch rechts zu schwenken, um den linken Flügel des Feindes, wo die Sachsen standen, von der Donau wegzudrücken und mit Wien in Verbindung zu kommen. Sein Versuch mislang; dagegen bemächtigten sich die Franzosen der ungeheuern Werke von Aspern. Doch standen die Oesterreicher am Abend unerschüttert in einer Linie von Neusiedel über Wagram hinaus bis an den Donauarm bey Kagram; die Franzosen von Aspern über Ruschdorf bis Glinzendorf.

In der Nacht vom 5ten bis zum 6ten gedachte Fürst Ponte-Corvo mit 8000 Sachsen Deutsch-Wagram zu nehmen, welches auch glückte. Man konnte sich aber nicht behaupten, weil man keine Verstärkung erhielt, und ein französisches Regiment, welches in das Dorf eindrang, als Sachsen schon darin waren, diese, wegen ihrer weißen Montur, in der Finsterniß für Oesterreicher hielt; wodurch ein mörderischer Kampf in dem Dorfe entstand, der die Offiziere nöthigte, zur Retirade trommeln zu lassen, um beyde Regimenter aus dem Dorfe zu ziehen, das sofort wieder von den Oesterreichern besetzt ward. Doch blieben die Sachsen seitwärts Wagram stehen. — Wäre der Plan vollständig gelungen, so ging es wie bey Abensberg, das Centrum war durchbrochen und die Oesterreicher mußten

zurück. So war erst hiezu noch eine Schlacht nöthig, die an mörderischer Wuth nicht ihres gleichen in der Geschichte hat. Der linke Flügel der Franzosen, bey dem etwa noch 6000 Sachsen standen, ward zurück gedrückt und verlor viele Leute und Gefangene. Karl näherte sich Wien. Als man dieß dem Kaiser meldete, rief er: „Tant mieux! à chèval, Davoust!“ *) und im Sturmschritt marschiren seine Garden, 18,000 auserlesene Leute, mit 80 Stück schwerem Geschütz voran, gegen das Centrum des Feindes. Davoust nimmt Neusiedel, Oudinot mit seiner Helden-Schaar stürmt Deutsch-Wagram und behauptet sich darin. Der Sieg war nach einem achtstündigen Kampf errungen. Der linke Flügel der Oesterreicher ward zersprengt und floh bis nach Nickelsburg in Mähren, nur schwach vom Feinde verfolgt. Der rechte Flügel der Oesterreicher, unter Anführung des Erzherzogs Karl selbst, mußte nun seine errungenen Vortheile aufgeben, und zog sich, mit Gefangenen und eroberten Kanonen, nach Kron-Neuburg, von da nach Hollabrunn, und weiter bis Znaym, unter steten Gefechten mit dem ihm folgenden Armee-Corps des Herzogs von Rivoli (Massena), zurück. An der böhmischen Gränze machte man Halt, und Karl

*) Nach der mündlichen Erzählung eines Offiziers.

ordnete das Heer am 10ten von neuem zur Schlacht. Schon hatte sie mörderisch begonnen, als, glücklicher Weise, ein Waffenstillstand in Vorschlag kam, der am 12ten, vorzüglich durch die Bemühung des tapfern Fürsten Johann von Lichtenstein, auf die Bedingungen abgeschlossen ward, daß die festen Städte: Brünn und Grätz, Preßburg und die Sachsenburg in Kärnthen, den französischen Kriegern übergeben, und Tyrol und Vorarlberg von österreichischen Truppen geräumt würden. Die Sachsen, welche ein Drittheil ihrer Mannschaft eingebüßt hatten, erhielten, zu ihrer Erholung, ihr Standquartier in Ungarn angewiesen; bedauerten jedoch den Verlust ihres bisherigen Chefs, der die Armee verließ. General Regnier trat an seine Stelle. Sie beschlossen den Kampf; denn nach schon abgeschloßnem Waffenstillstand ward, an der ungarischen Gränze, eine Escadron vom Regiment Dragoner Prinz Johann, die, auf die Waffenruhe vertrauend, abgesessen hatte, vermuthlich aus Unkenntniß des schon bestehenden Vertrags, überfallen: die Leute waren aber schnell zu Pferde, erhielten Verstärkung, tödteten dem Feinde über 100 Mann, eroberten zwey Kanonen und machten Gefangene. Die Ungarn nahmen die Sachsen sehr gut auf und bewirtheten sie köstlich.

Drey Monate und zwey Tage hatte der Kampf gedauert, und drey Monate und zwey Tage waren noch erforderlich, bevor der Friede zu Stande kam. Wir wollen uns indeß nach Tyrol und Mailand, nach Polen, Sachsen und Franken begeben, wo der Krieg auch noch länger fortdauerte, den Herzog von Braunschweig auf seinem Ritterzug durch Westphalen begleiten, den Papst aus Rom und die Engländer wieder aus Vließingen abreisen sehen.

Merkwürdig ist, daß die Schlachten im May und July 1809 auf demselben Marchfelde, einer unabsehbaren Fläche, vorfielen, auf welchem Rudolph von Habsburg vor 528 Jahren den König Ottokar von Böhmen besiegte, und hierdurch Oesterreich, Steyermark und Krain für sein Haus gewann.

Der Krieg in Tyrol.

Keine erhabene, nur Herz empörende Auftritte zeigt dieser Krieg. Er begann an dem Tage, als die Oesterreicher an der bayrischen und italienischen Gränze den Frieden aufkündigten, und der österreichische General Chasteler, ein geborner Niederländer, leitete ihn in der ersten Zeit. Den 11ten April werden die Bayern und Franzosen von den Bewohnern des Pusterthals angegriffen und vertrieben. Der Aufruhr verbreitet sich von Reutti durchs

nördliche und südliche Tyrol. Den 12ten April dringen bewaffnete Bauern-Schaaren in Inspruck ein; der Pöbel nimmt an dem Aufstande Theil; der bayrische Oberste Ditfurt wird getödtet. Inspruck bleibt in den Händen der Insurgenten. Chasteler setzt neue Obrigkeiten ein, und verkündigt ein goldnes Zeitalter für Tyrol unter dem Schirm des doppelten Adlers. Die Fortschritte der Armee unter dem Erzherzog Johann scheinen dem Unternehmen einen glücklichen Ausgang zu versprechen: sie zieht über den Tagliamento und vertreibt, nach einem zweytägigen Gefecht bey Pordenone, (am 14ten April,) den ihr gegenüber stehenden Feind, erobert 16 Kanonen und 3 Adler. Unter den Gefangnen, deren Zahl auf 6000 angegeben wird, befinden sich 2 Generale. Auch die Schlacht bey Sacile am 16ten April wird durch eine aus Tyrol kommende Cavallerie-Colonne zum Vortheil der Oesterreicher entschieden: sie gehen über die Piave. Der Erzherzog läßt den Marschall Marmont zu Ragusa auffodern, sich zu ergeben, da er abgeschnitten sey, erhält aber eine abschlägliche Antwort.

Das Einrücken der Oesterreicher in München, die Flucht des Königs von Bayern nach Dillingen, wird von Salzburg aus, durch den General Jellachich, den Tyrolern verkündigt. Aber gegen ihn wendet sich auch zuerst der Sturm, nachdem die Oe-

sterreicher Bayern wieder verlassen haben. Zwey Divisionen der bayrischen Armee, unter dem General Wrede, rücken gegen ihn an, Salzburg wird am 28sten April mit Sturm genommen, und wenige Tage darauf die eingeschlossene Festung Kufstein befreyt. Jellachich sucht, aber vergebens, sich mit Prinz Johann zu verbinden. Dieser geht indeß immer noch vorwärts, wirft die Italiener am 30sten bey Castel-Franco und dringt vor bis nach Vicenza. Aber nun erfährt er den Zustand der Dinge in Bayern und entschließt sich zum Rückzug. Die italienische Armee, bey der Eugen-Napoleon angekommen ist, folgt ihm auf dem Fuße, setzt am 7ten May über die Piave, macht Gefangene und erobert ihrer Seits Kanonen. Den 12ten May wird bereits Udine von ihr besetzt, und den 13ten ziehen die Bayern wieder in Inspruck ein. Ein Theil Tyrols unterwirft sich. Aber die gegenseitige Erbitterung ist zu groß; schon am 16ten bricht die Insurrection von neuem aus und erstreckt sich auch nach Vorarlberg. Lindau wird am 20sten bedroht; aber dießmahl noch, durch Abbrechung der Brücke, gerettet. Man hofft indeß, den Aufstand bald beendigt zu sehen, da die italienische Armee neue Siege gewinnt, am 17ten May das Fort Molborghetto erstürmt, ein großer Theil des Jellachichschen Corps am 25sten bey Leoben aufgerieben und gefangen wird, und die Fran-

zosen Görz, Triest und Klagenfurt besetzen. Aber die mörderische Schlacht bey Aspern und Eßlingen am 21sten May bläßt das Kriegsfeuer in Tyrol zur hell lodernden, alles verzehrenden Flamme auf. Nach neuen Gefechten im Pusterthale am 26sten müssen die Bayern unter Wrede zum zweytenmal Tyrol räumen und sich durch Bergschluchten ziehen, in denen Artillerie und Bagage größtentheils verloren geht und die Mannschaft Mühseligkeiten sonder Zahl zu überwinden hat. Zu Bregenz wird nun, am 5ten Juny, ein Landtag eröffnet, wodurch die Vorarlberger aufgerufen werden, sich zum Schutze ihrer Freyheit zu bewaffnen. Intendant, der als historischer Schriftsteller nicht unbekannte Freyherr Joseph v. Hormayr in Wien, (der auch schon 1797 den Tyroler Landsturm organisiren half, ein Tyroler von Geburt;) Chef ein Dr. Schneider. Es wird ein Schreiben des Kaisers Franz vorgelesen und gedruckt vertheilt, worin er die Zusicherung giebt, in keinem Fall mit Frankreich Friede zu schließen, wofern man nicht zuförderst die Grafschaft Tyrol als einen integrirenden Theil des österreichischen Kaiserstaats anerkenne. Der Jubel hierüber gleicht einem Vulkan und äußert sich auch so in dem Betragen gegen Feinde. Die kühnen Tyroler, ohne Cavallerie, wagen sich sogar in die Ebene, werden hier aber bey Kempten, durch den französischen Ge-

neral Piccard, nach einem heftigen Gefecht, zurück getrieben: immer kommen sie jedoch aus ihren Bergschluchten von Zeit zu Zeit heraus, drohen die Stadt Lindau in Brand zu stecken, und beunruhigen die Wirtembergischen Lande, weshalb der König von Wirtemberg Stuttgardt verläßt, um in Person an Ort und Stelle Vorsehung zu treffen. Selbst die Schlacht bey Wagram und der darauf folgende Waffenstillstand bringen die Tyroler nicht zur Besinnung. An ihrer Spitze steht itzt ein Mann, dessen Berühmtheit für einige Zeit zu den Sonderbarkeiten unsrer Tage gehört — der Sandwirth und Viehhändler Andreas Hofer. Er bringt es dahin, daß sein Bildniß, in einem eben so auffallenden Costüme, als das ihm zum Gegenstück dienende des Herzogs von Braunschweig-Oels, in Kupfer gestochen ward. Beyde Bildnisse werden das allgemeine Gespräch, werden von Tausenden gekauft und mitunter auch wohl als Heiligenbilder verehrt. Andreas Hofer spielt auch in der That nicht blos den Feldherrn, sondern zugleich den Heiligen. Den Frauen zu Inspruck gebietet er, nicht mit bloßen Brüsten einher zu wandeln, weil man sie ihnen sonst von Obrigkeits wegen bedecken würde. Selbst die österreichischen Officiere und Emissarien verehren ihn, oder thun wenigstens, als ob sie ihn verehrten, und von Wien aus erhält er das Theresienkreuz. Indeß

müssen die Insurgenten doch Inspruck am 30sten Jul. räumen und den Bayern unter General Roglewich überlassen. Zur Unterstützung der Bayern werden die Contingente der Herzoge von Sachsen, die an diesem Kriege noch keinen Theil genommen hatten, nach Tyrol beordert, wo ein fürchterliches Schicksal auf sie wartet. Bey der Brücke von Rauseck kommt es den 8ten August zu einem Gefecht, in welchem die bayrischen Truppen mit einem Verlust von 1000 Mann zurück geschlagen werden und die drey Bataillons von Gotha und Weimar verlieren in mehrern Gefechten und beym Rückzug durch Bergschluchten allein 946 Soldaten und 42 Officiere. Im Vorarlberg bekommen die Wirtemberger die Oberhand; der Insurgenten-Chef Dr. Schneider wird am 11ten August gefangen genommen und nach der Bergfeste Hohen-Asperg geführt: aber in Tyrol kommt es am 13ten August zu einem neuen heftigen Gefecht bey Rattenberg, worin Graf Arco getödtet wird. Die Bayern müssen mit großem Verlust durch die Thäler zurück eilen, die zum Theil durch Verhaue gesperrt sind, und Inspruck nochmals räumen. Andreas Hofer erklärt sich zum obersten Chef der Tyroler Insurgenten und erläßt als solcher am 22sten September eine Proclamation, daß alle rückständige Steuern, zur Bestreitung der Land-, besonders der Kriegsbedürfnisse, bey schwerer Strafe sofort sollen

abgeführt werden. Ja man fing itzt an eigene Tyroler Münzen zu schlagen und von Unabhängigkeit zu sprechen. — Auch in Vorarlberg beginnt die Insurrection von neuem, und am 1sten Sept. kommt es bey Pludenz zu einem heftigen Gefecht.

Nach dem Abschlusse des Friedens zwischen Frankreich und Oesterreich gebrauchte man von neuem Ernst gegen die Tyroler, da sie der Nachricht von diesem Frieden keinen Glauben beymessen wollten. Den 23sten Oct. nehmen die Bayern unter dem Grafen von Oberndorf die Scharnitz; eine andere Colonne rückt in Inspruck ein. Der Vice-König von Italien erläßt eine Proclamation an die Tyroler: „Ich bringe euch Frieden, indem ich euch Verzei„hung bringe; aber ich warne euch! Nur mit der „Bedingung wird euch verziehen, daß ihr die Waf„fen niederlegt.“ Es geschah anscheinend. Man gelobte, Deputirte und Geisseln an den Vice-König zu schicken: aber man gab die Waffen nicht ab, und widersetzte sich besonders den Bayern. Diese erstürmten am 1sten Nov. den Iselberg und machten allerwärts Jagd auf die Insurgenten: sie wurden zersprengt und nach und nach aufgerieben; die Klügern unterwarfen sich. Selbst Andreas Hofer ermahnt von Sterzingen aus, unterm 8ten Nov., seine Landsleute zur Unterwerfung und Niederlegung

der Waffen. Er schrieb dieß auch an den General von Beckers: aber seine Umgebungen zwangen ihm wahrscheinlich zu neuen Complotten; sie wurden entdeckt, er entflieht und wird am 27sten Januar 1810 in einer elenden Hütte in einer Bergschlucht ergriffen, nach Mantua gebracht und daselbst am 20sten Februar mit seinem Schreiber erschossen.

Ueber die Ursachen der Unzufriedenheit der Tyroler mit der bayrischen Regierung ist viel geschrieben worden. Mich dünkt, es lasse sich auf sie anwenden, was der Verf. des schönen Werks: de la Littérature française pendant le dix-huitième siècle sagt: les habitudes se forment difficilement chez les hommes; und: les esprits ne changent pas aussi rapidement que les événemens; tant d'agitations et d'incertitude ont dû troubler les ames, et les laisser pour long-temps inquiètes et douteuses dans leurs sentimens, leurs désirs ou leurs opinions. In einem Lande, wo man die Geistlichen für Mittler zwischen der Gottheit und den Layen betrachtet, weil diese der Sündenvergebung bedürfen und jene sie ertheilen, statt sie nur, wie die Apostel, zu verkündigen, folgt man den in Priester verwandelten Predigern blindlings, und diese waren in Tyrol für Oesterreich und den Papst gegen Bayern und Napoleon. Andreas Hofer war eine

von ihnen aufgestellte Drahtpuppe, wie die berühmte Pucelle d'Orleans, die Voltaire dem Gelächter und Schiller der Verehrung des Publikums geweiht hat. Auch dem Tyroler Halbgotte wird es zu seiner Zeit weder an einem Schiller noch an einem Voltaire fehlen: denn Menschen seines Schlags sind ein so ächt poetischer Stoff, daß sie eben so gut in ein Possenspiel, als in ein Trauerspiel passen.

Der projektirte Aufstand im Königreich Westphalen.

Westphalen würde ganz das Schicksal von Tyrol gehabt haben, wären die Entwürfe eines Dörenberg, Katte und Schill, oder des selbst sich so nennenden Tugendvereins, nicht vereitelt worden. Der Erste von diesen drey Herren hatte sich die Gunst des Königs Hieronymus zu erwerben verstanden und war schnell bis zum Range eines Obersten hinaufgestiegen, ja fuhr öfters mit dem König in Wagen; ihm ward die Hauptrolle aufgetragen; er sollte den König gefangen nehmen und mit ihm an eine Küste der Nordsee eilen, wo ein englisches kleines Schiff ihrer harrte. Das Complott ward am 23sten April entdeckt; der König beruft die Officiere seiner Garde aufs Schloß, stellt jedem frey, ob er ihm ferner dienen will: alle

schwören ihm aufs neue den Eyd der Treue; Dörenberg wirft sich auf ein Pferd und entflieht.

Ein Vertrauter von Schill, der Lieutenant Katte, stand mit einem Cavallerie-Piket an der Elbe, Dessau gegenüber. Er glaubt, der Aufstand in Westphalen sey im vollen Gange, setzt deshalb mit seinen Leuten in Böten über die Elbe, findet alles ruhig und still, nimmt einige Königl. Kassen gewaltsam weg, geht über die Elbe zurück, und macht sich, wie Dörenberg, aus dem Staube. Beyde eilen zu dem Fürsten von Oels nach Böhmen und treten in seinen Dienst.

Schill, den Verhaftung droht, sieht sich nun genöthigt, sein Freycorps, (ein schönes Husaren-Regiment, mit einigen Pulks Uhlanen und reitenden Jägern,) am 27sten April, unter dem Vorwande einer Musterung, von Berlin wegzuführen; welches um so leichter geschehen konnte, da er von dem Gouverneur der Stadt (Lestocq) nicht abhing. Im freyen Felde erklärt er seinen verwegenen Vorsatz: Alle folgten, selbst betagte Hauptleute, viele aus den ersten Geschlechtern des Königreichs und großen Vermögens. Er hoffte, indem er den Aufruhr in Hessen vollenden hülfe, seinem Könige die verlornen Elbländer wieder zu gewinnen, und so der Begeisterung der Nation für ihn sich würdig und ihr dankbar zu zeigen. Doch ehe er die Elbe erreicht,

war der Aufstand in Hessen gedämpft, Erzherzog Karl geschlagen. Die Ueberrumpelung von Wittenberg, wo er Artillerie zu erlangen hoffte, mislang. Ein betagter Sächsischer Artillerie-Hauptmann, der nur 100 Mann bey sich hatte, zwang durch Aufstellung von Kanonen und der Bürgerschaft mit Gewehr, besonders aber durch sein festes Benehmen in einer Unterredung mit Schill, diesen von seinem Vorhaben, die Stadt zu stürmen, abzustehen; ja verweigerte ihm sogar die kleine Summe von 2000 Thalern, die Schill foderte. Er zog mit seinem Corps um die Stadt herum und über die Brücke. Nun ließen die zwey in Wittenberg anwesenden Sächs. Offiziere schnell einige Balken von der Brücke wegnehmen und Kanonen darauf richten: die einzelnen Trupps, die nachkamen, wurden anfangs zurück gewiesen, späterhin arretirt. Wäre Wittenberg von Schill besetzt worden, die traurigen Folgen hiervon für Sachsen und ganz Nord-Deutschland waren nicht zu berechnen.

Von Leipzig eilten zwey Escadrons Kürassier nach Wittenberg, da machte sich Schill auf den Weg und zog nach Dessau: ein Trupp seiner Leute ging nach Halle, wo die Westphälischen Wappen herunter gerissen wurden; ein anderer Trupp zog nach Köthen, wo das Fürstl. Schloß, unter dem Vorwand: der Fürst sey französisch gesinnt; geplündert

und alle Pferde mitgenommen wurden. Magdeburg hofft er durch Verrath zu nehmen: ein Theil der Besatzung, aber blos Infanterie, geht ihm entgegen; leicht jagt er diese am 3ten May nach der Stadt zurück, verliert aber dabey viele Leute, unter andern sechs Offiziere, von denen vier in Gefangenschaft gerathen, und muß sich entfernen. Unstät schwärmt er mit seinem kleinen Corps, das sich jedoch fast täglich durch neue Ankömmlinge verstärkt, umher, bemächtigt sich am 13ten May der kleinen Meklenburgischen Festung Dömitz, und erhält so Kanonen, errichtet nun auch ein Regiment zu Fuß, und will sich in Stralsund festsetzen. Er verliert völlig den Kopf und die Achtung seiner besten Officiere. Eine Division Dänen und Holländer naht sich; er zieht ihr mit höchstens 600 Mann entgegen, wird zurück geworfen, die Dänen und Holländer dringen mit seinen Leuten zugleich in die Stadt; ein dänischer Husar haut ihn nieder. An 4000 Menschen kostet sein Streifzug das Leben, über 200 der angesehensten Familien werden dadurch in die tiefste Betrübniß, viele in Elend und Schande versetzt: denn die Gefangenen von seinem Corps werden als Verbrecher militärisch bestraft. Zwanzig Officiere fielen mit ihm: insgesammt Opfer einer traurigen Verblendung.

Der Feldzug in Polen.

In der Mitte des Novembers 1808 zogen auch die letzten französischen Truppen aus Polen ab; so wie sie auch Schlesien und die Mark Brandenburg bald darauf verließen: denn nach der Zusammenkunft der beyden Kaiser Napoleon und Alexander zu Erfurt, und den Friedensversicherungen Kaiser Franzens von Oesterreich, schien die Ruhe auf dem festen Lande gesichert zu seyn. Aber in Spanien loderte die Flamme des Aufruhrs; zwischen dem päpstlichen Stuhl und Frankreichs Beherrscher war Kaltsinn und Entfremdung eingetreten: dieß weckte die Hoffnungen mehrerer Mitglieder des Wiener Cabinets zur Wiedererlangung des Verlornen. Krieg gegen Frankreich und den Rheinbund ward beschlossen. Ihn nicht ahndend, reiste der König von Sachsen, nicht lange nach seiner Zurückkunft von Erfurt, am 23sten November von Dresden nach Warschau ab, um hier den ersten Reichstag nach der neuen Verfassung für das Herzogthum zu halten. Als aber am 10ten März 1809 derselbe eröffnet ward, sah es in Deutschland schon sehr kriegerisch aus, und die sächsischen Truppen hatten bereits den Befehl erhalten, sich schnell zu sammeln, um Läger bey Pirna und Chemnitz zu beziehen. Dresden ward aufs eiligste, soviel möglich, befestigt, wo am 22sten März

der Fürst von Ponte-Corvo eintraf, und das Ober-Commando des Sächsischen Armee-Corps übernahm. Kaum war auch der Reichstag beendigt und der König nach Dresden zurück gereist, wo er am 30sten März eintraf, als sich 35,000 Mann Kern-Truppen von Oesterreich und Ungarn, unter Anführung des Erzherzogs Ferdinand, eines Bruders der regierenden Kaiserinn von Oesterreich, der sich in dem Feldzuge von 1805 ruhmvoll ausgezeichnet hatte, an der Gränze des Herzogthums zeigten. Am 15ten April gehen sie über die Pilizka, werfen die polnischen Detaschements, nach lebhaftem Widerstande, zurück und dringen bis nach Lowicz, der Herrschaft des Herzogs von Auerstädt, vor, auf dessen Schlosse, der Erzherzog sein Standquartier nimmt und eine Auffoderung an die Polen erläßt, sich mit ihm zu vereinigen und das Joch der Franzosen abzuschütteln. Da, außer den Truppen, die nach Spanien marschirt waren, auch einige polnische Regimenter und sächsische Bataillons, Danzig, und die preußischen Festungen, Stettin, Küstrin und Glogau, hatten besetzen müssen, in denen nur noch wenige französische Truppen zurück geblieben waren: (bis zur gänzlichen Abtragung der noch rückständigen Contribution;) so hatte der Kriegsminister, Fürst Poniatowski, nur höchstens 11,000 Mann Polen zu seiner Disposition, und etwa 2500 Mann

Sachsen, unter dem General Dyherrn, die bereits Ordre hatten, nach ihrem Vaterlande zurück zu kehren. Mit so weniger Mannschaft wagte es doch der Fürst, den Oesterreichern entgegen zu gehen, um für Warschau eine vortheilhafte Capitulation zu erhalten; und es gelang über Erwartung! Das Gefecht bey Raszyn, am 18ten April, das den ganzen Tag dauerte, fiel so ehrenvoll für das kleine Häuflein der Polen und Sachsen aus, daß letztere ungehindert nach ihrem Vaterlande und die polnischen Truppen über die Weichsel ziehen konnten. Erst am 23sten zog der Erzherzog in Warschau ein, nachdem er versprochen hatte, die Stadt nicht feindlich zu behandeln, auch Praga, jenseits der Weichsel, nicht zu beschießen. Schnell organisirte nun Poniatowski, jenseits der Weichsel, und der alte brave Dombrowsky im Posener Gebiet, einen Landsturm. Der Erzherzog läßt den General Mohr über die Weichsel gehen, um sich Praga's zu bemächtigen: aber Poniatowski schickt ihm den General Sokolnicky entgegen, der die Oesterreicher zurück schlägt, die an 1000 Mann verlieren. Nun bricht der Erzherzog gegen Thorn auf, wahrscheinlich in der Hoffnung, Preußen werde sich für Oesterreich erklären, und man werde im Stande seyn, Danzig zu nehmen und so in Verbindung mit den Engländern, die den Hafen blokirten, kommen.

Die Polen unter Dombrowski, obschon größtentheils nur mit Spiessen und Sensen bewaffnet, umschwärmten das österreichische Heer dermaßen, daß es zusammen schmolz, ohne Schlachten zu liefern. Der Angriff auf Thorn mißlang; Friedrich Wilhelm III. verweigerte Theilnehmung an dem Kriege, dagegen erklärte Rußland, seiner zu Erfurt gegebenen Zusage gemäß, den Krieg an Oesterreich, und ob es sich wohl eben nicht beeilte, ihn auch wirklich anzufangen, so hatte doch nun Poniatowski den Rücken gesichert; sein Heer wuchs täglich und er rückte mit demselben in Gallizien ein. Den 19ten May nahm er Sandomirz, den 20sten die Feste Zamosk mit Sturm, am 24sten Jareslaw. — Die Polen drangen also gerade in denselben Tagen vorwärts, als die Franzosen an der Donau in ihrem Siegeslauf aufgehalten wurden. — Um Gallizien zu retten, in das nun auch die Russen einrückten, mußte der Erzherzog sich auf Warschau zurückziehen und auch dieses den 2ten Juny räumen. Die polnische Division unter Zajonczek kam nun von Praga herüber und hielt unter allgemeinem Jubel ihren Einzug. Im Taumel der Freude war man so polnisch gesinnt, daß man gegen alle Deutsche, ohne Unterschied, ungerecht ward. Doch die Besinnung kehrte bald zurück.

Der Erzherzog machte einen meisterhaften Rückzug; indem er angriffsweise ihn deckte. Er stürmte

die Außenwerke von Sandomirz und errang dadurch die Uebergabe der Stadt. Das Corps des Generals Sokolnicki, etwa 4000 Mann stark, sah sich genöthigt, mit Aufopferung seiner Kanonen, über die Pilizka zurück zu gehen. Die Oesterreicher besetzten Lemberg wieder, überließen es aber nach einigen Tagen (am 3ten July) denen endlich herbeykommenden Russen, die in dem ganzen Feldzuge keine Flinte, wie viel weniger eine Kanone abbrannten, indem sowohl von österreichischer als russischer Seite man jedes Handgemenge vermied. Da die Russen überall, wo sie nach den Polen hinkamen, die von diesen aufgestellten Adler abnahmen und die österreichischen Regierungs-Beamten wieder einsetzten; so erregte dieß große Unzufriedenheit bey den Polen. Um allen Streit zwischen Armeen, die gemeinschaftlich agiren sollten, zu beseitigen, befahl Napoleon: die polnische Armee solle in Gallizien die französische Kokarde aufstecken und in allen von ihr eroberten Städten Galliziens solle der französische Adler aufgepflanzt werden.

Die Oesterreicher zogen sich nach Mähren zurück und die Polen folgten ihnen auf dem Fuße: sie berennten Krakau und die Stadt ging durch Capitulation an sie über. Eben als sie, am 15ten July, einrücken wollten, kam ein Pulk Kosaken angesprengt, der 10 Meilen im stärksten Galopp gemacht hatte,

ward von den Oesterreichern in die Stadt gelassen, und besetzte einen Theil derselben. Es gehörte das ganze Ansehn und die Klugheit des Fürsten Poniatowski dazu, den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Polen und Russen zu verhindern. Die Nachricht von dem abgeschlossenen Waffenstillstand, der den Tag darauf eintraf, führte zu dem Vergleich, daß Krakau vors erste von den Russen und Polen gemeinschaftlich sollte besetzt werden, und so blieb es bis zum Friedensabschluß, durch welchen das Gebiet des Herzogthums um ein Drittheil vergrößert ward. Es erhielt alles das zurück, was 1795 an Oesterreich gekommen war, als: 1) den Antheil von der Woywodschaft Krakau 63 Quadratmeilen; 2) Die ganze Woywodschaft Sendomirs 319 Quadratmeilen; 3) Die ganze Woywodschaft Lublin 232 Quadratm.; 4) den Antheil von der Woywodschaft Chelm 76 Quadratm.; 5) den Antheil von der Woywodschaft Podlachien 45 Quadratm.; 6) den Antheil von der Woywodschaft Brsestz 43 Quadratm.; 7) den Antheil von der Woywodschaft Masuren 56 Quadratm. Zusammen 834 Quadratmeilen, worin 219 Städte und 4765 Dörfer, mit einer Bevölkerung von Einer Million 300,000 Seelen. Ferner von dem, was 1772 an Oesterreich gekommen war, den Zamosker Kreis, worin 10 Städte, und einen Bezirk um die Stadt Krakau auf dem rechten

Ufer der Weichsel, der auf folgende Art bestimmt ward:

„Vorwärts von Podgarze soll überall die Entfernung zwischen Podgarze und Wieliczka zum Maaßstab genommen werden; die Demarkations-Linie soll durch Wieliczka gehen und sich westlich an die Skawina, östlich an den Bach stützen, der sich bey Brzdezy in die Weichsel ergießt. Wieliczka und das ganze Gebiet der Salzbergwerke soll dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Sachsen gemeinschaftlich zugehören. Die Justiz soll im Nahmen der Municipalität-Behörde verwaltet werden. Die Truppen, welche man daselbst halten wird, sollen nur zur Polizey bestimmt und von Seiten beyder Mächte in gleicher Anzahl seyn. Das Oesterreich gehörende Salz kann von Wieliczka durch das Herzogthum Warschau auf der Weichsel verführt werden, ohne zu irgend einer Zoll-Entrichtung verbunden zu seyn. Das aus Oesterreichisch-Gallizien kommende Getraide kann auf der Weichsel ausgeführt werden. Zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich und Sr. Majestät dem Könige von Sachsen kann eine Gränzbestimmung Statt haben; so zwar, daß der Sau-Fluß von dem Punkte an, wo er den Zamosker-Kreis berührt, bis zu seinem Ausfluß in die Weichsel, den beyden Staaten zur Gränze dient.“

Der Flächenraum des Herzogthums beträgt nun nahe an 3000 Quadratmeilen, und hat eine Bevölkerung von $3\frac{1}{2}$ Million Seelen. Das Herzog-

thum Warschau ist also vier Mal so groß als das Königreich Sachsen, hat aber nur 1200,000 Einwohner mehr als dieses.

Die Eintheilung des neu hinzu gekommenen Gebiets ward durch ein Königl. Decret vom 17ten April 1810 festgesetzt. Vier neue Diöcesen und eben so viel Bißthümer, (davon 3 für den lateinischen Ritus, und 1 für den griechisch-unirten bestimmt sind,) kamen zu den 6 alten hinzu. Nahmen derselben: Krakau, Radom, Lublin und Siedlick. Alle 10 Departements erhielten folgende, ihrer Wichtigkeit angemessene, Rangordnung: 1) Warschau; 2) Krakau; 3) Posen; 4) Kalisch; 5) Radom; 6) Bromberg; 7) Lublin; 8) Plosk; 9) Lomza; 10) Siedlick. Jedes Departement hat 10 Districte und jeder District wählt für den Reichstag Einen Landboten. Der Landboten werden also künftig 100 statt 60, der Gemeinde-Deputirten 66 statt 40 seyn. Der Senat ist, in demselben Verhältniß, um 12 Personen verstärkt worden: vier Bischöfe, (worunter Ein zur griechischen Kirche gehörender,) vier Woywoden und vier Castellane; er besteht also künftig aus 30 Mitgliedern, 10 Bischöfen, 10 Woywoden, 10 Castellanen. Präsident desselben ist itzt der Graf Gutachowski.

Der Streifzug des Fürsten von Oels durch Sachsen.

Als, am grünen Donnerstage 1809, der König aus Warschau zurück kam, ward vor allen Thoren Dresdens geschanzt und exercirt. Die angefangnen Festungsarbeiten und neu aufgeworfnen Schanzen wurden jedoch wieder zerstört, als, nach wirklich von neuem ausgebrochenen Kriege zwischen Oesterreich und Frankreich, die Königlich Sächsische Armee den Befehl erhielt, nach Bayern aufzubrechen; weshalb denn auch der König mit seiner Familie, den Cabinets-Ministern und den fremden Gesandtschaften, von Dresden wegging und vorerst seinen Aufenthalt zu Leipzig nahm. Am 15ten und 16ten April langte der ganze Königl. Sächsische Hof zu Leipzig an. Einige hundert von der Fuß-Leibgarde und einige Escadrons Reiter waren früher eingezogen.

Das Oelsische Corps hatte sich bisher ganz ruhig verhalten. Kaum aber hatte die Sächsische Armee den vaterländischen Boden verlassen, so legte sich der Herzog von Braunschweig mit seiner Elite (wie er seine Leibschaar nannte) nach Zittau. Dieß konnte man Anfangs nicht hindern. Nachdem aber das kleine Corps Sachsen, unter dem General Dyherrn, welches in Warschau gestanden und an dem Gefecht bey Raczyn am 18ten April einen rühmli-

chen Antheil genommen hatte, ins Vaterland zurückgekommen war, ward es durch einige noch im Lande befindliche Depots und mit einer gut bedienten Artillerie von 18 Kanonen verstärkt, und stellte sich bey Dresden auf. Der thätige Cavallerie-Obrist Thielemann erhielt das Commando der Avantgarde, vertrieb die Schwarzen (wie das Corps des Herzogs von Braunschweig wegen seiner Montirung genannt ward,) aus Zittau, und ging ihnen überall auf den Leib, weshalb der Herzog ihn, und Er hinwiederum den Herzog, einander auch durch Proclamationen bekämpften. Nach der Schlacht bey Aspern dachte man österreichischer Seits auf eine Diversion des Feindes in seinem Rücken, da man es zu gewagt fand, einen Angriff auf die von ihm stark befestigte Insel Lobau in der Donau zu thun. Lieber wollte man ihn von Wien weg manövriren. Eine Colonne Oesterreicher ging deshalb, von Böhmen aus, nach Bayreuth und Nürnberg vor, wo gar keine französische Truppen standen, und der Herzog von Braunschweig sollte versuchen durch Sachsen zu dringen, einen Volksaufstand in Hessen und Braunschweig bewürken, und sich mit den Engländern, die man schon im Geiste bey Stade landen sah, in Verbindung setzen. Böhmische Landwehr und einige österreichische Bataillons sollten indeß Dresden und Leipzig besetzt halten. So der Plan! Nun die Aus-

führung! Etwa 10,000 Böhmen, Oesterreicher und Tyroler unter dem General Am Ende und 2 bis 3000 Schwarze unter Braunschweig-Oels drangen von Töplitz aus, in den ersten Tagen des Juny-Monats, gegen Dresden vor. Um die Königliche Residenz keiner Belagerung auszusetzen, zog sich der General Dyherrn mit seinem Corps über Nossen zurück und die Oesterreicher rückten am 10ten Juny friedlich in Dresden ein, wo, während des siebenjährigen Krieges, ein Onkel des österreichischen Commandeurs Superintendent gewesen war. Die Sächsische Cavallerie unter Thielemann hatte noch am andern Tage einige Gefechte mit den Schwarzen, um den Abmarsch der Infanterie zu decken. Der König mit seiner Familie, den ihn begleitenden fremden Gesandten und seinen Cabinets-Ministern, verließ am 13ten Juny Leipzig und begab sich nach Frankfurt am Mayn. Von dieser Stadt aus erhielt der Obrist Thielemann das Commando über alle noch in Sachsen befindlichen mobilen Truppen, die sich mit einem Armeecorps vereinigen sollten, das der König von Westphalen zur Befreyung Sachsens herbeyführte. Der Herzog von Abrantes zog Truppen zusammen, um die Oesterreicher wieder aus Franken zu treiben. Keine Engländer landeten weder bey Stade noch bey Hamburg; so mußte das Projekt scheitern. Napoleon

blieb nicht nur ruhig bey Wien stehen, sondern machte Anstalten über die Donau zu gehen, und das Hauptcorps der Oesterreicher unter dem Erzherzog Karl anzugreifen. Der Herzog von Braunschweig nahm indeß sein Standquartier in Meißen, wo er einen Werbeplatz errichtete. Nicht nur Er, sondern auch der General Am-Ende, ließen einen Aufruf an die Sachsen ergehen, sich mit ihnen zur Befreyung Deutschlands zu verbinden.

Die Aufrufe der österreichischen Heerführer an die Deutschen überhaupt, und dann wieder insbesondere, an die Bayern, Italiener, Polen, Sachsen und Franken, (welchen Letztern man die Aussicht zeigte, wieder preußische Unterthanen zu werden,) — diese Aufrufe zur Mitwürkung waren recht eigentlich Worte in den Wind, und konnten zu nichts dienen, als der politischen Kannengieserey Nahrung zu geben. Der Aufstand in Tyrol ward nicht durch diese Proclamationen, sondern durch die Mönche und Mönchsfreunde, welche der Bayrischen Regierung ob der Aufhebung der Klöster zürnten, verbunden mit dem den Glanz des Wiener Hofes liebenden Tyroler Adel, bewürkt. Die österreichischen Heerführer verkannten bey diesen Aufrufen an die Völker zum Aufstand den Charakter ihres Gouvernements, so wie die rechtliche Denkart ihres Herrn.

Nach ziemlich langem Verweilen zu Dresden und Meißen marschirten die Oesterreicher und

Schwarzen endlich langsam auf Leipzig zu. Thielemann mit seiner Cavallerie hatte mit ihnen am 22sten Juny des Morgens ein Vorpostengefecht, zog sich dann zurück, und die Oesterreicher rückten im Sturmschritt ein, eilten durch die Stadt und den Sachsen auf dem Wege nach Weißenfels nach, kehrten aber bald um und quartierten sich ein. Die Schwarzen blieben bey Lindenau, auf dem Wege nach Merseburg zu, eine halbe Stunde von der Stadt, stehen, wo sie bivouakirten. Auch in Leipzig wurden die Aufrufe zur Verbindung mit Oesterreich von neuem gedruckt und vertheilt, und der Herzog wollte, wie zu Meißen, einen Werbeplatz für sein Corps in einem Garten der Vorstadt anlegen, und machte beträchtliche Aufoderungen; dagegen die Oesterreicher durchaus nichts begehrten, als Quartier und Beköstigung, und mit allem zufrieden waren, auch ihren Unwillen über das Benehmen der Schwarzen und den Wunsch, ihrer los zu seyn, laut äußerten. Den 24sten, am Johannistage, Abends um 6 Uhr, ward mit einmahl Generalmarsch geschlagen, und die Oesterreicher zogen wieder nach Dresden zu. Später folgten die Schwarzen, die nicht nur alle Königl. Cassen ausgeleert, sondern auch Tuch, Schuhe, Stiefeln, Pferde ꝛc. verlangt hatten, und mitnahmen, was davon zusammen gebracht worden war. Am andern Morgen gingen

Sächsische Husaren, Westphälische Jäger, Bergische Dragoner durch die Stadt, die Schwarzen verfolgend. Den 26sten Mittags rückte die Division Holländer unter dem General Gratien ein, welche Schills Abentheuern zu Stralsund ein Ende gemacht hatte, und dessen Kopf und Hände, in Spiritus, bey sich führte. Bald darauf zogen auch die prächtigen Garden des Königs von Westphalen ein. Seine Majestät, die gegen Abend selbst eintrafen, verweilten zwey Tage in Leipzig. Indeß hatte die Avantgarde unter d'Albignac und Thielemann die Arriergarde des Feindes bey Nossen eingeholt, und sich in ein Gefecht mit ihr eingelassen, als sie den Befehl erhielt, bis zur Ankunft der Holländer keinen Angriff zu unternehmen und deshalb bis Waldheim zurück gehen mußte. Die Holländer zogen den 27sten Nachmittags weiter, während der König über seine Garden zwischen dem Grimmaischen und Peters-Thore Revüe hielt, worauf auch diese, und der König 24 Stunden später, Leipzig verließen.

In Dresden war indeß der General Kienmayer angekommen, der vom Erzherzoge Karl, auf die von den Sächs. Confererenz-Ministern (die nicht mit dem König sich von Dresden entfernt hatten) über das Betragen des Herzogs von Braunschweig an ihn gebrachten Klagen, nach Sachsen geschickt ward, um das Ober-Commando zu über-

nehmen. Auch der Herzog mit seinen Todtenköpfen, oder Schwarzen, ward ihm untergeordnet. Dieß zeigte der Generalissimus (der Erzherzog Karl) dem Herzoge von Braunschweig in einem Schreiben an, das nach Leipzig kam, als dieser die Stadt bereits wieder verlassen hatte, und auf Befehl in den Zeitungen abgedruckt ward, weil die Leute des Herzogs darin eine Schaar von Leuten genannt wurden, die vor der Hand noch kein Vaterland haben, und sich Ausschweifungen, Erpressungen und Gewaltthätigkeiten erlaubten, „welche den Ruf der Armee entehren, die Plackereyen des Feindes vergessen machen, und der guten Sache durch die Erbitterung des Volks höchst gefährlich werden.“ Der General Kienmayer mißbilligte sehr den Zug nach Leipzig und gab Ordre zum Aufbruch nach Böhmen. Für seine Person aber ging er nach Franken zu dem Corps, das in Bayreuth und Nürnberg eingerückt war. Dahin folgte ihm auch der Herzog von Braunschweig mit seinen Leuten, die sich bey Nossen von dem Corps unter Am-Ende trennten, und den Weg über Freyberg und Chemnitz einschlugen.

Zu Dresden hatten die Oesterreicher beträchtliche Kriegsvorräthe und Pontons zu einer Schiffbrücke aufgespürt, die sie auf Wagen packten, deren über 100 waren, und nebst 27 Baugefangenen, (die ihnen vermuthlich manches mochten verrathen haben,

da sie, wie man sagte, zur Verbergung jener Vorräthe in unterirdische Gewölbe waren gebraucht worden,) mitnahmen.

Uebrigens hatten sie sich sehr gut betragen, und Fürst Lobkowitz, als Commandant, insonderheit hatte die Herzen der Einwohner Dresdens auch dadurch gewonnen, daß er, in einer neuen Proclamation, die Anhänglichkeit der Sachsen an ihren Landesherrn rühmte.

Den 1sten July um 9 Uhr Vormittags traf der König von Westphalen in Dresden unter dem Geläute aller Glocken ein, ließ am folgenden Tage (der 2te July war gerade ein Sonntag) in seiner Gegenwart das Te Deum singen, empfing die Danksagungen und Glückwünsche der Staatsbehörden, und brach nach einigen Tagen mit seinem Heer wieder auf. Auch er ging über Freyberg und Chemnitz nach Franken: wahrscheinlich in der Absicht, sich mit dem Herzog von Abrantes in Verbindung zu setzen; was aber der General Kienmayer vereitelte. Bey Schleitz stehend, ward wegen des großen Siegs bey Wagram am 6ten July Victoria geschossen.

Auch die Sachsen hatten an demselben den ruhmvollsten Antheil genommen, wie folgender Tagesbefehl des Fürsten von Ponte-Corvo zeigt:

„Sachsen!

„Am Tage des Treffens haben 8000 von Euch
„das Centrum der feindlichen Armee durchbro-

„chen, und sind nach Deutsch-Wagram gedrun„gen, ungeachtet des Widerstandes von 40,000 „Feinden und 50 Feuerschlünden. Der große „Napoleon sahe Eure Aufopferung für Fürst „und Vaterland; er zählt Euch unter die Tapfern.“

Dieß fröhliche Ereigniß machte, daß die Sachsen bey der Westphälischen Armee sich auf eine Schlacht an Frankens Gränze um so zutrauungsvoller gefaßt hielten: aber unerwartet hieß es am andern Morgen, die Armee solle sich durch Gera nach Jena ziehen, und so ward: Rechts ab! commandirt. Denn am 12ten July war ein starkes Corps Oesterreicher unter Am-Ende bey Dresden vorbey nach Freyberg gezogen und bedrohte die linke Flanke der Westphälischen Armee. Ja, am 14ten war Fürst Lobkowitz mit einigen Bataillons Böhmischer Landwehr und einigen hundert Uhlanen wieder in Dresden eingerückt. Der König mit seinen Garden ging nach Cassel zurück. Die Holländer sollten sich mit der französischen Armee unter Abrantes vereinigen, die aber noch nicht beysammen war. Thielemann mit den Sachsen marschirte wieder auf Dresden, um die Stadt mit Gewalt den Oesterreichern zu entreißen. Hier langte am 15ten früh ein Adjutant des Fürsten von Neufchatel als Courier, über Prag kommend, mit der Nachricht von einem zu Znaym am 12ten July abgeschlossenen Waffenstillstande an, der

natürlich große Freude in der Stadt verbreitete. Der Fürst Lobkowitz sandte ihn zu dem General Am-Ende nach Dippoldiswalde, welches ihn bis 10 Uhr Abends aufhielt; dann eilte er über Leipzig nach Cassel.

Am 20sten zeigten sich die Sachsen vor Dresden, von Nossen kommend, und hoben ein starkes Piket Böhmischer Landwehr auf. Die Oesterreicher verrammelten die Thore, führten Kanonen auf die Wälle, und legten Uhlanen in mehrere Häuser am Thor nach der Freyberger Straße, die auf die anrückenden Sachsen feuern sollten. Angst und Schrekken ergriff nun die Einwohner. Doch noch denselben Tag hatte eine Unterredung zwischen dem Fürst von Lobkowitz und dem Obrist Thielemann Statt; es ward ein Courier an den General Am-Ende gesandt; es kam zum Vergleich: die Mannschaft des am 20sten aufgehobenen Pikets ward zurück gegeben, wogegen die Oesterreicher am 22sten Mittags mit klingendem Spiel zum Pirnaischen Thore hinaus und gegen Abend die Sachsen, bey Straßen-Erleuchtung, durch den Freyberger Schlag einzogen.

Während des Waffenstillstands wenigstens hofften wir in Sachsen der Ruhe zu genießen, und unsern König bald wieder zu sehen. Aber dieß verzog sich noch ganzer drey Wochen. Der Herzog von Braunschweig beschloß, fechtend sich einen Weg nach der Nordsee zu bahnen. Von Plauen, wo er mit

seinem Corps stand, brach er plötzlich auf und zog nach Altenburg. Von hier konnte er gleich auf Halberstadt marschiren; aber er brauchte von neuem Geld, Schuhe und Stiefeln: deshalb nahm er den Umweg über Leipzig. Hier befanden sich höchstens 150 Mann Cavallerie. Diese stellten sich bey dem Dorfe Connewitz auf, scharmuzirten in der Nacht vom 25sten July mit dem Feinde und zogen dann bey der Stadt vorbey nach Grimma zu. Die Schwarzen verfolgten sie bis Stötteritz, auf der Freyberger Straße, während sie auch schon die Stadt in Besitz nahmen. Von Plauen aus war schon die Nachricht anher gekommen: der Herzog habe seinen Leuten versprochen, daß sie Leipzig plündern sollten. Auch hatte es in den ersten Frühstunden ganz den Anschein, daß es dazu kommen würde. Auffallend war es, daß diese Menschen, bey ihrem Einbruch in Häuser, auch auf den Dörfern rings um Leipzig, wo sie zwar nicht eigentlich plünderten, sondern bloß Geld, Uhren, Wäsche, Stiefeln und Schuhe foderten, und aus den Ställen die Pferde nahmen; daß sie sich, zur Rechtfertigung ihres Benehmens, gewöhnlich auf ein Stück der Leipziger politischen Zeitung bezogen, welches viele von ihnen auch, gleich einem Wechselbriefe, in Händen hatten, worin sie, in einem aus dem Westphälischen Moniteur entlehnten Artikel, Räuber gescholten waren. Deshalb,

meynten sie, müßten sie sich nun auch als Räuber betragen. Sobald indeß der Herzog nur erst in der Stadt war, (er ritt durch das Grimmaische Thor ein,) trieben einige seiner Officiere, zum Theil mit derben Prügeln, die Plünderer aus den Häusern. Alles mußte sich vor dem innern Halleschen Thore lagern. Der Herzog selbst bezog kein Quartier, und so durfte auch keiner seiner Officiere eines beziehen. Vor dem äußersten Grimmaischen Thore blieb ein starkes Piket stehen, im Fall etwa Thielemann sich nahe, den man erwartete.

Ueber die Contribution, und über alles, was zu liefern war, ward man bald einig. Der Herzog zeigte sich viel milder als das erste Mal, ließ jeden vor, der mit ihm zu sprechen hatte, half Beschwerden nach Möglichkeit ab, wobey es sich jedoch zeigte, daß er über mehrere seiner Officiere wenig Gewalt besaß. Mit einigen Personen, die er noch von Halle oder Magdeburg her kannte, sprach er sehr offen und verhehlte nicht seine mißliche Lage.

Um 3 Uhr Nachmittags brach der Herzog nach Halle auf; ein Theil seiner Leute blieb bis fünf: diese holten noch das Geld aus den Königl. Cassen ab, das etwa vorräthig war, und zogen dann auch weiter.

Vier und zwanzig Stunden darauf rückten die von Dresden kommenden Sachsen unter Thiele-

mann, (der indeß zum General ernannt worden war,) schon wieder ein: sie hatten die 13 Meilen in zwey Tagen gemacht, und bedauerten, nicht zwey Tage früher aufgebrochen zu seyn. Den 28sten Jul. rückten sie bis an die Sächsische Gränze vor und machten viele herumstreifende Schwarzen zu Gefangenen. Nun konnte der Königl. Hof zurück kommen. Am 9ten August langte er in Leipzig an. Der König ging mit seiner Gemahlinn und Tochter, und mit den Cabinets-Ministern, am 10ten, nach Dresden ab; die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses blieben aber, bis nach erfolgtem Friedensschluß, zu Leipzig, wo, ungeachtet der drückenden Zeitumstände, für die Wittwen und Kinder der in der Campagne verstorbenen Krieger eine Geldsammlung von mehreren wahrhaft patriotisch gesinnten Bürgern veranstaltet ward, die sehr beträchtlich ausfiel, (6448 Thlr.) der Stadt aber auch sicher zum Segen gereichen wird.

Ein Trupp von dem Corps des Herzogs von Braunschweig, der in Böhmen zurück geblieben war, etwa 200 Mann stark, beunruhigte unabläßig die Sächsischen Gränzorte, besonders Schandau. Die Sächsischen Husaren und Dragoner hatten mit ihnen noch manches einzelne Gefecht, bis auch die Oesterreicher ernstliche Maaßregeln zur Sicherung des Waffenstillstandes gegen sie ergriffen.

Zufolge der Landtagsacten von 1811 ward die Sächsische Staatsschuld um beynahe zwey Millionen Thaler durch die österreichische Invasion vermehrt.

Der Herzog von Braunschweig durchzieht Westphalen.

Würdig des Heldenstammes, aus dem er entsprossen, zeigte sich der Herzog in dem Entschlusse: einen freyen Abzug aus Deutschland sich zu erkämpfen, vorzüglich auch um diejenigen zu retten, die, mit aus Zuneigung zu ihm, sich in die Kasseler Verschwörung eingelassen hatten. Die Geschicklichkeit, mit der er, von Böhmens Gränze bis an die Nordsee, stets fechtend, durch ihn umringende Heerhaufen zog, gereicht sicher ihm zum Ruhme. In Halberstadt hatte sich das 3te Westphäl. Regiment, 2000 Mann stark, geworfen, um ihm den Weg nach Braunschweig zu versperren: aber es hatte keine Kanonen bey sich, und Halberstadt ist ein ganz offener Ort. Der Herzog läßt zwey seiner Thore beschießen; das eine Thor geräth in Brand; die Schaaren dringen in die Stadt; es entsteht ein vierstündiges Gemetzel; über 300 theils Todte, theils Verwundete, liegen umher; der Herzog mit seinen Fußjägern dringt durch ein Haus in den Rücken der Hauptwache, die sich auf einen hoch liegenden Kirchhof geflüchtet hat; sie wird

überwältigt; der Commandeur des Regiments in seinem Hause verhaftet und mit fortgeschleppt; alle übrigen Gefangene, falls sie nicht Dienste nehmen wollen, werden entlassen. Den 31sten July zieht der Herzog in seine Vaterstadt ein. Welche Empfindungen mußten in seiner Brust erwachen! welche Empfindungen in den Herzen von Braunschweigs Einwohnern! — Er geht auf das Schloß, besucht jedes Zimmer und jeden Platz, der ihm aus seiner Jugend her theuer ist: aber er schläft nicht auf dem Schlosse, sondern auf dem Walle — wie er denn, während des ganzen Marsches, des Nachts, in seinen Mantel eingehüllt, unter freyem Himmel ruhte. — Am folgenden Tage stand sein und aller der Seinigen Leben auf dem Spiele. Sein Corps war nicht viel über 1500 streitbare Männer stark: denn über 200 waren in Böhmen zurück geblieben; eben so viele in den verschiedenen Gefechten gefallen, und eine noch weit größere Anzahl war wieder davon gelaufen. Dagegen hatte der General Reubell (ein Sohn des Ex-Directors gleiches Namens) ein Corps von 5000 Mann unter sich, mit dem er heranzog. Der Herzog geht ihm entgegen. Nur so war die Stadt, wo gerade auch Messe gehalten ward, nur so war er und sein Corps zu retten. Reubell weicht, und läßt den Herzog ziehen. Den 3ten August ist er schon in Hannover, wo er vier neue Kanonen und

einige Militair-Kassen erbeutet. Nun geht's auf Bremen. Bey Nienburg werden am 5ten die Brükken zerstört. Er betritt das Oldenburgische, läßt Kähne und Schiffe herbeyschaffen, Pferde und Wagen verkaufen, und schifft sich am 7ten August mit seinem Corps zu Elsfleth ein. Ein Schiff mit seiner Privat-Casse und 30 Mann wird von den Douaniers und den dänischen Truppen genommen, da es sich, bey einem entstandenen Sturme, zu nahe an die Küste gehalten hatte. Alle Uebrigen gelangen glücklich zu einer sie erwartenden englischen Eskader. Der Herzog besteigt mit einigen seiner Vertrauten eine Fregatte; am 31sten August kommt er, begleitet von dem Obersten Dörenberg, in London an, wo er, als Verwandter des Königl. Hauses und kühner Soldat, mit Frohlocken vom Volke empfangen wird, und in die Arme seiner Mutter und Schwester (der Gemahlinn des Prinzen von Wales) stürzt. Das Parlament bewilligt ihm einen Jahrgehalt von 7000 Pf. St., und er tritt als General-Lieutenant in englischen Dienst: sein Corps wird nach Portugal gesandt. (Als Obrist desselben genießt er jährlich 1500 Pf. St.)

In dem höchst schätzbaren Werke: Geschichte unserer Zeit von Venturini (eine Fortsetzung der Bredow'schen Chronik) haben sich, in Hinsicht der

Kriegsvorfälle in Sachsen, mehrere Unrichtigkeiten eingeschlichen; wie z. B. der Königl. Sächs. Hof habe seinen Aufenthalt zu Naumburg genommen: er wollte dahin gehen, blieb aber in Leipzig. Das bey Connewitz aufgestellte Cavallerie-Piket von 150 Mann retirirte nicht durch die Stadt, sondern bey der Stadt vorbey über die Felder, auch durch die so genannte Lehm- und Sand-Grube: der Herzog Wilhelm von Braunschweig fand bey der Besetzung von Leipzig nicht den allergeringsten Widerstand; dieser Widerstand konnte ihm also auch nicht veranlassen, Leipzig feindlich zu behandeln. Ein Freycorps erinnert leicht an eine Räuberbande, und dieß zu sagen ist keine Verläumdung seines Anführers. Die Entschuldigung für Wilhelm von Braunschweig liegt darin, daß der Wiener Hof ihn und den Ex-Churfürsten von Hessen beyde für Souveräns erkannte; da doch ein Fürst ohne Land kein Souverän ist, folglich auch keinen Krieg führen kann. Thut er es, so nimmt er den Charakter eines Abentheurers, oder Condottiere des Mittelalters, an. Dem Churfürst von Hessen muß man jedoch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu sagen, daß er diese Klippe zu vermeiden wußte; er betrachtete sein Corps als subordinirt dem Generalissimus der österreichischen Armee, und so war es keine Freyparthie. Wilhelm v. Braunschweig hingegen wollte Friedrichs Betragen im siebenjährigen Kriege gegen Sachsen nachahmen, rekrutirte, schrieb Requisitionen aus, erhob Contributionen, nahm die Königl. Sächs. Cassen weg, kurz, führte Krieg gegen unsern König, der ihn doch nicht beleidigt hatte.

Hierdurch zog er sich die Vorwürfe zu, die ihm in den Zeitungen wohl nicht mit Unrecht gemacht wurden. Seinem Heldenmuthe und seiner Herzensgüte läßt jedermann auch in Sachsen Gerechtigkeit widerfahren: aber sein Benehmen in Sachsen war nicht lobenswerth, nicht der Weg, wahren Ruhm zu erlangen, und noch viel weniger regierender Herzog von Braunschweig zu werden. Schon sein preißwürdiger Vater irrte darin, daß er, als regierender Herr, in preußischem Kriegsdienste blieb. Er hatte sein Land ja nicht von Preußen, sondern vom deutschen Reich und dessen Kaiser zu Lehn empfangen; war also diesen, nicht aber Preußen verpflichtet. Das deutsche Reich mußte schon deshalb zu Grunde gehen, weil regierende deutsche Fürsten auch preußische Generale waren: denn hierdurch entstand eine Opposition gegen das deutsche Reich und dessen Kaiser, die zu Regensburg oft genug sichtbar ward, und veranlaßte, daß der Kaiser das Interesse seines Hauses von dem des deutschen Reiches absonderte — freylich zu seinem großen Schaden in der Folge.

See-Operationen der Engländer,

während des Kriegs in Deutschland von 1809.

Die Stadt Santo Domingo, welche Spanien mit dem ganzen Bezirk im Baßler Frieden an Frankreich abgetreten hatte, war allein noch im Besitz der Franzosen auf der Insel, die itzt Hayti hieß; alle Angriffe der erbitterten Neger waren zurück geschla-

gen worden. Im Jul. 1809. mußte sie sich endlich an den englischen General Carmichael, der von Jamaika aus dahin gekommen war, ergeben.

Im October 1809 besetzten die Engländer die kleinen Jonischen Inseln: Zante, Cephalonia, Ithaka und Cerigo: aber alle Versuche, Corfu zu nehmen, mislangen.

Die Gefechte einzelner Schiffe verdienen keine Erwähnung: aber wohl die Expedition nach der Schelde, auf die man zu Wien so lange gehofft hatte, und deren Mislingen den Frieden zwischen Oesterreich und Frankreich endlich herbey führte. Eine brittische Flotte von mehr als 700 Segeln, mit fast 100,000 Mann, (Matrosen und Soldaten zusammen gerechnet,) landeten den 30sten July, fast ohne Widerstand auf den Inseln Walchern, Schouwen und Südbeveland, bedrohete die Kriegsschiffe bey Antwerpen, die aber gerettet wurden, und eroberte den 17ten August die feste Stadt Vliessingen an der Westerschelde. 224 Artillerie-Stücke gingen verloren. 5893 Mann wurden kriegsgefangen. Monnet, Commandant der Festung, ward wegen der Uebergabe derselben, da der Feind noch 150 Toisen von den Wällen entfernt gewesen sey, vor ein Kriegsgericht gezogen. (Kaiserlicher Befehl deshalb aus Schönbrunn vom 7ten September.)

Der König von Holland war auf die erste Nachricht von der Landung der Engländer mit seinen Truppen aufgebrochen, um die Küsten zu decken, und hatte sein Hauptquartier am 4ten August zu Berg op Zoom genommen. Aber Napoleon, unzufrieden mit dem schwachen Widerstand, den die Holländer den Engländern bey der Landung geleistet hatten, übertrug den Oberbefehl über die schnell aus Frankreich herbey kom- nden Schaaren dem Fürsten von Ponte-Corvo, der auch das auf ihn gesetzte Vertrauen des Kaisers aufs vollkommenste rechtfertigte. Schon den 4ten Sept. räumten die Britten Südbeveland. Das Fort Batz ward sogleich wieder von den Holländern besetzt. Der größte Theil der englischen Kriegs- und Transport-Schiffe ging nach England zurück. Nur Vliessingen, das sie noch mehr befestigten, und die Insel Walchern hielten sie besetzt: da sie aber gewahr wurden, daß kein Aufstand weder in Holland, noch in Belgien ausbrach, da die ungesunde Lage des Orts Tausende hinraffte, und Oesterreich Frieden schloß, so steckten sie das Zeughaus von Vliessingen in Brand, zerstörten so viel möglich die Werfte am Hafen, und schifften sich ein. Nach dem officiellen Bericht in den Londoner Zeitungen waren gelandet: 1738 Offiziers, 37,181 Gemeine; im Dienst getödtet, 47 Offiziers, 2100 Gemeine; an Krankheiten gestorben, 20 Of-

fiziers, 1854 Gemeine; krank zurück gekehrt, 179 Offiziers, 11,289 Gemeine. Was lassen es sich die Engländer kosten, vergebens Krieg zu führen! Auch entstand über die Schelde-Expedition ein so heftiger Wortwechsel zwischen dem Staats-Secretär Canning und dem Kriegsminister Castlerough, daß beyde sich mit einander am 21sten Sept. auf Pistolen schlugen. Canning ward verwundet. Beyde traten aus dem Ministerium. Am 10ten Oct. ward Spencer Perceval Staats-Secretär, Liverpool Kriegsminister. Die Stadt London will dem König am 14ten Dec. eine Adresse überreichen, welche die Bitte enthielt: die schimpfliche Expedition der Schelde untersuchen zu lassen. Der König weigerte sich, die Adresse anzunehmen, was viel Zeitungsgeschreibe veranlaßte. Lord Chatam (ältester Sohn des berühmten Lords gleiches Namens und William Pitts Bruder) sieht sich jedoch genöthigt, am 7ten März 1810 seinen Abschied zu nehmen, um einer militärischen Untersuchung seines Betragens als Commandeur der Schelde-Expedition zu entgehen, über die man ihm im Parlament die heftigsten Vorwürfe macht.

Französische Conscriptions-Listen.

Wegen der Landung der Engländer auf der Insel Walchern, hielt der französische Senat am

14ten August eine außerordentliche Sitzung, worin beschlossen ward, die Engländer zu vertreiben, ohne daß der Kaiser nöthig habe, Ein Bataillon von der großen Armee zu detaschiren. Zu dem Ende wurden durch einen Senatus-Consult, den der Kaiser am 5ten Oct. genehmigte, noch 36,000 Conscribirte aus den Klassen von 1806, 1807, 1808, 1809 und 1810, zur Disposition der Regierung gestellt. Aus den bey dieser Gelegenheit vorgelegten Conscriptions-Listen ersieht man, daß zwar 520,000 Jünglinge, während der letzten vier Jahre, in den Kriegsdienst eingetreten waren; da aber die Summe der Aufgezeichneten 1'865,000 betrug, so konnten leicht 36,000 noch ausgehoben werden. Für Ackerbau, Manufakturen u. s. w. blieben dennoch 1'309,000 Jünglinge von 18 — 21 Jahren in der Heimath.

Die weltliche Herrschaft der Päpste aufgehoben.

Erzherzog Johann hatte in seinem Aufruf an die Italiener unter anderm gesagt: „Das Ober-„haupt der Kirche wird seine Freyheit und seine „Staaten wieder besitzen, wenn Ihr Eure Kräfte, „Arme und Herzen mit den glorreichen Waffen Oe-„sterreichs vereiniget.“ Und siehe, vier Tage nach Napoleons Ankunft zu Schönbrunn erging von

hier aus, am 17ten May, der Befehl: die noch übrigen Provinzen des Kirchenstaats am 1sten Juny mit Frankreich zu vereinigen. Als Beweggründe zu dieser Maaßregel wurden in dem Kaiserl. Decret angegeben: „Was die römischen Bischöfe besessen hätten, sey ihnen blos als Lehen, zum sichern Unterhalte, von Karln dem Großen überlassen worden. Seit der Zeit sey die Vereinigung der weltlichen und geistlichen Macht die Quelle beständiger Zwietracht gewesen. Alles, was der Kaiser vorgeschlagen habe, um die Sicherheit seiner Kriegsheere, die Ruhe und das Wohl seiner Völker, die Würde und Integrität seines Reichs mit den weltlichen Ansprüchen des Papstes zu vereinigen, sey vergebens gewesen.“

Die jährlichen Einkünfte des Papstes — dessen geistliche Gewalt unverändert fortdauern soll — wurden zu zwey Millionen Franken festgesetzt und sollten, so wie auch dessen Privatgüter, keiner Besteuerung, oder irgend einer Belastung, je unterworfen werden können. Er wird einen eigenen Pallast in Paris wie in Rom haben.

Rom ward für eine Kaiserl. und freye Stadt erklärt; durch ein anderes Decret aber vom 17ten Febr. 1810 zur zweyten Stadt des Reichs erhoben, und bestimmt: der Thronerbe Frankreichs solle stets die Benennung eines Königs von Rom führen.

Pius VII. betrachtete den Kirchenstaat als ein Patrimonium Petri, und wollte daher von keiner Verzichtleistung darauf etwas wissen; ja hatte nicht übel Lust, wie man sagt, zu dessen Vertheidigung, nach der längst verrosteten Waffe des Mittelalters, dem geistlichen Bannstrahle, zu greifen. Da ward er, am 13ten July, über Florenz und Turin, nach Grenoble im südlichen Frankreich abgeführt. Nach einigen Monathen nahm er seinen Aufenthalt zu Savona, unfern Genua, wo er noch lebt. Bey seiner Abreise aus Rom blieb das Volk ruhiger Zuschauer und der Gottesdienst litt zu Rom nicht die geringste Unterbrechung. Künftig müssen die Päpste bey ihrer Einsetzung den Schwur leisten, daß sie nichts gegen die vier Propositionen der Gallikanischen Kirche unternehmen wollen.

Daß die Vernichtung des Kirchenstaats mitten in einem Gefahr drohenden Kriege, und ohne Kampf und Widerspruch vollzogen werden konnte; wer muß nicht darüber erstaunen? Wer, der Augen zum Sehen hat, ruft nicht aus: Es ist Gottes Wille!

Da es ein eigenthümlicher Charakter dieses Werks ist, die Jugend auf den Gang der Vorsehung bey den Weltereignissen aufmerksam zu machen, so wird man die Einrückung des nachfolgenden kleinen Aufsatzes hoffentlich nicht mißbilligen.

Luther und Napoleon.

(Am Reformations-Feste 1809 niedergeschrieben.)

Der Eine bewirkt eine Kirchen-Reformation, der Andere eine Staaten-Reformation. Beyde schienen nicht durch ihre Geburt bestimmt zu seyn, großes Aufsehen in der Welt zu machen. Beyde strebten nicht darnach, es zu machen, sondern studierten aus der reinen Absicht, sich zu unterrichten, mit dem angestrengtesten Fleiße. Beyde wurden durch den Sturm der Zeit und das in Kirche und Staat allgemein verbreitete Sittenverderben, das immer mit Mangel an Geisteskraft verbunden ist, genöthigt, hervorzutreten, um von neuem Geisteskraft und Sittilchkeit zu wecken. Beyde hatten unausgesetzt mit Stumpfsinn und Aberglauben einen fürchterlichen Kampf zu bestehen. Beyde wurden angefeindet und gehaßt von vielen: ihr Leben schwebte öfters in Gefahr von Meuchelmord. Aber Beyde hatten auch zärtliche Freunde, aufrichtige Verehrer, die Gottes Gesandte in ihnen erblickten. Beyde verstanden sich auf die Wahl tapfrer Mitstreiter. Beyden warf sich ein König von England mit Ingrimm

entgegen, und Beyden machte der Spanier Fanatismus viel zu schaffen. Arbeit und Beschwerde scheute keiner von Beyden: ihr felsenfester Sinn überwand alle Hindernisse, zermalmte die Gegner. Mit Blitzesschnelle eilt Luther von der Wartburg, wo er sich mit einer Verdeutschung der heiligen Schriften beschäftigte, nach Wittenberg, und stillt in Einem Tage den von einem seiner bisherigen Gefährten angeregten Aufstand zur Zerstörung der Bilder in den Kirchen. Eben so eilt Napoleon von St. Cloud, wo er sich mit einem neuen Gesetzbuche für Frankreich beschäftigte, mit Blitzesschnelle an die Ufer der Saale, und zertrümmert in Einem Tage das gegen ihn aufgestandene Kriegsheer der Preußen. Seit 50 Jahren galt es für das Erste in Europa und wollte diesen Ruhm behaupten, deshalb zwang es seinen König, Napoleons Verbündeten, zum Krieg gegen Frankreich, damit der Name Friedrichs des Großen nicht verdunkelt werde. : : : : Doch, laßt uns von dem sprechen, was an dem heutigen Feste zunächst und unausgesetzt unserm Geiste vorschweben muß — die Kirchenverbesserung!

Mit so gewaltiger Hand schlug Luther an den Coloß der päpstlichen Hierarchie, daß große Stücke davon absprangen, und als Trümmer umher lagen.

Doch umstürzen konnte er ihn nicht. Auch sollte dieser Coloß, nach dem Willen der Vorsehung, nicht zu Grunde gehen, sondern umgeschmolzen werden. Seit Constantin zum Christenthum übergetreten war, hatte sich Politik mit der christlichen Religionslehre amalgamirt. Aus diesem Guß war das Papstthum geformt: eine christliche Theokratie, der mosaischen nachgebildet. Der Geist politisch-religiöser Denkart war selbst auf die Kirchen übergegangen, welche sich von der lateinischen Kirche abgesondert hatten; denn auch sie sprachen von Bürgerrechten und Privilegien, die man durch den Beytritt zu ihrem Glauben erhalte, und schlossen die Andersgesinnten davon aus. Die Religion Jesu hörte auf ein rein-moralisches Institut zu seyn, und verkehrte sich in eine halb politische, halb religiöse Verbindung. Eine Zwittergestalt ist aber unförmlich, und wird solches mit dem heran nahenden Alter immer mehr. Die verschiedenen Confessionen betrachtete man als einander entgegen stehende Religionen, obschon die Glaubensbekenner aller christlichen Parteyen, Jesum den Stifter ihrer Religion nannten. Wie kann es also mehr denn Eine christliche Religion geben? Streit freylich findet zuweilen unter Schwestern, wie unter Brüdern, statt; dieser Streit darf aber nicht in

Feindschaft übergehen, sonst vergessen die Kinder ihres gemeinschaftlichen Vaters und sagen sich von ihm los: er kann sie dann nicht beglücken. Was war hieran Schuld? Wodurch verschwand aus der Religion der Liebe, die Liebe: da doch Jesus Liebe zu unsern Mitmenschen als das Kennzeichen der Liebe zu Gott angiebt? Einzig durch die Verwebung von Politik mit der Glaubenslehre. „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gotte was Gottes ist!“ Dieses Gebot Christi vergaß man; vergaß, daß Gott weder Steuern noch Dienste braucht oder fodert: daß wir ihm unser Herz, unsere Gesinnungen zum Opfer darbringen sollen: denn diese gehören ihm. Luther lehrte dieß. Aber Napoleon dem Großen war es vorbehalten, die durch Constantin den Großen angefangene und durch Karln dem Großen vollendete Amalgamirung der Politik mit der christlichen Religionslehre, — wodurch letztere in ihrem Wesen verändert und unscheinbar gemacht wird, — wieder zu scheiden, den christlichen Confessions-Verwandten aller Parteyen gleiche Bürgerrechte zu verleihen, und ihnen dieselben durch die Aufhebung der weltlichen Herrschaft der Geistlichkeit zu sichern. Was Luther von Gott erbat, das hat Gott durch Napoleon ausgeführt. Dessen wollen wir Protestanten uns an jedem künftigen Reformationsfeste dankbar erinnern!

Napoleons vierter Friedens-Tractat mit Franz von Oesterreich.

(In einem Zeitraum von zwölf Jahren.)

Länger als einen Monat konnte Kaiser Franz es nicht über sich gewinnen, Friedensunterhandlungen auf die Bedingungen hin, die Napoleon vorschrieb, anfangen zu lassen. Endlich begannen jedoch, am 15ten August, dem Geburtsfeste Napoleons, gerade als Monnet in Vliessingen capitulirte, die Friedensunterhandlungen auf dem Schlosse Ungarisch-Altenburg, dem Königl. Polnischen Prinzen und Herzog von Sachsen-Teschen (einem Oheime des Königs von Sachsen) zugehörend. Die Abgeordneten waren: französischer Seits der Graf Champagny, itzt Herzog von Cadore; österreichischer Seits der Graf von Metternich, der zuletzt österreichischer Ambassadeur am Kaiserl. Französischen Hoflager gewesen war. Beyde hatten schon zu Paris in diesem Jahre viel über Krieg und Frieden mit einander sich besprochen, und konnten sich in Ungarn so wenig als in Frankreich darüber verständigen. Am 28sten Sept. wurden ihre Zusammenkünfte eingestellt; der Wiederausbruch des Kriegs schien entschieden. Da übernahm es der Fürst Johann von Lichtenstein, den der Kaiser Franz zum

Generalissimus seiner Kriegsheere an die Stelle seines Bruders, des Erzherzogs Karl, ernannt hatte, weil dieser, Kränklichkeit halber, sich von der Armee entfernte; er, den jeder Soldat als Kriegshelden verehrte, der aber die dringende Nothwendigkeit für Oesterreich fühlte, den Krieg zu enden; der Fürst Johann von Lichtenstein übernahm es, mit Napoleon selbst den Frieden zu unterhandeln. Schnell kam er zu Stande. Am 29sten Sept. war er schon so gut als abgeschlossen. Champagny traf wieder zu Wien ein, und am 14ten Oct. wurde der Friedens-Tractat, wohl mit Hinsicht auf die Schlachten von Ulm und Jena, von den beyden Bevollmächtigten, dem Grafen Champagny und dem Fürsten Lichtenstein, unterzeichnet. Zur Erinnerung an diesen seinen dritten ewig denkwürdigen Feldzug in Deutschland als Kaiser ernannte er den Fürsten von Neufchatel zum Prinzen von Wagram, den Herzog von Auerstädt zum Prinzen von Eckmühl, und den Herzog von Rivoli zum Fürsten von Eßling. Den 26sten Oct. war er wieder in Paris.

Die dießmaligen Abtretungen Oesterreichs lassen sich unter vier Klassen bringen. Erstens, Lande, die an Bayern gränzen, und worunter auch das Inn-Viertel begriffen ist, das Oesterreich 1778 durch den Teschner Friedensschluß von Bayern erwarb. Diese werden an den Kaiser der Franzosen,

als Protector des Rheinbundes, abgetreten, und darüber zu Gunsten deutscher Fürsten zu disponiren. Zweytens, Lande am Adriatischen Meere. Diese werden an den Kaiser der Franzosen und König von Italien unmittelbar abgetreten. Deren Abtretung ist am schmerzlichsten für Oesterreich: doch fast eben so schmerzlich für England. Nach dem siebenten Artikel des Tractats erhält Oesterreich zu Fiume ganz besondere Begünstigungen für seinen Handel, und wird, in Absicht der Zölle für durchgehende Waaren, der italienischen Nation gleich gesetzt, aber mehr als jede andere begünstigt. Nur mit England darf es vors erste keine Handlung treiben. — In die dritte Klasse gehören die Abtretungen an den König von Sachsen, und in die vierte die an den Kaiser von Rußland. Außer einigen böhmischen Dörfern verliert Oesterreich hierdurch nichts, als was es durch Zufall von Pohlen an sich gebracht hat. Es giebt alles heraus, was es bey der dritten und letzten Theilung Polens 1795 erwarb, und einige Bezirke von dem, was es 1772 an sich brachte.

Beynahe 2000 Quadrat-Meilen mit mehr als drey Millionen Menschen mußten abgetreten werden, nämlich:

1) Salzburg: 174 Qu. M. 191,000 Einw. in fünf Städten, 35 Marktflecken, 300 Dörfern, 158 Weilern.

2) Berchtolsgaden: 10 Qu. Meilen, 20,000 Einw. in 2 — 8 Gnodsch. 25 D. 15 W. 208 Einöden.

3) Das Inn=Viertel; 41 Qu. Meilen, 125,000 Einwohner.

4) Von Oesterreich ob der Ens $\frac{2}{3}$ vom Hunsru=Viertel, ohngefähr 20 Qu. Meilen, 30,000 Einwohner.

5) Die Grafschaft Görz und

6) Das Gebiet von Montefalcone; zusammen 67 Qu. Meilen, 119,000 Einw. in 4 Städten, 5 Mkfl., 380 Dörfern.

7) Das Gouvernement und die Stadt Triest; 4 Qu. Meilen, 30,000 Einwohner, 10 Weiler.

8) Das Herzogthum Krain, mit seinen Enclaven im Meerbusen von Triest; 234 Qu. Meilen, 440,400 Einw. in 22 Städten, 32 Marktfl., 3320 Dörfern.

9) Den Villacher=Kreis von Kärnthen; 108 Qu. Meilen, 120,000 Einw.

10) Ein Theil des Provincial=Gebiets von Croatien; ohngefähr 70 Qu. M., 150,000 Einw.

11) Sechs Militär=Districte von Croatien; ohngefähr 100 Qu. M., 358,000 Einw., 5 Städte, 7 Mkfl., 1199 Dörfer.

12) Fiume und das Ungarische Littorale nebst dem

13) Oesterreichischen Istrien oder dem Gebiet von Castua; 7 Qu. M., 20,000 Einwohner.

14) West-Gallizien; schon S. 191 erwähnt.

15) An Rußland, von Ost-Gallizien einen Strich Landes mit einer Bevölkerung von 400,000 Seelen. Die Stadt Brody soll jedoch darin nicht begriffen seyn. Commissäre beyder Mächte werden auf freundschaftlichem Wege diesen Strich Landes bestimmen.

16) An Sachsen, die 6 enclavirten Dörfer in der Ober-Lausitz: Guntersdorf, Taubentranke, Gerlachsheim, Lenkersdorf, Schirgiswalde, Winkel und die dazu gehörigen Pfarreyen; ohngefähr mit 3000 Einw.

17) An Frankreich, die Herrschaft Räzüns im Graubündner-Distrikt Heinzenberg. Vier Dörfer.

Im Namen seines Bruders, des Erzherzogs und Deutschmeisters Anton, entsagt der Kaiser ferner noch den außerhalb des Oesterreichischen Gebiets gelegnen Ordensgütern: wodurch die Besitzergreifung des Fürstenthums Mergentheim, von Seiten des Königs von Wirtemberg, nun Rechtskraft erhielt.

Bey der Abtretung desjenigen Theils von Oesterreich ob der Ens, der jenseits einer Linie liegt, die von der Donau nächst dem Dorfe Straß ausgeht, und in sich begreift: Weizenkirch, Widersdorf, Mi-

chelbach, Greiß, Muckenhofen, Helft, Geding; von dort die Straße bis Schwanstadt an der Atter, dann dem Laufe dieses Flusses und des Sees gleiches Namens aufwärts folgt, und bis zu dem Punkte hinläuft, wo dieser See die Salzburgische Gränze berührt — ist noch zu merken, daß der Kaiser von Oesterreich das Eigenthum der Waldungen behält, die von dem Salz-Kammergute abhängen, und einen Theil der Herrschaft Mondsee ausmachen. Hiermit ist die Befugniß verbunden, das gefällte Holz ohne Hinderniß oder Zollabgabe auszuführen. Jedoch steht ihm kein Souveränitätsrecht weiter über dieses Gebiet zu.

In Croatien soll künftig der Thalweg des Sau-Stromes die Gränzscheidung zwischen den beyden Staaten bilden. Er bestimmt auch die Inseln, welche abgetreten werden, oder bey Oesterreich bleiben. Alle, unter was immer für einen Namen begriffene Länder auf dem rechten Ufer der Sau, werden abgetreten.

Die neue Bestimmung der Gränze gegen das Herzogthum Warschau habe ich früher schon angegeben. (S. 192.) Aber noch eines wichtigen Punktes in dem Tractat muß ich hier gedenken, dessen nämlich, daß der Kaiser von Oesterreich nicht nur den Bruder des Kaisers Napoleon, Joseph, als König von Spanien anerkennen, sondern auch alle noch

etwa eintretende Regierungsveränderungen in Spanien und Portugal zum voraus genehmigen mußte.

Den Insurgenten in Tyrol ward vollständige Verzeihung zugesichert und ihnen überdieß gestattet auszuwandern, und all ihr Haab und Gut mitzunehmen. Zum Verkauf ihrer liegenden Gründe ward ihnen ein Zeitraum von sechs Jahren bewilligt. Dasselbe gilt von den Galliziern, die unter Oesterreichs Herrschaft zurückkehrten, und an dem Kriege gegen Oesterreich unter der Voraussetzung Antheil genommen hatten: das Königreich Gallizien werde mit Pohlen vereinigt werden. Alle aus den abgetretenen Provinzen gebürtige Soldaten in der österreichischen Armee können nach ihrer Heimath zurück kehren.

Durch ein Dekret des Kaisers Napoleon aus Schönbrunn, gleichfalls vom 14ten October datirt, erhielten die am Adriatischen Meere von Oesterreich abgetretenen Länder fürs Künftige die Benennung

Illyrische Provinzen

und eine eigne Administration. Hierdurch ist denn das alte Königreich Illyrien wieder hergestellt, welches das ganze Küstenland an der Ostseite des Adriatischen Meerbusens, auch späterhin einen Theil von dem angränzenden Macedonien, in sich faßte, und zu dem mehrere Inseln gehörten. Der Villacher Kreis ist wegen seiner Stahl- und Eisen-Fabriken

besonders eine wichtige Erwerbung für dasselbe. Die Quecksilberbergwerke von Idria werfen alle Jahre einen reinen Gewinn von zwey Millionen Gulden ab. — — —

Doch, trotz aller Verluste, die der österreichische Kaiser-Staat 1805 und 1809 erlitten hat, bleibt er noch fernerhin Ehrfurcht gebietend, mit einer Volksmasse von beynahe 19 Mill. Seelen und bey einem Flächenraum von 9279 Quadr. Meilen. Nur gegen Italien und Bayern hat er keine feste Schutzwehr. Er muß daher mit Frankreich in gutem Vernehmen bleiben, und könnte sich dadurch gegen Osten vergrößern, wenn er sich mit Frankreich und Rußland verbände, die Türken wieder dahin zu senden, woher sich gekommen sind — nach Asien. Die Wiederherstellung

Griechenlands

wäre der Schlußstein in der durch Napoleon bewirkten neuen Europäischen Staaten-Einrichtung.

Schilderung des jetzigen Zustandes von Griechenland.

(Aus Chateaubriands Tagebuch einer Reise von Paris nach Jerusalem im Jahr 1806.)

Wir haben zwey Uebersetzungen dieser mehr durch ihren ästhetischen als historischen Werth höchst merkwürdigen Reise. Dieserhalb lasse ich nachfolgende Schilderung im Original abdrucken: sie soll meinen Wunsch rechtfertigen, daß doch Griechenland recht bald der türkischen Herrschaft möge entrissen werden.

Les voyageurs qui se contentent de parcourir l'Europe civilisée, sont bien heureux; ils ne s'enfoncent point dans ces pays jadis célèbres, où le coeur est flétri à chaque pas, où des ruines vivantes détournent à chaque instant nôtre attention des ruines de marbre et de pierre. En vain, dans la Grèce, on veut se livrer aux illusions: la triste vérité vous poursuit. Des loges de boue desséchées, plus propres à servir de retraite à des animaux qu' à des hommes; des femmes et des enfans en haillons, fuyant à l'approche de l'étranger et du janissaire; *) les chèvres même effrayées, se dispersant dans la

*) Weil nämlich jeder Fremde einen Janitschar zum Begleiter hat, und man Letzterm gern ausweicht. Die

montagne, (weil der Janitschar gleich unter sie feuert,) et les chiens restant seuls pour vous recevoir avec des hurlemens: voilà le spectacle qui vous arrache au charme des souvenirs.

Le Péloponèse est désert; depuis la guerre des Russes, le joug des Turcs s'est appesanti sur les Moraïtes; les Albanais ont massacré une partie de la population On ne voit que des villages détruits par le fer et par le feu: dans les villes, comme à Misitra, des fauxbourgs entiers sont abandonnées; j'ai fait souvent quinze lieues dans les campagnes, sans rencontrer une seule habitation. De criantes avanies, des outrages de toutes les espèces achèvent détruire de tontes parts l'agriculture et la vie: chasser un paysant grec de sa cabane; s'emparer de sa femme et de ses enfans; le tuer sous le plus léger prétexte, est un jeu pour le moindre aga du plus petit village. Parvenu au dernier degré du malheur, le Moraïte (Einwohner von Morea) s'arrache de son pays, et va chercher en Asie un sort moins rigoureux.

Türken sind nicht sowohl die Bewohner, als die Hüter des Landes. Ihre Religion sondert sie von den Eingebornen ab, die sie als unter sich betrachten. Die Franken und Gallier, die Sachsen und Sorben, wurden nach und nach zu Einem Volke; dieß kann nie der Fall zwischen Türken und Griechen werden.

Vain espoir! Il ne peut fuir sa destinée; il retrouve des cadis et des pachas jusques dans les sables du Jourdain et dans les déserts de Palmyre!

L'Attique, avec un peu moins de misère, n'offre pas moins de servitude. Athènes est sous la protection immédiate du chef des Eunuques noirs du Sérail. Un disdar, ou commendant, représente le monstre protecteur auprès du peuple de Solon. Ce disdar habite la citadelle remplie des chefs-d'oeuvre de Phidias et d'Ictinus, sans demander quel peuple a laissé ces débris, sans daigner sortir de la masure qu'il s'est bâtie sous les ruines des monumens de Péricles: quelquefois seulement le tyran automate se traine à la porte de sa tanière; assis les jambes croisées sur un sale tapis, tandis que la fumée de sa pipe monte à travers les colonnes du temple de Minerve, il promène stupidement ses regards sur les rives de Salamine et sur la mer d'Epidaure.

On diroit que la Grèce elle-même a voulu annoncer, par son deuil, le malheur de ses enfans. En général le pays est inculte, le sol nu, monotone, sauvage, et d'une couleur jaune et flétrie. Il n'y a point de fleuves, pro-

prement dit, mais de petites rivières, et des torrens qui sont à sec pendant l'été. On n'aperçoit point ou presque point de fermes dans les champs; on ne voit point de laboureurs; on ne rencontre point de charettes et d'attelages de boeufs. Rien n'est triste comme de ne pouvoir jamais découvrir la marque d'une roue moderne, là où vous appercevez encore, dans le rocher, la trace des roues antiques. Quelques paysans en tunique, la tête couverte d'une calotte rouge, comme les galériens de Marseille, vous donnent en passant un triste *hali spera* (bon soir). Ils chassent devant eux des ânes et des petits chevaux, les reins dechevelés, qui leur suffisent pour porter leur mince équipage champêtre, ou le produit de leur vigne. Bordez cette terre devastée d'une mer presqu' aussi solitaire; planez sur la pente d'un rocher une vedette délabrée, un couvent abandonné; qu'un miraret s'élève du sein de la solitude pour annoncer l'esclavage; qu'un troupeau de chèvres ou des moutons paisse sur un cap parmi des colonnes en ruines; que le turban d'un voyageur turc mette en fuite les chevriers, et rende le chemin plus désert; et vous aurez une idée assez juste du tableau que présente la Grèce.

Nachdrücklich erklärt sich Chateaubriand gegen einige neuere Apologisten der Türken, und stellt zu diesem Zweck eine Vergleichung zwischen ihnen und den römischen Welteroberern an. Folgende Stelle mag noch hier stehen:

Un proconsul pouvoit être un monstre d'impudicité, d'avarice, de cruauté; mais tous les proconsuls ne se plaisoient pas par système et par esprit de religion à renverser les monumens de la civilisation et des arts, à couper les arbres, à détruire les moissons même, et les générations entières; or, c'est ce que font les Turcs tous les jours de leur vie. *) Pourroit-on croire qu'il y ait au monde des tyrans assez absurdes pour s'opposer à toute amélioration dans les choses de première nécessité? Un pont s'écroule, on ne le relève pas. Un homme répare sa maison; on lui fait une avance. J'ai vu des capitaines grecs s'exposer au naufrage avec des voiles déchirées plutôt que de racommoder ces voiles: tant ils craignoient de faire soupçonner leur aisance et leur industrie. Enfin, si j'avois reconnu dans

*) Die Türken haben durchaus keinen Sinn für Musik, Malerey und überhaupt bildende Künste, und daher rührt ihre Grausamkeit. Die Fabel vom Amphion enthält eine sinnreiche Lehre. Wie vordem die Böotier zu den Athenern, so verhalten sich die Türken zu den Arabern.

les Turcs des citoyens libres et vertueux au sein de leur patrie, quoique peu génereux envers les nations conquises, j'aurois gardé le silence, et je me serois contenté de gémir intérieurement sur l'imperfection de la nature humaine: mais retrouver à la fois, dans le même homme, le tyran des Grecs, et l'esclave du Grand-Seigneur; le bourreau d'un peuple sans défense, et le servile créature qu'un pacha peut dépouiller de ses biens, ou fermer dans un sac de cuir et jeter au fond de la mer; c'est trop aussi, et je ne connois point de bête brute que je ne préfère à un pareil homme.

Sparta und Athen in ihren Trümmern.

(Nach Chateaubriand.)

Der verschiedene Charakter dieser beyden im Alterthum so berühmten Städte zeigt sich auffallend noch in ihren Ruinen. Die von Sparta sind traurig, schwerfällig und menschenleer; die von Athen hingegen lachend, leicht und bewohnt. Beym Anblick des Vaterlands vom Lykurg wird man ernst, in sich gekehrt; Männergefühl erwacht in unsrer Brust: mit gestärkter Kraft scheint das Gemüth sich zu erheben, zu erweitern. Vor der Stadt des Solon fühlt man sich wie bezaubert durch die Spuren des Genies; man bekömmt einen Begriff von dem Wachsthum des menschlichen Geistes zu immer

höherer Einsicht, als eines Wesens für noch andere Welten geschaffen. — Zu Athen nahmen die edeln Regungen des Gemüths einen Reiz an, den sie zu Sparta nicht hatten. Für die Athener war die Liebe zum Vaterlande und zur Freyheit kein blinder Instinkt, sondern eine geregelte Empfindung, begründet auf jenen Schönheitssinn, den ein gütiger Gott ihnen so reichlich mitgetheilt hatte, und wodurch sie das Ersprießliche jeder Art leicht bemerkten. Mit Einem Wort, ich fühlte, daß ich mit Leonidas zwar zu sterben, aber mit Perikles zu leben dürfte gewünscht haben.

Die Trümmer der Schaubühnen zu Athen.

(Nach demselben.)

Die Theater-Ruinen zu Athen wollen wenig sagen: sie konnten schon deshalb keinen mächtigen Eindruck auf mich machen, weil ich in Italien ungleich weitläuftigere und besser erhaltene Monumente dieser Gattung gesehen hatte. Wohl aber erzeugten sie in mir eine Betrachtung, die mich zu tiefer Schwermuth stimmte. Unter den römischen Kaisern, zu einer Zeit, als Athen noch für die Weltschule galt, gaben die Gladiatoren ihre blutigen Spiele auf dem Theater des Bacchus. Die Meisterstücke des Aeschylus, Sophokles und Euripides wurden nicht mehr vorgestellt; Mord und Todtschlag war an die

Stelle jener Schauspiele getreten, welche eine so hohe Idee von dem menschlichen Geiste gewähren, und die noch von den edelsten Männern aller gebildeten Nationen mit Entzücken gelesen werden. Die Athener liefen nach diesen Grausamkeiten mit derselben Begierde, mit der sie nach jenen Götterstücken gelaufen waren. Wie konnte ein Volk, das sich zu einer solchen Höhe empor geschwungen hatte, so tief herabsteigen? Was war denn aus jenem Altar des Mitleids geworden, der in der Mitte des Marktplatzes von Athen stand, und an den die Supplikanten Gewinde von Blumen und Haarflechten aufhingen? Waren die Athener, wie Pausanias sagt, vordem die einzigen Griechen, welche das Mitleiden als Gottheit verehrten, weil sie es für den Balsam des Lebens und mit Recht hielten; wie hatten sie sich verändert! Fürwahr, nicht in Hinsicht der Kämpfe von Gladiatoren hatte man Athen den geheiligten Wohnsitz der Götter genannt! Die Völker sind vielleicht, gleich den Individuen, grausam in ihrer Hinfälligkeit wie in ihrer Jugend. Vielleicht erschöpft sich das Genie der Nationen, und wenn es seine ganze Kraft verschwendet, alles genossen, sich selbst überlebt hat, so ekelt ihm vor seinen eignen köstlichsten Erzeugnissen, und unfähig zu neuen Schöpfungen, findet es nur noch Vergnügen am physischen Genuß; es kehrt zu blos thierischen Ge-

fühlen zurück. — Das Christenthum kann und wird die neuern Nationen vor einer so bejammernswerthen Altersschwäche bewahren. Aber wenn alle Religion unter uns nach und nach erlösche, so sollte es mich nicht wundern, daß man das Gebrüll eines sterbenden Fechters auf derselben Bühne hörte, von der anjetzt die Klagen der Phädra und Andromache herabtönen.

(Auch Stücke wie Schillers Räuber und der große Bandit Abällino sollten nicht vorgestellt werden: sie gewöhnen das Ohr der Jünglinge an eine, theils niedrige, theils schwülstige Sprechart, flößen ihnen unedle Gesinnungen und Freude an Grausen-erregenden Auftritten ein, und verderben so den Geschmack einer ganzen Generation. Das Theater ist zur Gemüthsergötzung bestimmt, aber nicht zur Gemüthsverunstaltung.)

Europäischer Staaten-Verein.

Der Plan Heinrichs IV. von Frankreich zu einem solchen Verein, dessen Ausführung Ravaillac's Mordmesser vereitelte, ward durch den Rheinischen Bund realisirt. Der Posener Friede erweiterte diesen Bund, der Tilsiter befestigte ihn. Englands Benehmen veranlaßte Dänemarks enge Anschließung an Frankreich. Der Wiener Friede krönte das Werk. Das Continental-System ist festgestellt; Napoleons Vermählung mit der ältesten Tochter des Kaisers Franz von Oesterreich, von der wir bald sprechen werden, hat es sanctionirt. Schweden ist gedrungen worden, ihm beyzutreten, und hat dadurch seine aus dem 30jährigen Kriege herstammende Besitzung auf dem festen Lande — eine Belohnung seiner damahligen Verdienste um das deutsche Reich und die protestantische Kirche — wieder erhalten; nachdem es den dritten Theil seines Gebiets (Finnland) durch Gustav des Vierten Parteynehmung für England eingebüßt hatte.

Der Zweck des von Napoleon dem Großen geschaffenen Continental-Systems ist derselbe, den Heinrich IV. bey seinem projektirten Europäischen Staaten-Verein hatte: Behauptung des Friedens, somit von Recht und Ordnung, und Erlangung einer freyen Schifffahrt für alle Völker auf

dem Ocean. Nur ward diese dazumal von Spanien gehindert, und England, unter seiner Königinn Elisabeth, kämpfte für dieselbe, erst gegen Spanien, dann gegen Holland. *) Jetzt sind alle Europäische Landmächte, mit Ausschluß der Türken als eines Asiatischen Volks, gegen England in gleicher Absicht vereinigt.

Soll dieser schwere Kampf bald und glücklich für uns enden, so muß jeder, der Handelsverbindungen mit England hat, wie sauer es ihm auch ankömmt, sie bis zum Seefrieden abbrechen; bedenkend, daß ein entgegen gesetztes Betragen, die Landesregierung compromittiren, ja das Vaterland in die Gefahr bringen könnte, seine Selbstständigkeit zu verlieren. Das Letztere haben insonderheit die Bewohner der Küstenländer zu erwägen. Wie strafbar würden sie handeln, wenn sie sich dem Dienst Englands hingäben! Wie süß dagegen ist es, sich sagen zu können: du opfertest deinen Gewinn dem Gewinn des Vaterlandes auf! — Nach diesem Wonnegefühl, lieben Jünglinge, strebt durch euer ganzes Leben!

*) Noch im Jahre 1739 fing England mit Spanien Krieg an, weil die Spanier, als Folge ihrer alten Ansprüche auf die Herrschaft der Indischen Meere, sich herausnahmen, die Brittischen Schiffe auf offner See der Visitation zu unterwerfen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dyck, Johann Gottfried, 1750-1815

Historisches Handbuch für die Jugend

Bd.: 6

Leipzig 1812

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.1916(5/7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11096962-3